



Jahresbericht 2019/20

75 Jahre! Abendgymnasium



Bildung ist Bewegung.

im Zeichen von Corona

Abendgymnasium Innsbruck



Jahresbericht des Bundesgymnasiums
für Berufstätige Innsbruck 2019/2020



Bildung
trifft
Bücher.

Wagner'sche
Bücher
seit 1639.



Inhalt

Aus der Direktion

Editorial	3
Redaktion	5
Verein für Kultur und Kommunikation	6
LehrerInnenausflug auf die Sattelbergalm	7
Schulsprecher Philipp Greiter	8
Nachruf Roland Gall	10
75 Jahre Abendgymnasium	12
Von der Schulbank ans Lehrerpult	25

Aus der Administration

Aus der Administration	28
Zahlen und Daten	30

Aus dem Matura-Fernstudium

Die Matura „Schnellspur“	32
Französisch-Unterricht in Zeiten von Corona	36

Lehrende berichten

Die Gesundheitskrise und ihre sozialen Folgen für unsere Studierenden	38
Das Scharren ist lauter als zuvor	41
Schulübergreifende Exkursion	44
Die Schulschließung	45
Nizza 2019 - Lernen, wo andere Urlaub machen	46

Aus dem Unterricht

Briefe an das Coronavirus	47
Texte aus dem D-Kurs	48
Corona-Lockdown	49
Von der Studieneingangsphase zum Brückensemester	50
Unterricht im Brückenmodul	54
How has the Coronavirus impacted our lives?	56

AbsolventInnen berichten

Interview mit Nico Burzlaff	58
Interview mit Lea Wint - unserer 3500sten Maturantin	60
Farzan Mahdlou: Von Teheran nach Tirol	62
Unsere 3400ste Maturantin	66
Systemrelevant	67

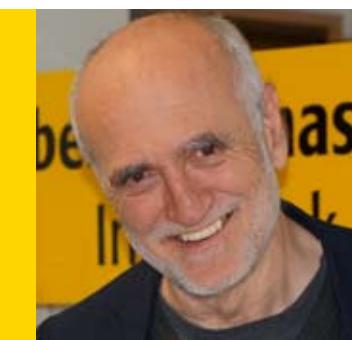
Vorwissenschaftliche Arbeit VWA

Interview mit Mirjam Pohler	70
-----------------------------	----

Matura

Rede und Interview mit Mohamed Aly	74
Rede Cosma Laner	76
Übersicht Maturantinnen 2019/2020	78

Editorial



Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde unserer Schule!

Ich schreibe dieses Editorial für den Jahresbericht in den Ferien zwischen dem Corona-Semester S20 und einer noch ungewissen Zukunft. Ich nehme nicht an, dass Impfungen und Medikamente so schnell entwickelt werden, dass wir im Wintersemester 20/21 in Bezug auf Corona schon sorglos sein können: Das Virus wird uns noch länger begleiten. Derzeit – Mitte Juli – wütet das Virus in Nord- und Südamerika, auch im Nahen Osten und in Asien, auch schon in Afrika; in Österreich ist es dem gegenüber noch recht ruhig; es flackern in verschiedenen Bezirken immer wieder Virenclusster auf; die Zahl der täglichen Neuinfektionen schwankt in der vergangenen Woche zwischen 54 und 160; fast 1.500 Menschen gelten in Österreich wieder



Redaktion

Ich schreibe dieses Editorial für den Jahresbericht in den Ferien zwischen dem Corona-Semester S20 und einer noch ungewissen Zukunft. Ich nehme nicht an, dass Impfungen und Medikamente so schnell entwickelt werden, dass wir im Wintersemester 20/21 in Bezug auf Corona schon sorglos sein können: Das Virus wird uns noch länger begleiten. Derzeit – Mitte Juli – wütet das Virus in Nord- und Südamerika, auch im Nahen Osten und in Asien, auch schon in Afrika; in Österreich ist es dem gegenüber noch recht ruhig; es flackern in verschiedenen Bezirken immer wieder Virencluster auf; die Zahl der täglichen Neuinfektionen schwankt in der vergangenen Woche zwischen 54 und 160; fast 1.500 Menschen gelten in Österreich wieder als erkrankt (es waren schon weniger als 300) und für den Herbst werden noch bedenklichere Verhältnisse vorausgesagt.

Wir haben das Sommersemester 20 einigermaßen gut überstanden – mit so vielen Absolventinnen und Absolventen wie noch nie zuvor: 82 sind es geworden, im ganzen Schuljahr 2019/20 insgesamt 131. Wir haben uns sogar eine disziplinierte und trotzdem sehr nette Maturafeier zugetraut: in frischer Luft in unserer Arena im Schulhof. Das Bedürfnis nach einer Feier war spürbar: ganz klar nach einem Semester, in dem man die Schulkolleginnen und -kollegen und die LehrerInnen fast nur mehr am Bildschirm gesehen hatte. Letztlich hatten sich 44 MaturantInnen mit Begleitungen für die Feier angemeldet, sodass wir knapp unter der erlaubten Grenze von 100 Personen blieben. Die anderen haben sich ihr Maturazeugnis individuell abgeholt.

Dass es so viele AbsolventInnen geworden sind, liegt nicht am Coronavirus: Die Anmeldefrist endete schon vor Veröffentlichung der Coronaregeln. Es war auch kein einfacheres Semester: Es war ein recht widriges. Das Bildungsministerium hatte für die „gewöhnlichen“ Schulen „Verdünnung“ verordnet: Klassen wurden in 2 Gruppen halbiert und

nur die jeweils eine Gruppe durfte in der Schule sein. Diese Art von Verdünnung ist für modulare Schulmodelle – für Universitäten und Hochschulen, aber auch für die Abendgymnasien – nicht geeignet: Hier, bei uns, hat ja jede und jeder ihren oder seinen individuellen Stundenplan: Klassen gibt es praktisch keine mehr. Wir haben deshalb fast zur Gänze auf Fernunterricht gesetzt: Uns ist fast keine Schulstunde verloren gegangen. Dass viele mündliche Reifeprüfungen nicht stattfinden mussten, weil die Jahresnote – die es bei uns, im semestrierten System, eigentlich gar nicht gibt – statt der mündlichen Maturanote eintreten konnte, war dem allem gegenüber eine kleine Erleichterung.

Es sind uns aber Studierende verloren gegangen: Diejenigen, die keine gute Internetverbindung, keinen leistungsfähigen PC hatten; diejenigen, die zuhause keinen gut geeigneten Arbeitsplatz hatten: wo kleine Geschwister noch herumkugelten oder der Fernseher Dauerbetrieb hatte. Oder diejenigen, denen einfach der unmittelbare Kontakt mit der Lehrerin oder dem Lehrer allzu sehr fehlte. Da haben wir welche verloren, aber wir suchen sie und hoffen, sie wiederzufinden; ich bin optimistisch. Wir haben noch im Corona-Semester mit einer großen Menge Förderkurse in Kleingruppen in der Schule versucht, die negativen Wirkungen des Virus halbwegs zu kompensieren und es ist uns da schon einiges gelungen. Am Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer hat es nicht gefehlt: Wir haben ein sehr engagiertes Team; ich bin stolz auf diese Frau- und Mannschaft. (Man könnte genau so stolz auf den Einsatz der Studierenden sein, die dieses Semester geschafft haben.)

Ich stelle mich also auf eine unsichere Zukunft ein: Wir werden sehen und schnell reagieren. Wir spüren jetzt schon die innovativen Wirkungen des Virus: Durch das „reine“ Fernstudium haben sich Schulwege radikal verkürzt: 3 Meter zum PC statt 30 Kilometer zur Schule. Viele haben davon profitiert.

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich schreibe diese Zeilen zu Beginn der Sommerferien nach einem Semester, das man wahrscheinlich als historisch einzigartig bezeichnen darf. Auch die Veröffentlichung des heurigen Jahresberichts war von Covid-19 betroffen und wir entschieden uns für eine Verschiebung auf Herbst, gleich zu Schulbeginn. Mit Abstand schauen wir auf diese ungewöhnliche Zeit zurück, mit Ungewissheit auf das neue Schuljahr. Wird es eine zweite Welle geben, werden wir wieder auf das Distance-Learning, Homeschooling, auf Quarantäne, auf Abstand, auf Masken, und und und, zurückgreifen müssen? Eines ist klar: Schule braucht Begegnung, Schule braucht Lehrende und Studierende, die sich direkt im Klassenzimmer austauschen können, Schule braucht Präsenzunterricht!

Als am 13. März 2020 der Lockdown erfolgte und nicht nur Studierende aus Südtirol, Sankt Anton oder dem Paznauntal zuhause bleiben mussten, sondern ALLE, war die Herausforderung da, den Unterricht aus der Ferne zu gestalten und zu vermitteln, dass es sich eben nicht um „Coronaferien“ handelt, wie es ein Studierender aus dem ersten Modul vermutete.

War es leicht? Gab es Vorteile, sich beispielsweise lange Anfahrtswege zur Schule zu ersparen, auf Prüfungen und Schularbeiten zu verzichten, stattdessen zig Arbeitsaufträge wöchentlich zu erledigen oder zu korrigieren, im Zoom-Meeting mit Gurkenmaske im Gesicht einfach die Kamera nicht einzuschalten und trotzdem im Unterricht anwesend zu sein? Nein, es war nicht leicht. Und wer glaubt, Corona hat uns gezeigt, dass man den Lehrberuf und die Schule eigentlich abschaffen könnte, der irrt, und zwar ganz eindeutig.

Das Bildungsministerium vergaß und vergisst oft und wahrscheinlich unabsichtlich auf die besondere Form der Abendgymnasien, auf ihr Modulsystem,



auf ihre semestrierte Gliederung und da war es wenig verwunderlich, dass einige der Verordnungen und Regeln für uns ganz einfach nicht passten.

„Wird unsere Abendschule für immer geschlossen sein?“, fragte mich zu Beginn der Krise eine Studierende. Nein, sie wird immer offen sein für Menschen, die eine zweite Chance brauchen, die sich aus-, um- und weiterbilden wollen, die in kein Schema F passen, die auf Respekt und Wertschätzung hoffen, die gesehen werden möchten!

In diesem Sinne wünsche ich uns, dass unsere Schule weitere 75 Jahre bestehen wird!

Liebe Leserinnen und Leser, bleiben Sie auch in diesem Jahr gesund und uns verbunden.

Ingrid Staud

Verein für Kultur und Kommunikation

am Abendgymnasium Innsbruck



**Liebe Studierende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde der Schule!**

Der „Verein für Kultur und Kommunikation am Abendgymnasium Innsbruck“ unterstützt viele Aktivitäten der Schule, die sich aus dem Unterrichtsgeschehen entwickeln können, aber über den Unterricht hinaus gehen.

Beispielsweise sind Theaterbesuche, Lehrausgänge, Exkursionen oder Veranstaltungen bis hin zu mehr-tägigen Sprachreisen wichtige Ergänzungen, nicht nur zum Unterricht. Eingebettet in fachliche Zusammenhänge können so Kommunikation, Austausch und Verständnis auf anderer Ebene stattfinden.

Diese Aktivitäten sind mit zusätzlichen Kosten verbunden, die die Schule nicht tragen kann. Unser Verein ist dafür da, diese Aktivitäten auch finanziell zu unterstützen und so zu ermöglichen.

Anne Scheuringer

Im Wintersemester konnte der Verein zu Theater-Kulturveranstaltungen und Literatur beitragen. Auch eine 2-tägige naturwissenschaftliche Exkursion zu astrophysikalischen und biologischen Fragen konnte so stattfinden.

Das Sommersemester war durch Covid 19 geprägt und sah ganz anders aus.

So hoffen wir, dass die durch die Pandemie ausgefallene Sprachreise nach Nizza doch noch zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden kann.

Kommunikative Ereignisse, Feierlichkeiten und Feiern sind uns auch wichtig. Das geplante Sommerfest ist diesmal leider auch der Pandemie zum Opfer gefallen.

Umso erfreulicher ist es, dass es doch zwei feierliche MaturantInnenverabschiedungen und Zeugnisübergaben mit Getränken und Livemusik geben konnte. Im Juni waren wir im Hof.

Bei beiden MaturantInnenverabschiedungen konnten wir dieses Schuljahr eine Studierende - Lisa Gritzner - mit Band gewinnen. Durch die Band „tea - the english austrians“ mit Lisa, Tobias Christoph Troppmair, auch ein Studierender unserer Schule, und Fabian Hibberd wurden wir akustisch verwöhnt.

Dieser Jahresbericht ermöglicht ein Zurückschauen auf dieses Schuljahr und wird wieder von uns getragen.

Der Verein finanziert sich aus euren/Ihren Vereinsbeiträgen und einer großzügigen Spende der AK. (Vereinskonto: BTV, IBAN AT17 1600 0001 0062 8910)

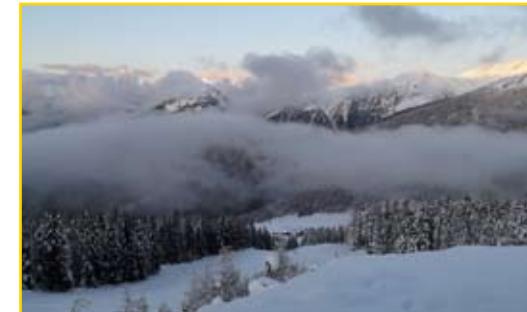
Der Vereinsvorstand Annegret Scheuringer, Melanie Degasperi, Stefania Kerschbaumer, Gudrun Priester und aus der Karenz Nina Ciaghi).

LehrerInnenausflug auf die Sattelbergalm

„Auffi aufn Berg“ – Das war der Leitspruch

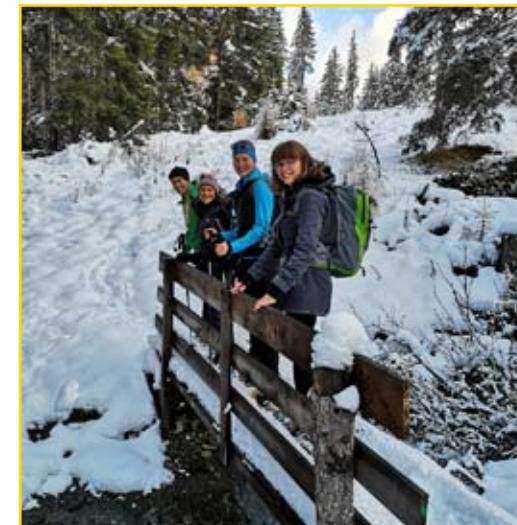
Am 9. November war es so weit. Ein Teil unseres Kollegiums machte sich auf, um gemeinsam die Sattelbergalm zu erklimmen und dort zu übernachten. Aber so schnell sollte der gemeinsame Abend bei einem Törgeleben und einem Glaserl Wein nicht verdient sein. Zuerst musste die Alm zu Fuß bei tief winterlichen Verhältnissen erreicht werden. Und so vielfältig unsere Persönlichkeiten sind, so vielfältig ist auch unsere sportliche Kondition. Am Ende sind alle unterschiedlich frisch, aber sehr fröhlich am Sattelberg angekommen. Wer nun glaubt, es handelt sich hier um eine einfache Berghütte, der täuscht sich. Nach Lust und Laune konnte sauniert oder im Hotpot entspannt werden, andere watteten, was das Zeug hält, und wer noch Energie übrig hatte, genoss das tolle Panorama und den frischen Schnee bei einem Spaziergang.

Umso größer war dann die Freude auf ein köstliches Abendessen in einem urigen Rahmen und in einer tollen Gesellschaft. Zu später Stunde wurde dann noch das Tanzbein geschwungen, bevor die



letzten „Eulen“ ihren Schlafplatz fanden. Gestärkt nach einem gemeinsamen Frühstück war der Weg ins Tal nur noch eine Kleinigkeit und übrig blieben zwei erlebnis- und gesprächsreiche Tage, die unser Gemeinschaftsgefühl gestärkt und den kollegialen Austausch gefördert haben. FAZIT: eine Aktion, die unbedingt wiederholt werden muss!

Alexandra Ladner-Zangerl
Sigrid Foidl



Fotos: Alexandra Ladner-Zangerl



Interview mit unserem Schulsprecher

Philipp Greiter



Seit dem Wintersemester 2019 hat unsere Schule einen neuen Schulsprecher, Philipp Greiter.

Ingrid Staud hakt nach...

Redaktion: Warum hast du dich überhaupt dazu entschlossen, die Aufgabe des Schulsprechers zu übernehmen?

PA: Ende Oktober 2019 stellte ich mich der Wahl, weil ich es einfach tun wollte. Ich wollte etwas zurückgeben, da ich selbst durch die Schule neue Möglichkeiten bekam. Ich erhoffte mir nicht viel und freute mich umso mehr, die Wahl gewonnen zu haben, da mich der Sieg doch sehr überraschte.

Redaktion: Wie lautet dein bisheriges Resümee deiner Arbeit?

PA: Na ja, es war bisher schon sehr arbeitsintensiv und durch „Corona“ noch mehr, da es in dieser Zeit noch mehr Kontakte zu Studierenden gab, die Probleme und Anliegen an mich und die Studieren-

denvertretung herantrugen. Wir versuchten uns dann einzuschalten, aber nicht im Sinne von Einmischen. Wenn Studierende generell Probleme mit Lehrpersonen haben, sollen sie zunächst den Kontakt zu diesen suchen, wir sehen uns aber dann im Einzelfall als Vermittler zwischen den „Fronten“. Manchmal halst man sich aber genau mit dieser Vermittlung auch Ärgernisse auf, da die Sichtweisen der Betroffenen sehr subjektiv sind.

Redaktion: Gibt es konkrete Projekte, Ziele, die du verfolgst?

PA: Ein großes Anliegen war und ist es, mehr Rücksichtnahme im täglichen Umgang miteinander zu erwirken und zum Beispiel Platz für die Bedürfnisse und Ängste der AllergikerInnen zu schaffen. An der Schule gibt es Studierende, die einen allergischen Schock bekommen, wenn jemand im Klassenzimmer sorglos eine Packung Nüsse öffnet. Das war und ist dann nicht lustig.

Gerne hätten wir auch WLAN in der Aula für Studierende, die neben dem Kaffeeautomaten lernen wollen, aber das muss natürlich auch mit der Tagesschule abgestimmt werden, was nicht ganz leicht ist, wir bleiben aber dran. Insgesamt will ich einfach für die Studierenden da sein, habe zum Beispiel ein eigenes Handy, das nur für diese Anliegen eingerichtet ist, bin also sozusagen rund um die Uhr exklusiv erreichbar.

Redaktion: Als Studierendenvertreter bist du ein Bindeglied zwischen Direktion, Administration und Lehrkörper auf der einen Seite und den Studierenden auf der anderen Seite. Wie geht es dir in dieser Position?

PA: Bei den Sitzungen herrscht ein gutes Verhältnis, generell haben ja alle eine gute Beziehung zueinander, es gibt kein Mobbing an der Schule, mit manchen Lehrpersonen ist man per Du und wird generell als Erwachsener wahrgenommen.

Redaktion: Mit welchen Anliegen wenden sich die Studierenden an dich?

PA: Hauptsächlich geht es eben um Vermittlungstätig-

keiten und um Weiterleitung von kleinen und großen Fragen an den Direktor.

Redaktion: Die Coronazeit war für alle eine Herausforderung, mit welchen mussten deine Meinung nach besonders die Studierenden kämpfen?

PA: Die Coronazeit stellte für viele Studierende eine extreme Doppelbelastung dar, zumindest bei vielen solange, bis sich bei ihnen der Onlineunterricht gut einspielte. Man musste viele Arbeitsaufträge machen und dann noch am Onlineunterricht teilnehmen. Für arbeitstätige Menschen (wie auch mich) war das einfach zu viel. Ein Zoom-Meeting, wo der direkte Kontakt fehlt – plötzlich reden fünf Studierende gleichzeitig, weil man ja nicht sehen kann, wenn jemand ansetzt, ist schon etwas anderes als „normaler“ Unterricht. Ich persönlich bin auch kein „Ferntyp“, brauche den direkten Input und zuhause gibt es halt auch mehr Ablenkung. (Lacht)

Redaktion: Kommen wir zu dir privat: Seit wann bist du an der Schule und wie bist du auf die Idee gekommen, das Abendgymnasium zu besuchen?

PA: Das ist eigentlich eine kuriose Geschichte. Ich hatte 2010 die Handelsschule abgeschlossen und dachte eigentlich auch nicht mehr daran, noch eine weitere schulische Ausbildung anzustreben. Als ich mich dann 2017 bei den Telfer Passionsspielen erstmals als Hobbyauspieler – ich bekam die Rolle eines Römers – versuchte, merkte ich beim Textlernen, dass mir das Lernen eigentlich recht leicht fällt und mir sogar Spaß macht. Dann wollte ich es wissen, wollte mich beweisen. Ich kann es! 2017 fing ich dann ganz neu im ersten Semester an, wollte mir auch nichts anrechnen lassen, damit ich alles von Grund auf neu lernen kann.

Redaktion: Wie kommst du schulisch voran?

PA: Ich entwickelte eine enorme Willenskraft und komme gut voran, im Sommersemester 2021 werde ich voraussichtlich maturieren. Da ich jetzt eben in meinem Maturajahr bin, weiß ich noch nicht sicher, ob ich zur nächsten Schulsprecherwahl noch einmal

antreten werde.

Redaktion: Du bist ja auch berufstätig, wo arbeitest du?

PA: Ich arbeite als Sachbearbeiter 40 h die Woche beim Land Tirol in der Materialverwaltung, wo ich Büromaterialien einkaufen und weiterverteile, zum Beispiel an alle Tiroler Fachberufsschulen. Der Tag ist natürlich lang, um sieben Uhr ist Arbeitsbeginn und nach 17 Uhr geht es dann meistens direkt in die Schule. Die Arbeit macht mir aber Spaß.

Redaktion: Was sollte man privat von dir noch wissen?

PA: Ich wohne in Telfs, bin ein toleranter, offener und hilfsbereiter Mensch und habe kein Problem mit anderen Religionen, Kulturen. Ich sage immer, es kommt auf das Innere, den Charakter eines Menschen an. In meiner kargen Freizeit lese ich gerne ein Buch, treffe mich mit Kollegen, schaue manchmal eine Folge einer Serie in der Woche und verzichte sonst auf den Fernseher.

Redaktion: Gibt es noch etwas, was du uns sagen möchtest?

PA: Das Wichtigste ist für alle, dass man nicht aufgibt, es gibt immer irgendwie einen Weg, auch mit Hilfe der Studierendenvertretung. Außerdem möchte ich euch sagen, dass jedes Leben zählt. #AllLivesMatter! Stellt euch für die Studierendenvertierungswahl auf, das ist wichtig und ein starkes Zeichen der Mitbestimmung, die an dieser Schule wirklich möglich ist! Im Lebenslauf kann es auch nicht schaden, wenn man von sich sagen kann, einmal SchulsprecherIn gewesen zu sein.

Redaktion: Danke Philipp für das Gespräch und Alles Gute für das neue (dein letztes) Schuljahr!



Nachruf Roland Gall

Wenn die Sonne des Lebens untergeht, leuchten die Sterne der Erinnerung.

Als wir am 12.12.2019 den völlig überraschenden Tod unseres ehemaligen Kollegen, Freundes und vor allem Ehemanns von Frau Professor Katharina Bene hinnehmen mussten, stand die Welt für einen Augenblick still. Fassungslos und sprachlos kam sein Tod in unsere Schule herein, jedes Unterrichtsgeschehen wurde an diesem Tag unbedeutend.

Mit bewundernswerter Disziplin und Stärke sorgte Frau Prof. Bene noch vor der Beerdigung für einen reibungslosen Ablauf der Schriftlichen Reifeprüfung ihrer damaligen Deutschklasse 8d, korrigierte über Weihnachten, selbst durch eine Grippe geschwächt, die Arbeiten und erzählte im Konferenzzimmer ganz offen über die Umstände, wie ihr Mann und Vater der gemeinsamen Tochter nach kurzem Aufenthalt in der Innsbrucker Klinik so schnell aus seinem Leben gerissen wurde. Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass Katharina Bene so zu unserer Trösterin geworden ist und nicht umgekehrt, denn, welche Worte soll man finden, wenn ein Mensch mit nur 46 Jahren plötzlich stirbt?

Bei der Beerdigung eine Woche später war fast das ganze Kollegium samt Direktor und Administrator vertreten. Auch Rolands ehemaliger Direktor und pensionierte KollegInnen waren da und bildeten ein starkes Band der Anteilnahme. Wir standen so ge-

schlossen hinter unserer Kollegin, die uns einmal mehr beeindruckte, wie gefasst sie den Tod ihres Mannes ertrug und für einen würdevollen Abschied, dessen emotionaler Höhepunkt ein Lied war, das die Tochter für ihren Papa sang, sorgte.

Roland Gall unterrichtete von 2008 bis 2015 an unserer Schule Informatik. Er lehrte mit Leidenschaft, „erzog“ die Studierenden zur Selbständigkeit, behandelte sie auf Augenhöhe und erklärte unheimlich gut und präzise, wie man die Informatik verstehen und für sich nutzen konnte. Neben seiner Tätigkeit bei uns unterrichtete er auch an der Schule für Kindergartenpädagogik Gitarre, denn ja, Roland war auch ein ausgesprochen musikalischer und kreativer Mensch, seine geniale Musikalität hat er Gott sei Dank seiner Tochter Serina vererben können.

Ein weiteres großes Interesse galt dem Versicherungswesen. 2015 entschied er sich, seine anfängliche Nebentätigkeit als Versicherungsberater hauptberuflich auszuüben, so kannten in der Folge sicher einige Lehrende Roland später dann als „ihren“ Versicherungsberater von der ÖBV (Österreichische Beamtenversicherung), der in diesem Beruf seine Stärken richtig entfalten konnte. In zahlreichen Seminaren nutzte er weiterhin seine pädagogische Ausbildung und zeigte sehr vielen Menschen, was es

heißt, mit KundInnen über so heikle Themen wie Ablebensversicherungen, Unfall und Invalidität zu sprechen.

Roland Gall war in seiner Freizeit sehr oft auf Reisen, fotografierte dabei leidenschaftlich gerne und gut seine Umwelt und war ein unglaublich kluger, frischer und impulsiver Mensch. Sein Tod hinterlässt eine Lücke, die niemand schließen kann, hin-

terlässt Ratlosigkeit, ob Corona im Krankheitsverlauf eine tödliche Rolle spielte, und macht uns unendlich traurig!

Ingrid Staud, Kindergartenfreundin und O-Dorf-Gefährtin und Mama seines Patenkinds Julian



Mag. art. Roland Gall, M.A.

* 13.8.1973 † 12.12.2019

Wir sind nur Gast auf Erden.

Wer gestorben ist,
ist nicht tot - er ist
nur vorausgegangen
und begibt sich
auf eine neue Reise.

Tot ist nur,
wer nicht mehr geliebt wird.

Bestattung Flossmann, 0512-584381



75 Jahre Abendgymnasium: Schule am Puls des gesellschaftlichen Wandels

Irmgard Bibermann/Horst Schreiber

2020 ist in vielfacher Hinsicht ein Jahr der Erinnerung, das uns in Jubelstimmung versetzt. Wir feiern 75 Jahre Kriegsende, Befreiung vom Nationalsozialismus, Wiedererrichtung von Demokratie und Republik, aber auch 75 Jahre Arbeitermittelschule und 70 Jahre Verleihung des Öffentlichkeitsrechts. Wir freuen uns über 65 Jahre Staatsvertrag, im-

merwährende Neutralität Österreichs, Abzug der alliierten Mächte USA, Großbritannien, UdSSR und Frankreich, aber auch über 55 Jahre Verstaatlichung und Aufnahme unserer Schule in die Bundesverwaltung als Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium für Berufstätige.

„Vom ganzen Ambiente her war das Abendgymnasium weit mehr als eine Schule. Es hat außerhalb des Unterrichts so viele spannende Gespräche gegeben, in den Pausen und privat. Wir haben viel diskutiert. Die Schule war ein Lebensraum, ein Erfahrungsräum. So hat es etwa Darstellendes Spiel gegeben, da war ich ein oder zwei Semester dabei.“ (in: Mehr als Schule, S. 302)

Anita Moser (Matura 1990) lehrt und forscht an der Uni Salzburg zu Kunst in der Migrationsgesellschaft, (Freie) Kulturarbeit, Kulturmanagement

kriegszeit, auch viele Jahre danach verfolgte er in Einklang mit der Mehrheitspartei in der Landesregierung eine Politik des beschränkten Zugangs zur Matura. Die Folgen sind bis heute spürbar. In Tirol ist der Schulbesuch an höheren Schulen und der Besuch von Hochschulen im österreichweiten Vergleich unterdurchschnittlich. Unser Land hat den

zweitniedrigsten Anteil an SchülerInnen höherer Schulen. Der unschätzbare gesellschaftliche, sozio-ökonomische und individuelle Stellenwert der Arbeitermittelschule und des Abendgymnasiums Innsbruck in der Vergangenheit und Gegenwart liegt auf der Hand.

„Die Zeit damals war für mich auch eine krisenhafte Zeit. (...) In der Schule habe ich mich geborgen gefühlt, sonst ist es in meinem Leben eher zugegangen. Es gab viel zu kritisieren an der Schule, aber dass ich die Möglichkeit gehabt habe, dafür kann ich eigentlich sehr dankbar sein, weil eine Matura ist bei uns daheim einfach nicht in Frage gekommen. Es ist nicht einmal diskutiert worden, das ist nicht vorgekommen.“ (in: Mehr als Schule, S. 130)

Anita Schnell (Matura 1977), Klinische Psychologin, Psychotherapeutin

Das Abendgymnasium als Gründung von ÖGB und AK

Das Gymnasium ist historisch eine Schule des Bürgertums: der Bessergestellten, der Mittelschicht, der Kinder der Maturanten- und Akademikereltern. Das Abendgymnasium Innsbruck hingegen ist die Verwirklichung des großen Traums der Arbeiterbewegung. Wenigstens auf dem zweiten Bildungsweg sollten die Kinder bürgerlicher und proletarischer Herkunft den Weg zu höherer Bildung finden. Unsere Schule ist eine Gründung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Tirol und der Arbeiterkammer Tirol. Unmittelbar nach Kriegsende riefen sie die Volkshochschule Innsbruck ins Leben, die der Trägerverein der Arbeitermittelschule wurde. Diese Arbeitermittelschule nahm ihren Abendunterricht mit drei Klassen in einem Raum der Arbeiterkammer und zwei Zimmern der Bun-

desrealschule am Adolf-Pichler-Platz auf, im Herbst 1946 übersiedelte sie in Räumlichkeiten des Akademischen Gymnasiums und 1957 wieder zurück an den Pichler-Platz.¹

Diese Schule der zweiten Chance ist das Ergebnis harter politischer Auseinandersetzungen und des idealistischen Einsatzes von Direktoren und Lehrkräften. Anfangs stand der Landesschulrat der Schule skeptisch gegenüber. Nicht nur in der Nach-

¹Der Beitrag basiert weitgehend auf der Forschung in den Publikationen: Horst Schreiber/Irmgard Bibermann: Mehr als Schule. Abendgymnasium Innsbruck 1945-2005, Innsbruck-Wien-Bozen 2005 (Erwachsene lernen 3); Horst Schreiber/Irmgard Bibermann (Hg): Schule in Bewegung. 70 Jahre Abendgymnasium Innsbruck, Innsbruck-Wien-Bozen 2015 (Erwachsene lernen 4). Die Zitate der Studierenden stammen, soweit nicht anders angegeben, ebenfalls aus diesen Publikationen.

Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2015/16. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien 2017, <https://austria-forum.org/attach/User/Diem%20Peter/Vien/Bildung/Bildungsstatistik.pdf>, 152ff (Zugriff 10.7.2020).

Die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts

Nach einem verheerenden Bericht des Landesschulinspektors, der Missstände, Chaos und ungeeignete Studierende ans Ministerium gemeldet hatte, stand 1947/48 die Existenz der Arbeitermittelschule auf der Kippe. Die Möglichkeit, die Matura ablegen zu können, schien verbaut, die Zukunft ungewiss und das Lehrpersonal ratlos. Direktor Karl Fink (1947-1979) klagte: „Wie sieht es aber bei der Unklarheit unserer Schule aus? Eine Häufung von Gegenständen ohne Abschluss, deren Ergebnis: Überarbeitung der Schüler (ein Nervenzusammen-

bruch einer Teilnehmerin im vierten Kurs) und ungemein erschwertes Arbeiten für die Herren des Lehrkörpers.“ Schließlich ging der Inspektor in sich, plötzlich war alles wunderbar und das Ministerium verlieh der Arbeitermittelschule das so heiß begehrte Öffentlichkeitsrecht; im November 1948 provisorisch, im Jänner 1950 auf Dauer. Der Kampf um die Anerkennung der Schule dauerte aber noch viele Jahre. Dazu Direktor Fink 1955: „Ist es nicht erschütternd, wenn von 34 Abiturienten 18 mitteilten, dass ihr Dienstgeber ihrem Studium ablehnend gegenüber stand?“

„Am Anfang waren wir über 40. Der Ausfall war sehr groß. In den ersten 3 Semestern sind sehr viele ausgeschieden. Von Schulbeginn bis zur Matura waren wir nur 5 Durchläufer. Wir treffen uns heute noch und rufen uns zusammen.“ (in: Mehr als Schule, S. 132)

Hans Krista (Matura 1979), Bautechniker, Mitarbeiter im Landesschulrat für Tirol



Von der finanziellen Not zur Verstaatlichung der Arbeitermittelschule

Das drängendste Problem war die Finanzierung des Schulbetriebs. Abhilfe schaffen konnte dem nur eine Verstaatlichung der Schule. Die materielle Hauptlast trug die Arbeiterkammer. Die Tiroler Landesregierung ließ sich viel Zeit, bis sie die Arbeitermittelschule in derselben Höhe wie die Arbeiterkammer unterstützte. Ab 1952 zahlte das Ministerium die Gehälter von zwei Lehrern, erst im Laufe der 1960er Jahre übernahm es die Personalkosten. Die höchst angespannten Finanzen in den 20 Jahren der Arbeitermittelschule auf vereinsrechtlicher Basis hatten schwerwiegende Auswirkungen auf Studierende und Lehrende. „Die prekäre Lage der Arbeitermittelschule war oft so, daß die Anstalt die Schüler um Vorschüsse auf das Schulgeld betteln mußte, um die Lehrer bezahlen zu können“, berichtete die Tiroler Tageszeitung, machte doch das Schulgeld zwischen 20% und 40% des Schulbudgets aus. Diese Kosten hielten laut Arbeiterkammer „besonders

die Lehrlinge und viele junge Arbeiter und Angestellte vom Schulbesuch ab“. Das Schulgeld war in Innsbruck um das Vielfache höher als an anderen österreichischen Arbeitermittelschulen, die schon länger staatlich geführt waren. Es wurde erst 1964 nicht mehr eingehoben, doch der von den jungen Menschen zu leistende Lehrmittelbeitrag entsprach dem Doppelten des Schulgelds von Studierenden anderer Abendgymnasien.

Auch die Lehrer hatten gewaltige Nachteile. Jahrelang betrug ihre Entlohnung nur die Hälfte eines Bundeslehrers, später dann immer noch nur zwei Drittel. Statt der früher üblichen 13 Monatsgehälter erhielten sie lediglich 10 ausbezahlt – ohne Einrechnung in ihre Pensionsgrundlage. Margarethe Fink, die Ehefrau des Direktors, arbeitete zwei Jahrzehnte kostenlos als Sekretärin. Die Gleichstellung der Lehrkräfte und der Studierenden in Innsbruck mit jenen in anderen Bundesländern erfolgte mit 1. Jänner 1966, als der Staat endlich die Arbeitermittelschule übernahm und Karl Fink seine Tätigkeit als Pionier der Schule krönte.

„Bei der Matura waren wir 13 Kandidaten und Kandidatinnen. Die ganze Klasse wurde von Hofrat Fink und seiner Frau aus diesem Anlass in ihre Wohnung eingeladen. Frau Fink hatte eine Schokoladentorte gebacken, ich sehe sie riesengroß vor mir, obwohl sie wahrscheinlich eine normale Größe hatte, aber damals war das so wertvoll und selten.“
(in: Mehr als Schule, S. 116)

Emmy Torggler-Wöß
(Matura 1949), VS- und AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte, langjährige Leiterin der Volkshochschule Innsbruck

Das Abendgymnasium Innsbruck als aufklärerisches, humanistisches Projekt

Unter der Direktorenchaft von Gerhard Brandhofer (1982-2001) stieg die Schule zum zweitgrößten Abendgymnasium nach Wien auf. Er sah Bildung als

Menschenrecht und öffnete die Schule noch mehr jenen, die bis dahin als nicht gymnasialwürdig gegolten hatten. Waren es nach 1945 junge Menschen gewesen, die kriegsbedingt ihren Bildungsweg unterbrochen hatten oder aus der Arbeiterschicht und vom Land gekommen waren, so erhielten nun wei-

tere sozial benachteiligte Gruppen Zugang zu unserer Schule der zweiten Chance. Besonders auch SchulabrecherInnen, die nicht mehr als FluchtschülerInnen bezeichnet wurden, Arbeitslose und Jugendliche im Warteraum des Arbeitsmarktes. Das Abendgymnasium verjüngte sich stark, vor allem aber wurde es weiblich – im Lehrkörper wie in der Zusammensetzung der Studierenden.

Qualitative Merkmale des Abendgymnasiums waren ein ständiger Reformprozess, die Einführung von Projektunterricht und des Fernstudiums, die Förderung von Kunst und Kultur, die Miteinbeziehung der Studierenden bei Entscheidungsprozessen. Der demokratische Austausch auf Augenhöhe MIT den Studierenden ersetzte in beachtlichem Maß ein vorurteilsbeladenes Sprechen der Lehrenden ÜBER sie. Die Werthaltung, die sich am Abendgymnasium Innsbruck etablierte, sah in jedem Individuum ein Bildungspotenzial, das es zu heben galt. In dieser Schulkultur entstand ein Vertrauen darauf,

„Meine Erinnerungen an die Schule sind ungetrübt positiv. Im Unterschied zu den vorigen Schulen war die Zeit am Abendgymnasium nie Inhalt von Albträumen. Ich hatte hier scheint's keine negativen Erfahrungen zu verarbeiten. Im Gegenteil: der Besuch dieser Schule half mir auch bei der Bewältigung der schlechten Erfahrungen davor. Ich hatte jetzt endlich ein leuchtendes, positives Gegenbeispiel von Schule.“ (in: Mehr als Schule, S. 296)

Die Interessen der Studierenden im Mittelpunkt

Selbstverständlich sahen dies bei weitem nicht alle LehrerInnen so. Das hohe Anforderungsprofil verschreckte einige, andere hätten gerne so agiert, wie es in den Tagesgymnasien lange üblich war: Norm-

dass auch Jugendliche und junge Erwachsene, die am Abendgymnasium scheiterten oder ein unreifes Verhalten an den Tag legten, nicht abzuschreiben waren. Sie würden durch weitere Lern- und Lebenserfahrungen ihre Einstellung und Persönlichkeit verändern, so das Menschenbild dahinter. Das Selbstverständnis der Schule war, dass Studierende Probleme machen, weil sie Probleme hatten. Die LehrerInnen waren aufgefordert, sich als PädagogInnen zu erweisen und sich den Herausforderungen zu stellen, indem sie die Verantwortung nicht einseitig an die Studierenden delegierten, sondern sie handlungsaktiv übernahmen. Die Leitlinie des Abendgymnasiums war, gemeinsam Lösungen zu finden, sich fortzubilden und die Veränderungen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu antizipieren: um Verständnis für das Verhalten junger Menschen und neue, bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln.

Reinhard Forcher
(Matura 1988),
Schauspieler,
Casting Agentur
Creative Creatures

abweichlerInnen zu sanktionieren, zu prüfen statt zu lehren, von Lehrerrechten und Schülerpflichten auszugehen.

In einer demokratischen Schule im permanenten Aufbruch, welche die Interessen der Studierenden in den Mittelpunkt stellt, entstehen immer wieder Konflikte. Gleichgültige Harmonie ist dort, wo



Windstille herrscht oder die Autoritäten das Sagen haben. Wenn Papa in der Familie das Zepter schwingt, fallen die Entscheidungen rasch. Wenn Mama und die Kinder sich einbringen, entstehen Diskussionen und es wird für alle Beteiligten anstrengend. Dennoch geben wir der Aushandlungsfä-

milie den Vorrang und nicht dem Patriarchat. Folglich war es naheliegend, sich am Abendgymnasium Innsbruck gegen eine lehrerzentrierte Schule zu entscheiden, aber für eine demokratische Reformschule und eine partizipatorische Bildungsschule.

„Mein Steigbügel war die Abendschule. Die LehrerInnen dort waren für mich Persönlichkeiten, die mich als Mentoren und Mentorinnen begleiteten. Auch wenn es sehr wehgetan hat, wie ich auf subtile Weise aus dem BORG Telfs hinausgeworfen worden bin, bin ich jetzt froh, dass es dazu kam. In einem Alter und in einer Lebensphase, wo ich nach Orientierung suchte, wo ich spürte, wie ohnmächtig meine Eltern sind, haben mich die LehrerInnen am Abendgymnasium unterstützt, selbst zu erkennen, wer und was ich bin. Sie haben mich meinen Weg selbst finden lassen und mich so akzeptiert, wie ich bin, und nicht, wie ich ihrer Meinung nach sein sollte.“ (in: Schule in Bewegung, S. 278)

Aygül Berivan Aslan
(Matura 2003), Juristin,
grüne Nationalratsabgeordnete (2013-2017)

Wofür wir stehen!

Das Abendgymnasium Innsbruck hat während seines 75-jährigen Bestehens der in Österreich besonders stark ausgeprägten schichtspezifischen Vererbung von Bildungstiteln den Kampf angesagt. Sie hat bürgerlichem Bildungsdunkel und biologistischen Begabungstheorien eine Absage erteilt. Ihre Existenz, ihr Verständnis von Bildung und ihr Leitbild sind ein Engagement für Benachteiligte, Unterprivilegierte und alle Menschen, die in ihrer Lern- und Lebensbiografie Schwierigkeiten haben und sich Unterstützung von einsatzbereiten, erwachsenen-pädagogisch versierten Lehrkräften holen wollen.

Das Abendgymnasium Innsbruck unterstützt Jüngere und Ältere, die einen sozialen Aufstieg anstre-

ben, Allgemeinbildung als Persönlichkeitsförderung ansehen, sinnstiftende Gemeinschaft erhoffen, sich über die Schule in die österreichische Gesellschaft integrieren wollen und diese durch die Fähigkeiten, die sie mitbringen, bereichern.

Wer sind unsere Studierenden heute?

Wir sind das einzige Gymnasium in Tirol, dessen BesucherInnen einen relativ repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung darstellen. In unsere Schule kommen Menschen aus bürgerlichem Elternhaus und solche, die bereits fundierte Ausbildungen mit Berufserfahrung haben; junge Mütter und Väter, zahlreiche Alleinerziehende und TagesschülerInnen, die an unsere Schule wechseln wollen oder wechseln müssen; viele, die eine Schule oder Lehre abgebrochen haben und bei uns wieder Fuß fassen wollen; andere, die über eine Pflichtschulbildung oder Lehre verfügen, aber unzufrieden sind und nach neuen Perspektiven suchen.

In unsere Schule gehen zunehmend auch Menschen, die unter psychischen Belastungen und unterschiedlichen Handicaps leiden. Wir haben in den ersten Semestern einen hohen Anteil an MigrantInnen aus aller Welt und in den letzten Jahren eine zunehmende Zahl an jungen Frauen und Männern mit traumatisierenden Kriegs- und Fluchterfahrungen. Zu uns kommen aber auch junge Menschen, die sich orientierungslos fühlen, die noch nicht wissen, wo ihr Platz in der Welt sein könnte. Wir haben an unserer Schule, ganz klassisch, die voll Berufstätigen, für die es wegen der Anforderungen am Arbeits-

„Das Abendgymnasium war meine Lebensschule. Das war sie wirklich, eine richtige Lebensschule. Ich habe gelernt mit anderen und mit Niederlagen umzugehen, zu kommunizieren, mich zu präsentieren, mich wahrzunehmen. Ich habe Lernen gelernt und vor allem sehr, sehr viel im zwischenmenschlichen Bereich. Und einer Sache bin ich mir ganz sicher: Ohne die Abendschule hätte ich es nie so weit gebracht, dass ich jetzt Jus studieren kann. Ich hätte eine Lehre als Verkäuferin gemacht – nicht, dass dies etwas Schlechtes ist, aber ich wäre unglücklich gewesen.“ (in: Mehr als Schule, S. 313)

Nalan Gündüz
(Matura 2002),
Juristin,
Mitarbeiterin am
Projekt Heroes
Steiermark – gegen
Unterdrückung im
Namen der Ehre

platz und in der Familie zeitlich immer schwieriger wird, dies alles zu bewältigen und bei uns zu matrieren. Das Abendgymnasium Innsbruck besuchen viele, die zeitweise arbeitslos sind, Teilzeit arbeiten, geringfügig und prekär beschäftigt sind oder mehrere kleine Jobs verrichten, um sich existenziell durchs Leben bringen zu können.

Die Zahl derjenigen, die unsere Schule vor der Ablegung der Reifeprüfung verlassen, war und ist hoch. Manchmal liegen die Ursachen im Beruflichen, Familienären oder auch Gesundheitlichen. Mitunter waren es unsere Unzulänglichkeiten und ein fehlendes Förderangebot. Bei einer erklecklichen Zahl hatte der Schulbesuch dennoch Sinn: Die einen haben Anerkennung und Wertschätzung erfahren, sie konnten ihre Persönlichkeit weiterentwickeln und sich einige für sie nützliche Fähigkeiten aneignen; andere wollten sich im Vorhinein nur das abholen, was sie brauchten, und verließen uns dann. Wiederum andere fanden ihren persönlichen und beruflichen Weg, kamen in einer Lehre unter oder studierten an einem anderen Ort weiter. Für sie alle war der Ausstieg nicht ein Weg des Scheiterns, sondern ein Aufenthalt im Möglichkeitsraum Schule, der Perspektiven eröffnete und für Entscheidungen stärkte, auch ohne Matura.



„Ich habe an der Abendschule Menschen getroffen, die eigenwillig sind, die nicht nur der gesellschaftlichen Norm entsprechen, die nicht bereit sind, allen Forderungen nach Anpassung Folge zu leisten. Einige von ihnen sind wohl aus diesen Gründen aus dem herkömmlichen Schulsystem herausgefallen. Sie zu treffen, war für mich hoch interessant, ihre Lebensgeschichten zu hören, mich mit ihren Meinungen und Weltanschauungen zu konfrontieren, mich heftig mit ihnen zu streiten, war belebend und inspirierend für mich.“ (in: Schule in Bewegung, S. 163)

Verena Bergmann
(Matura 2015),
Schätzmeisterin im
Dorotheum,
Geschichte-Studium

„Das Abendgymnasium war für mich die Eintrittskarte für eine neue Welt: Ich bin von der Zuhörerin bei den Pausengesprächen an der Klinik zur Gesprächsleiterin und zur Diskussionsföhrerin geworden. Ich engagiere mich in der Studierenden-Vertretung für die grüne Fraktion an der Fakultät für Politikwissenschaften und Soziologie.“ (in: Schule in Bewegung, S. 266)

Monika Liengitz
(Matura 2005),
Soziologin,
Theaterpädagogin

Farzan Mahdlou
(Matura 2020),
Informatik-Studium

„Ich bin mit meiner Familie vom Iran in die Türkei geflohen. Dort haben wir einige Jahre gelebt, bis wir im Herbst 2015 über Griechenland, Kroatien und Slowenien nach Österreich gekommen sind. (...) Im Februar 2017 habe ich mit dem Besuch des Abendgymnasiums begonnen. (...) Drei Jahre, sechs Semester lang hatte ich keine Ferien, habe ich nur gelernt. (...) Jetzt studiere ich Informatik.“ (Interview mit Irmgard Bibermann, 26.6.2020)

Mario Fahmi
(Studierender 2015),
Privatkundenberater
bei Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

„Für unsere Eltern hat Bildung einen hohen Wert. Sie wollten, dass wir auf das Gymnasium gehen, und es war zunächst ein Problem für sie, dass ich „nur“ in die Hauptschule kam. In Österreich hätten wir – im Gegensatz zu Ägypten – die besten Bildungschancen und die müssten wir nutzen, meinen sie.“ (in: Schule in Bewegung, S. 184)

Der Gründungsidee treu bleiben

Wir sind vor 75 Jahren als Schule der Gewerkschaft und der Arbeiterkammer gegründet worden: für bildungsbenachteiligte Menschen. Ihre Zusammensetzung hat sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verändert, die Nachfrage hat ständig zugenommen. Die entscheidende Frage, die wir als Abendgymnasium immer wieder aufs Neue zu beantworten haben, ist, für wen wir als Schule künftig da sein wollen. Wollen wir sozial und ethisch homogener werden, der Selektionsfunktion von Schule mehr nachkommen, sodass das Unterrichten in einem geschrumpften Abendgymnasium mit weniger Studierenden und folglich auch weniger Lehrenden einfacher wird? Oder wollen wir den weitaus steinigeren Weg fortsetzen, unserer Gründungsidee und der bisherigen Geschichte dieser Schule der zweiten Chance treu bleiben?

Unsere Erfolgsbilanz ist eindrucksvoll, wenn wir

auf die Zahl unserer AbsolventInnen schauen. Bei vielen von ihnen wissen wir, dass sie sich in Beruf und Studium behauptet haben. Einige von ihnen unterrichten sogar am Abendgymnasium Innsbruck. Sie bringen durch ihre Erfahrungen als ehemalige Studierende eine spezielle Expertise ein und besonders viel Verständnis für die Bedürfnisse und Nöte der Lernenden.

Das Abendgymnasium ist eine gesellschaftlich unverzichtbare Schule der zweiten Chance. Wer hier unterrichtet und sich dem Gründergeist des Abendgymnasiums verpflichtet fühlt, arbeitet selbstbewusst und leidenschaftlich für soziale Gerechtigkeit, brennt dafür, Menschen mit Bildung vertraut zu machen und zur Reifeprüfung zu führen, für die das keine Selbstverständlichkeit darstellt, und ist von Stolz auf unsere Studierenden erfüllt.

„Biographisch gesehen ist (die Abendschule) einer der Knotenpunkte in meinem Leben. Sie war für mich sinnstiftend. Klarerweise musste hier auch jeder seine Leistungen erbringen und es gab mitunter Druck. Weil man mir aber als jungem Menschen mit Wertschätzung und Respekt begegnete, konnte ich aufmachen und Talente ausgraben. Dazu hat die Schule im allgemeinen, Gerhard Brandhofer jedoch in besonderer Weise beigetragen. Daher kann ich jedem, der schlechte Erfahrungen mit der Institution Schule gemacht hat, nur raten, die Abendschule zu besuchen.“ (in: Mehr als Schule, S. 300)

Reinhard Forcher
(Matura 1988),
Schauspieler, Casting
Agentur Creative
Creature

Irmgard Bibermann/Horst Schreiber

Zahlen zum 75. Lebensjahr des Abendgymnasiums

Diesen Herbst werden wir 75. Im September 1945 wurde von Arbeiterkammer und Gewerkschaft die „Arbeitermittelschule“ gegründet; in den 60er-Jahren wurde diese vom Bund als „Gymnasium für Berufstätige“ in das öffentliche Schulsystem übernommen. 2011 folgte über das SchUG-BKV

die Umgestaltung in eine semestrierte und modularisierte Schule, eine Schule ohne Schuljahre und Klassen.

2015 haben wir zum 70-Jahres-Jubiläum eine Festchrift herausgegeben. 2020 ist sich das – auch wegen Corona – nicht ausgegangen. Ich (Direktor Michael Bürkle) habe damals als Administrator einige Zahlen zum Abendgymnasium Innsbruck vorgelegt. Ich kann hier die Zahlen der letzten 5 Jahre ergänzen.

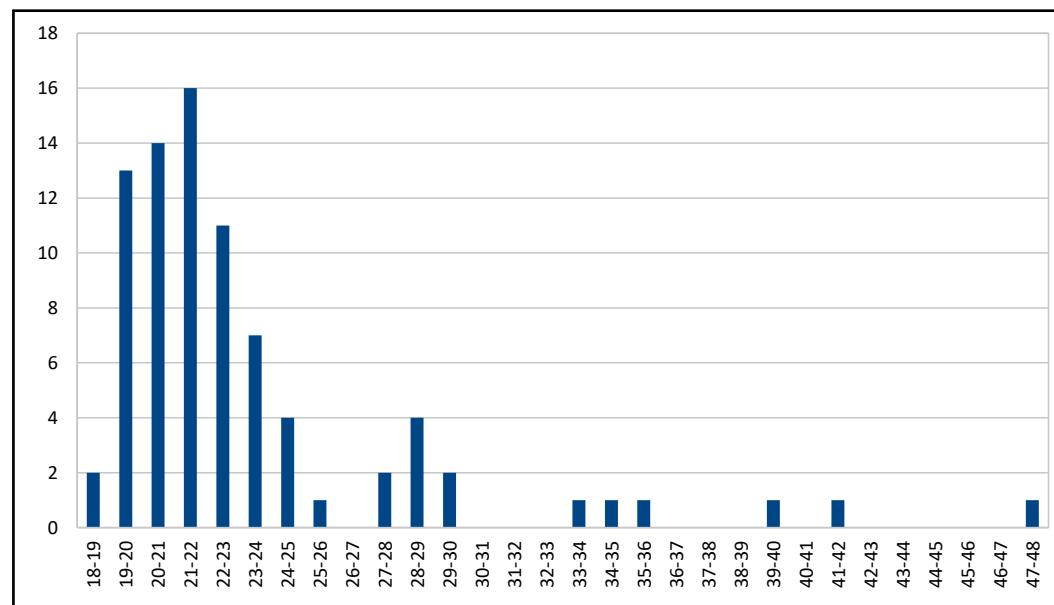


1. Altersstruktur

Im Coronatermin S20 war die jüngste Maturantin mit 18,8 Jahren keine 19; die älteste mit 47,7 keine 48.

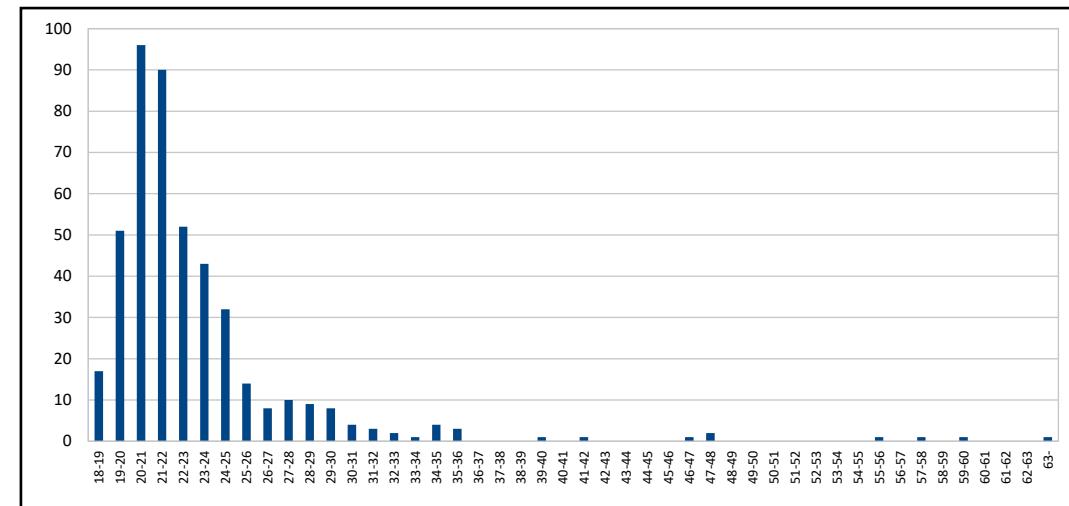
Der mittlere Wert lag bei einem Alter von 21,8.

So sah das aus:



In den letzten 5 Jahren sah das nicht viel anders aus. Die jüngste 18,2, die älteste 63,3, der mittlere Wert bei 21,6, der Mittelwert bei 23,1.

Und das sah in den letzten 5 Jahren so aus:



Die meisten unserer AbsolventInnen sind um die 22 bzw. zwischen 19 und 24. Zwischen 25 und 36 gibt es auch noch einige; und auch ab 40 gibt es immer wieder welche, aber sie sind rar.

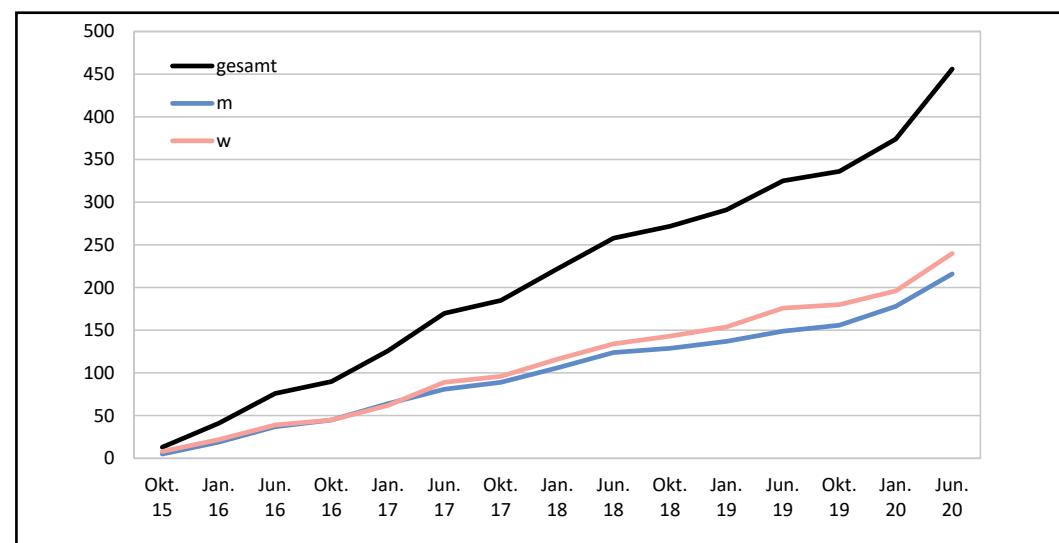
2. Geschlecht

In den letzten 5 Jahren konnten wir 456 Maturazeugnisse vergeben; 240 (oder 52,6%) gingen an Frauen, 216 an Männer. Fast fifty-fifty. Wir haben damit allerdings einen höheren Anteil an Männern als die anderen Abendgymnasien im Schnitt: Es ist in unserem Schultyp an sich üblich, dass die Frauen dominieren.

(Unter den Studierenden waren es am Beginn des Schuljahres 2019/20 und auch davor relativ konstant 51,5% Frauen. Es könnte also sein, dass Frauen einen Tick erfolgreicher sind, wenn es um den konkreten Abschluss der Matura geht.)



So sah der Verlauf an AbsolventInnen in den letzten 5 Jahren aus:



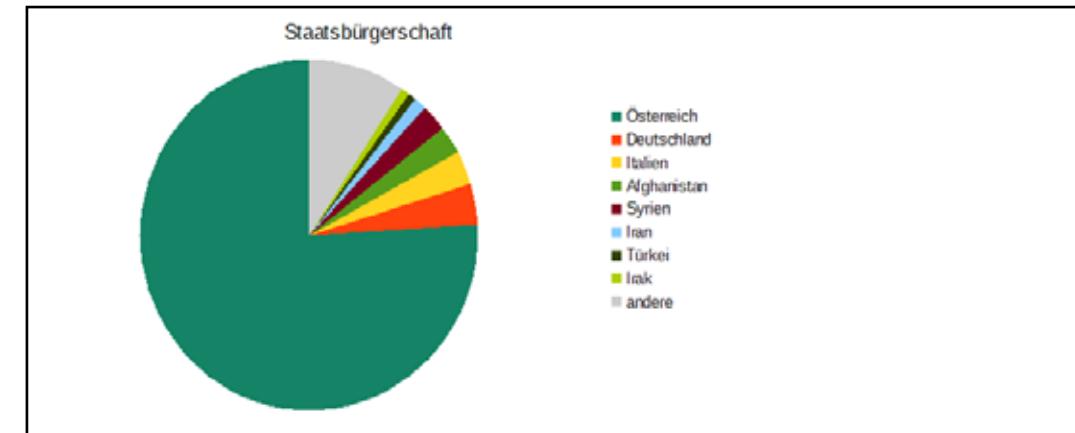
Man sieht den steilen Anstieg am Schluss: das Corona-Semester mit 82 AbsolventInnen.

3. Staatszugehörigkeiten, Sprachgruppen, Religionsbekenntnisse

(Die folgenden Daten beziehen sich auf den Beginn des Schuljahres 2019/20.)

3.1. Staatsbürgerschaft

Unsere Studierenden stammen aus 43 verschiedenen Staaten - und da lassen sich unsere 2 staatenlosen Studierenden und die 3 mit ungeklärter Staatsbürgerschaft nirgends einordnen. Die größte Gruppe – 641, mehr als drei Viertel, 75,9% – sind natürlich die ÖsterreicherInnen. Die zweitgrößte Gruppe, 32 Personen oder knapp 4%, sind ... ja, natürlich: deutsche StaatsbürgerInnen. ItalienerInnen sind mit 26 Personen die drittgrößte Gruppe (aber nur 7 sprechen Italienisch als Muttersprache; die anderen sind – na, eh – SüdtirolerInnen deutscher Muttersprache). AfghanInnen machen mit 22 Personen die viertgrößte Gruppe aus, knapp vor SyrerInnen mit 21. Aus dem Iran sind 10, aus dem Irak und der Türkei je 7 (aber 83 sprechen Türkisch als Muttersprache; klar: ÖsterreicherInnen türkischer Muttersprache). Die restlichen Herkunftsländer sind Serbien, Russland, Kroatien, Somalia, Polen, Ungarn, Usbekistan, Bulgarien, Ägypten ... from all over the world.

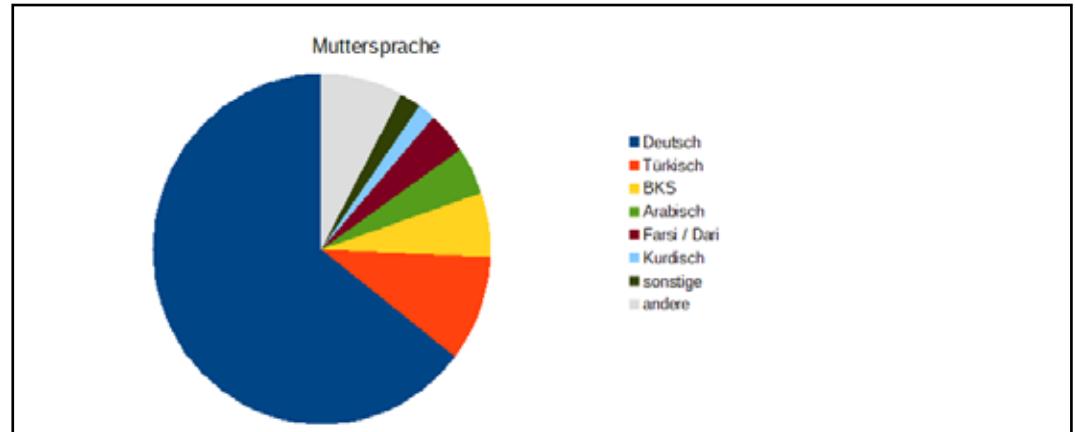


3.2. Muttersprache

Bei den Muttersprachen sieht es etwas anders aus. Theoretisch werden etwa 33 verschiedene Muttersprachen bei uns gesprochen, wenn man Bosnisch / Kroatisch / Serbisch / Serbokroatisch (als „BKS“) und Farsi / Dari jeweils zu einer Gruppe zusammenfasst. 544 (ca. 64%) haben Deutsch als Muttersprache (ÖsterreicherInnen, Deutsche und Südtiroler), 83 oder ziemlich genau 10% sprechen Türkisch (ebenfalls die meisten ÖsterreicherInnen: Unsere „Türkinnen und Türken“ sind also meistens gar keine, sondern ÖsterreicherInnen).

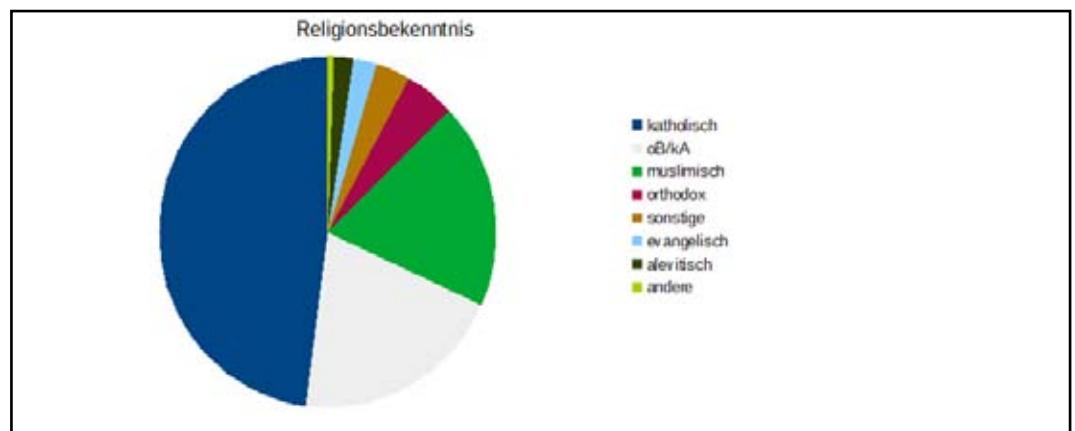
50 (ca. 6%) sprechen eine der Varianten von BKS; auch von ihnen sind etwa zwei Drittel österreichische StaatsbürgerInnen.

37 unserer Studierenden sprechen Arabisch, 33 Farsi/Dari und 14 Kurdisch. 17 Menschen erweisen sich mit „sonstigen“ Sprachen als nicht zuordenbar. Englisch (10), Russisch (9) und Italienisch (7) kommen auf mehr als 5 SprecherInnen, dann verliert sich die Statistik in Polnisch, Ungarisch, Bulgarisch, Albanisch, Pashto, Armenisch, Rumänisch, Chinesisch, Portugiesisch, Französisch, Niederländisch, Georgisch, Makedonisch, Koreanisch, Hindi, Spanisch, Tschetschenisch, Tschechisch, Thai, Punjabi, Aramäisch, Urdu, Tagalog und Lettisch.



3.3. Religionsbekenntnis

404 oder knapp die Hälfte unserer Studierenden sind katholisch, 161 oder etwa 19% sind Moslems. Ohne Bekenntnis oder ohne Angabe eines Bekenntnisses sind mit 171 Personen (oder über 20%) die zweitgrößte Gruppe. Orthodox in den verschiedenen Schattierungen sind 41 (knapp 5%), „sonstigen“ Glaubensbekenntnissen gehören 27 an, 19 sind evangelisch, 16 alevitisch und 3 buddhistisch.



Michael Bürkle

Von der Schulbank ans Lehrerpult:

Ehemalige Studierende als Lehrende am Abendgymnasium Innsbruck

Mit Nicole Filipiak, Katrin Lengauer-Stockner und Martin Maier unterrichten derzeit drei Lehrpersonen am Abendgymnasium Innsbruck, die zu unterschiedlichen Zeiten selbst an der Schule maturiert haben.¹ Alle drei haben im ersten Semester begonnen und noch in einer Phase die Matura abgelegt, als der Weg dorthin noch viereinhalb Jahre dauerte. Unabhängig voneinander bezeichneten sie den Besuch der Abendschule als einen zentralen Abschnitt in ihrer Biografie. Ihre LehrerInnen haben sie damals in ihrem Wissensdurst unterstützt, sind ihnen mit Respekt begegnet und haben ihre Lernfortschritte gewürdigter. Diese Erfahrungen möchten sie an ihre Studierenden heute weitergeben.



Foto: Christine Streicher, von links:
Katrin Lengauer-Stockner, Nicole Filipiak, Martin Maier

„Mein Wissensdurst war unglaublich: In viereinhalb Jahren habe ich nur drei Mal gefehlt“

Martin Maier machte nach einem Kurzbesuch am BORG in Schwaz die Lehre zum Eisenwarenhändler, ein Beruf, der ihn nicht wirklich glücklich machte, ihm aber dafür seine Freizeitaktivitäten, wie die Gründung des ersten Literaturforums

1982 in Schwaz, ermöglichte. Zum Schulbesuch am Gymnasium für Berufstätige kam er durch Zufall. Bei einem Aufenthalt in Innsbruck spazierte er zum Adolf-Pichler-Platz und da fiel ihm im Vorbeigehen das Messingschild mit der Aufschrift „Abendgymnasium“ auf. Es war August, er ging beherzt ins Schulgebäude und meldete sich kurzentschlossen an. Zunächst wollte er nicht, dass seine Eltern etwas von seiner Entscheidung mitbekamen. Zu groß war seine Furcht zu versagen. Als er aber in seinem absoluten Angstfach Mathematik in der ersten Schularbeit ein Befriedigend schrieb und bei der nächsten ein Sehr gut, gewann er Vertrauen in seine Fähigkeiten und bestand schließlich 1987 die Matura mit Auszeichnung. Die Schulzeit am Abendgymnasium bezeichnet Maier als den wichtigsten Abschnitt seines Lebens: „Ich hatte einen unglaublichen Wissensdurst und habe wie ein Schwamm alle Lerninhalte aufgesogen.“ In den viereinhalb Jahren fehlte er nur drei Mal im Unterricht, obwohl er immer berufstätig war. Besonders geschätzt hat er die Beziehung zu den Lehrenden: die meisten begegneten den Studierenden auf Augenhöhe, mit manchen verbindet ihn heute noch eine freundschaftliche Beziehung. Aber auch die Klassengemeinschaft war sehr gut. Nach der Matura hat er Latein sowie das Fächerbündel Psychologie, Philosophie und Pädagogik auf Lehramt und eine Zeit lang auch Anglistik und Amerikanistik studiert. In Philosophie schrieb er seine Doktorarbeit. Nach dem Studium arbeitete er in einem Forschungsprojekt an der Uni

¹Anlässlich des 75-Jahrjubiläums des Innsbrucker Abendgymnasiums sollen Lehrende vorgestellt werden, die dort maturiert haben. Auch Kollege Raphael Holper ist ehemaliger Abendstudierender und hat am Gymnasium für Berufstätige in Salzburg seinen Abschluss gemacht.



Von der Schulbank ans Lehrerpult:

Ehemalige Studierende als Lehrende am Abendgymnasium Innsbruck

Innsbruck, in dessen Anschluss er mit Kollegen die Unternehmensberatungsfirma Hafelekar gründete, deren Schwerpunkte in der Organisations- und Personalentwicklung, im Innovationsmanagement, der Regionalentwicklung, im Projektmanagement liegen und die auch qualitative und quantitative Sozialforschung betreibt. Gleichzeitig war er am bfi beschäftigt, wo er für den Bereich Neue Medien und für Bewerbungscoaching zuständig war. Vor elf Jahren erhielt er einen Anruf von der Schulbehörde, dass ein Lateinlehrer gesucht werde und so trat er den Schuldienst am St. Johanner Gymnasium an. Er bezeichnet sich als „ältesten Junglehrer“, der noch recht unverbraucht und frisch an den Unterricht herangehe. Seit dem Schuljahr 2018/19 unterrichtet er am Abendgymnasium. Seine Zeit als Abendstudierender kommt ihm als Lehrendem zugute: Er weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, dranzubleiben. Ihm ist es wichtig, den Studierenden neue Räume zu eröffnen und ihnen Wege aufzuzeigen, wie man das Gesamtprojekt Matura nicht aus den Augen verliert.

„Die Schule hat mir neue Perspektiven eröffnet“

Nicole Filipiak hatte nach dem Lehrabschluss als Zahnarztassistentin 1997 das Gefühl „das kann doch nicht alles gewesen sein“ und so stieß sie auf der Suche nach weiteren Ausbildungsmöglichkeiten auf das Abendgymnasium. Sie entschied sich zunächst für das Präsenzstudium, arbeitete bis fünf Uhr nachmittags, ging danach in die Schule, während sie die Mittagspausen und die Wochenenden mit Lernen verbrachte. Dann wurde sie Mutter von zwei Kindern und unterbrach ihre Studien an

der Abendschule. Nach sechs Jahren setzte sie ihre Schullaufbahn fort und maturierte 2008 als Fernstudierende. Bisweilen gab es schon auch Zeiten, in denen sie ans Aufgeben dachte, wenn ihr die Dreifachbelastung durch Familie, Arbeit und Schule zu viel wurde. Aber da waren die Mitstudierenden, die sie stützten, und ihre spezielle Strategie: Sie fing an, die Schule als ihr Hobby zu sehen, und legte öfters Pausen ein. Das hat ihr ermöglicht, den Weg zu genießen und nicht nur verbissen auf das Ziel „Matura“ hinzustreben. Von Menschen aus ihrem Umfeld wurde sie immer wieder gefragt, „warum machst du denn das?, du hast ja keine Freizeit mehr, trete doch zur Berufsreifeprüfung an...“. Aber während viele ihrer Bekannten Stunden ihrer freien Zeit im Fitnesscenter verbrachten, trainierte sie gleichsam hobbymäßig ihren Kopf. Ursprünglich wollte sie Medizinerin werden, aber mit 30 fand sie sich zu alt dafür. Deshalb entschloss sie sich zum Lehramtsstudium aus Englisch und Biologie. Mathematik hat sie ebenfalls studiert, bei Gelegenheit will sie auch hier ihren Abschluss machen. Ob als Studierende am Abendgymnasium oder als Studentin an der Uni, stets hatte Nicole Filipiak neben ihren Aufgaben für die Familie auch noch berufliche Verpflichtungen, unter anderem in der Buchhandlung Tyrolia als Verantwortliche für Schulbücher und Lernhilfen. Nebenbei machte sie die Lehrabschlussprüfung als pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin und kann mit dieser Ausbildung auch in einer Apotheke arbeiten. Als Biologin wollte sie einfach wissen, wie man Salben, Tees und Tinkturen herstellt, erklärt sie. Seit zwei Jahren unterrichtet sie an ihrer alten Schule. Sie schätzt das Modulsystem, weil es den Studierenden mehr Freiheiten in der Gestaltung ihrer Schullaufbahn einräumt. Als Lehrerin ist ihr

wichtig, den Studierenden mit Respekt zu begegnen, sie wie Erwachsene zu behandeln. Unterricht gelingt, so ihr Credo, wenn man die Studierenden zur Zusammenarbeit, zur Beteiligung am Lernprozess, einlädt. Das Abendgymnasium bezeichnet sie als „Schule der Lebenschance“, die ihr als einstige Studierende neue Perspektiven eröffnet hat. Daher setzt sie alles daran, damit das für die Menschen, die sie heute selbst unterrichtet, auch in Zukunft so bleibt.

„Am Abendgymnasium ging mir das Lernen leicht von der Hand“

Daheim in Schwioch besuchte Katrin Lengauer-Stockner als Landkind das Kufsteiner Gymnasium. Während sie die Unterstufe ohne großen Lernaufwand problemlos gemeistert hatte, bekam sie in der Oberstufe Schwierigkeiten in manchen Fächern. Lieber als die sechste Klasse zu wiederholen, begann sie eine Lehre zur Industriekauffrau. Die Ausbildung machte ihr jedoch wenig Spaß. Deshalb recherchierte sie nach Möglichkeiten, die Matura auf anderen Wegen als in einer Tagesschule nachzuholen, und landete auf der Homepage des Abendgymnasiums. Sie schrieb sich als Fernstudierende ein und war vom ersten Tag an positiv überrascht. Zuallererst war es die Haltung der Lehrenden gegenüber den Studierenden, die sie als wohltuend empfand. Das Lernen bereitete ihr auf einmal Freude, weil sie auch Tipps bekam, wie man richtig lernt, und vor allem auch positives Feedback zu ihren Arbeiten. Es gab auch Kritik, aber die erlebte sie am Abendgymnasium als konstruktiv. Fehlermachen wurde als normal angesehen. Was ihre Motivation

am meisten stärkte, war einerseits der Wunsch, mit der Matura die Studienberechtigung zu erlangen, aber andererseits auch der Unterrichtsstil der meisten Lehrpersonen am Abendgymnasium: Sie beschreibt ihn als wertschätzend, freundlich, ermutigend, und trotzdem wurde einiges gefordert. Die Klassengemeinschaft hatte ebenfalls eine große Bedeutung für sie, auch wenn die Gruppe, mit der sie im ersten Semester angefangen hatte, bei der Matura nur mehr aus fünf Leuten bestand. Dafür kamen aber immer wieder neue KollegInnen dazu, mit denen sie sich ebenfalls gut verstand. Nach der Matura 2010 absolvierte sie zunächst in München ein Bachelorstudium in Geschichte. Weil sie mit diesem Abschluss wenige Berufschancen für sich sah, schloss sie in Innsbruck noch ein Lehramtsstudium in Deutsch und Geschichte ab. Vor zwei Jahren ist sie als Lehrerin an ihre alte Schule zurückgekommen. Sie hat in ihrer eigenen Schulzeit als Kellnerin gearbeitet, daher weiß sie, wie es voll berufstätigen Studierenden geht. Aus diesem Grund gibt es für die Leute in ihren Fernstudienmodulen flexible Abgabetermine für Aufgaben im Selbststudium. Sie möchte den Studierenden so begegnen, wie sie es, als sie selbst noch hier in der Schulbank saß, erlebt hat: respektvoll Lernprozesse fördern und mit Beacht Leistungen fordern. Ihr oberstes Ziel ist es, die Studierenden im Unterricht so zu unterstützen, dass ihnen „das Lernen leicht von der Hand geht“. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass das zur Stärkung des Selbstwertgefühls führt und Menschen dazu befähigt, selbstbewusst Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen.

Irmgard Bibermann



Aus der Administration



I. Ein **Brückensemester**, das einen sanften Einstieg für Studierende in das Abendgymnasium ermöglicht.

2. Eine **Schnellspur**, in der es möglich ist, D, M und E in fünf Semestern zu erledigen bzw. nachzuholen.

Im **Sekretariat** ist Sandra Rudic als Verwaltungspraktikantin im September zu uns gestoßen und unterstützt unsere Rechnungsführerin Chiara Landolfo und unsere BRP-Koordinatorin Heidemaria Abfalterer bei der Arbeit.

Auch im Schuljahr 2019/2020 haben wir **hohe Studierendenzahlen** von 839 im Wintersemester und 800 im Sommersemester, was sich auch in den beiden Semestern dieses Schuljahres in vielen überbuchten Modulen widerspiegelte. Durch Teilungen, das Anwenden der Vorrangregeln und Umbuchungen ist es aber gelungen, Gruppengrößen zu erhalten, die einen erfolgreichen Unterricht ermöglichen. Ich bedanke mich für das Verständnis der Studierenden.

Die positiven Erfahrungen mit dem **neuen Reifeprüfungsmodus** haben sich auch in diesem Schuljahr fortgesetzt. Mittlerweile werden alle vorgezogenen Teilprüfungen in GWK, GSP, BU und CH nach neuem Schema geprüft.

In diesem Schuljahr wurden zwei neue Angebote gestartet:

„Dann kam Corona“

Von einem Tag auf den anderen musste der gesamte Schulbetrieb auf Fernunterricht umgestellt werden. Diese Situation erforderte großen Einsatz und Flexibilität von allen Beteiligten (Studierende, Lehrende, Schulverwaltung, Bildungsdirektion und Ministerium). Es war ein sehr intensives Semester, in dem wir alle sehr viele neue Erfahrungen gemacht und vieles dazugelernt haben. Ohne irgendwelche Vorbereitungen einen online Live-Unterricht zu starten, war für Studierende und Lehrende eine große Herausforderung. Ich denke, es wird eine Aufgabe der nächsten Zeit sein, die positiven Aspekte des Online-Unterrichts in den „normalen“ Schulbetrieb einfließen zu lassen.

Seitens der Schulverwaltung musste auf ständig neue Informationen, Verordnungen, Erlässe und Ähnliches reagiert werden und deren Inhalte für unseren Schultyp interpretiert werden. Hierbei war eine enge Koordination innerhalb der ARGE

der Abendgymnasien Österreichs und eine Abstimmung mit der Bildungsdirektion sehr hilfreich. In dieser Situation ist es mir ein ganz besonderes Anliegen, mich bei Direktor Michael Bürkle, beim Verwaltungsteam (Heidemaria Abfalterer, Chiara Landolfo und Sandra Rudic), bei den Studienkoordinator/innen und bei allen Lehrenden für ihre großartige Arbeit und die angenehme und gute

Zusammenarbeit in dieser schwierigen Zeit zu **danken**.

Mit Blick auf den Schulbeginn im Herbst denke ich, dass wir flexibel sein müssen...

Lukas Bittner



Zahlen und Daten

Unsere Schulgemeinschaft 2019/2020

Zahl der Studierenden: 839 (Wintersemester 2019/2020), 800 (Sommersemester 2020)

Direktor: Michael Bürkle

Administrator: Lukas Bittner

Sekretariat: Heidemaria Abfalterer,

Chiara Landolfo

Rechnungsführung: Chiara Landolfo

Verwaltungspraktikantin: Sandra Rudic

Studierendenvertretung:

Schulsprecher: Philipp Agreiter

Stellvertreterin: Nadine Treichl

Stellvertreterin: Muharem Aljic

Schulgemeinschaftsausschuss:

Vorsitz:

Direktor Michael Bürkle

Studierende:

Schulsprecher Philipp Agreiter

Schulsprecher Stv. Nadine Treichl

Schulsprecher Stv. Muharem Aljic

Stellvertreterinnen:

Boban Pantic

Tamara Vorisek

Valentina Ritzer

Bernhard Paregger

Lehrende:

Katharina Bene

Melanie Degasperi

David Gschließner

Dienststellenausschuss:

Annegret Scheuringer (Vorsitz)

David Gschließner

Michaela Kogler-Lang

Mirjam Pohler

Leiterin der Externisten-Prüfungskommission (AHS):

Anja Vergeiner

Koordination der Berufsreifeprüfung:

Heidemaria Abfalterer

Koordinatorin des Fernstudiums mit Sozialphasen:

Birgit Neuner-Mühlböck

VWA-Koordination:

Mirjam Pohler

Mittleres Management:

Birgit Neuner-Mühlböck

SQA-Koordinator/innen:

Irmgard Bibermann

Lukas Bittner

Studienkoordinator/innen:

Katharina Bene

Irmgard Bibermann

Lukas Bittner

Margit Eidelpes (ab Oktober 2019 in Pension)

David Gschließner

Tobias Hausmann

Sighard Kofler

Michaela Kogler-Lang

Hansjörg Manzl

Birgit Neuner-Mühlböck

Mirjam Pohler

Christian Praxmarer

Gudrun Priester

Michaela Schellhorn

Annegret Scheuringer

Elisabeth Schönauer

Ingrid Staud

Christine Streicher

Anja Vergeiner

Im Schuljahr 2018/19 unterrichteten:

Franz Baur

Katharina Bene

Irmgard Bibermann

Lukas Bittner

Michael Bürkle

Melanie Degasperi

Margit Eidelpes

Ulrike Feßler

Nicole Filipiak

Sigrid Foidl

Brigitte Fuchs

David Gschließner

Tobias Hausmann

Barbara Hörl

Raphael Holper

Brigitte Huber

Stefania Kerschbaumer

Sighard Kofler

Michaela Kogler-Lang

Alexandra Ladner-Zangerl

Katrin Lengauer-Stockner

Lukas Leprich

Martin Maier

Lena Mair

Hansjörg Manzl

Sophia Mayr

Georg Neuhauser

Birgit Neuner-Mühlböck

Michaela Niederkicher

Katina Perle

Mirjam Pohler

Christian Praxmarer

Katharina Prechtl

Gudrun Priester

Maria Christina Rauch

Samir Redzepovic

Lisa Reitter

Patrick Sanin

Michaela Schellhorn

Annegret Scheuringer

Elisabeth Schönauer

Horst Schreiber

Ingrid Staud

Christine Streicher

Anja Vergeiner

Peter Waldner

Elisabeth Wille

Klemens Wolf

Romana Würtenberger

Edith Zobler

Bildungsberatung:

Michaela Kogler-Lang

Anja Vergeiner

Moodle-Betreuung:

Annegret Scheuringer

IT-Betreuung:

Andreas Bucher

Reinhard Fink

Christian Obrist

Schulbuchaktion:

Anja Vergeiner

Obfrau des Vereins für Kultur und Kommunikation am Abendgymnasium Innsbruck:

Annegret Scheuringer

Brandschutzbeauftragter für den pädagogischen Bereich:

Christian Praxmarer

Brandschutzwart für den pädagogischen Bereich:

Lukas Bittner



Aus dem Matura-Fernstudium



Die „Matura-Schnellspur“, 2. Durchgang im Schuljahr 2020/21

Seit 2019 gibt es innerhalb des Fernstudiums die Möglichkeit, die acht Module in den Schularbeiten-Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik in sehr kompakter Form und in kürzerer Zeit zu absolvieren. Die Studierenden des ersten Durchgangs befinden sich ab September 2020 in den „Schnellspur-Modulen“ D 5+6, E 5+6 sowie M 5+6.

Birgit Neuner-Mühlböck,
Fernstudien-Koordinatorin

	Deutsch	Englisch	Mathematik
1. Sem.	Modul 1	Modul 1	Modul 1
2. Sem.	Modul 2 + 3	Modul 2 + 3	Modul 2 + 3
3. Sem.	Modul 4 + 5	Modul 4 + 5	Modul 4 + 5
4. Sem.	Modul 6 + 7	Modul 6 + 7	Modul 6 + 7
5. Sem.	Modul 8	Modul 8	Modul 8

Zudem startet im Schuljahr 2020/21 nun der zweite Durchgang der Matura-Schnellspur, allerdings mit einer Adaptierung, was die Kombination der Module betrifft (siehe Grafik).

Die Kombi-Module der Schnellspur sind in Deutsch, Englisch und Mathematik auf fünf Semester aufgeteilt: (siehe Grafik)

Im Wintersemester 2020/21 findet der Unterricht im ersten Semester in Deutsch, Englisch und Mathematik mittwochs statt. Ab dem Sommersemester 2021 werden die Schnellspur-Kombi-Module mittwochs und freitags unterrichtet.

Die Schnellspur-Module sind **Fernstudienmodule**. Der Unterricht an der Schule findet an zwei Abenden pro Woche statt (= 50% Sozialphasen). Der Anteil der Individualphase (das individuelle Lernen zuhause) macht ebenso mindestens 50% aus.

In den Schnellspur-Modulen wird in der ersten Semesterhälfte der Lehrstoff des jeweils niedrigeren Moduls unterrichtet; in der zweiten Hälfte des Semesters folgt der Lehrstoff des höheren Moduls. Die Module werden getrennt beurteilt; es gibt also für jedes einzelne Modul eine eigene Semesternote. Zur Matura antreten kann man, wenn alle acht Module des jeweiligen Faches positiv absolviert worden sind.

Die „Matura-Schnellspur“, 1. Durchgang im Schuljahr 2019/20:

Im September 2019 startete der erste Durchgang der „Matura-Schnellspur“. Die Schnellspur-Module sind Kombi-Module in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik, die es den Studierenden ermöglichen, die vorgesehenen acht Module in sehr kompakter Form und in kürzerer Zeit zu absolvieren. Folglich kann man in diesen Fächern bereits nach fünf Semestern zur Matura antreten.

Die Vorteile der Matura-Schnellspur sind vielfältig: Studierende, die in einem dieser Fächer weiter hinten sind, können in dieser Form den Rückstand schneller aufholen. Menschen, die mehr Zeit in die Schule investieren wollen, können schneller vorankommen, indem sie die Schnellspur-Module mit einem dritten Abend kombinieren. Die Teilreifeprüfungen in Deutsch, Englisch und Mathematik können für die Berufsreifeprüfung angerechnet werden.

Erfahrungsbericht aus der Matura-Schnellspur: Jasmin, 33 Jahre, Ordinationsassistentin, wohnhaft in See/Paznaun, schildert im Interview mit Fernstudien-Koordinatorin Birgit Neuner-Mühlböck ihre Erfahrungen mit der Schnellspur.

BN: Jasmin, warum haben Sie sich für die Matura-Schnellspur entschieden? Was hat Sie an diesem Modell angesprochen?

Jasmin: Ich wollte immer schon die Matura nachmachen, war aber skeptisch, ob ich dafür neben meiner Arbeit und meinem Privatleben genügend Zeit aufbringen kann. Die Schnellspur hat mich angesprochen, weil ich hier schneller und kostenlos zur Matura kommen kann; sollte ich es nicht schaffen, geht kein Geld verloren. Neben dem Matura-Abschluss geht es mir aber auch um Allgemeinbildung. Ich könnte auch noch andere Fächer dazu buchen, nur fehlt mir dafür im Moment leider die Zeit.

BN: Wie haben Sie den ersten Schultag und das Wieder-in-die-Schule-Gehen als Erwachsene erlebt?

Jasmin: Der erste Schultag war sehr positiv. Natürlich ist es ungewohnt, wieder in einer richtigen Schule zu sitzen, aber alle waren freundlich und wir bekamen ein positives Feedback. Ich war motiviert, aber natürlich hatte ich auch ein bisschen ein ungutes Bauchgefühl: Würde ich es schaffen, das alles „unter einen Hut zu bekommen“?

Da ich ein Jahr vor der Matura auch schon eine andere Schule besucht habe, „wusste“ ich wieder, wie das Lernen geht. Man muss als „Erwachsener“ tatsächlich das Lernen wieder erlernen!

BN: Wie gelingt es Ihnen, Arbeit und Schule unter einen Hut zu bringen?

Jasmin: Wenn ich sagen würde, es sei nicht stressig, würde ich lügen. Ich bin ein sehr genauer Mensch und möchte natürlich alles, was ich mache, perfekt machen. Dadurch setze ich mich ein bisschen unter Druck! Arbeit, Privatleben, Haushalt, Hund und Schule unter einen Hut zu bringen, ist schon stressig. Die Freizeit kommt momentan ein bisschen zu kurz, aber wenn die Schule vorbei ist bzw. wenn Ferien sind, genießt man es umso mehr.

BN: Wie haben Sie sich am ersten Zeugnistag am Ende des ersten Semesters gefühlt und wie sehen Sie den kommenden Semestern entgegen?

Jasmin: Natürlich ist man schon stolz, wenn man ein Zeugnis bekommt mit guten und sehr guten Noten. Wir haben jetzt schon vier Semester geschafft; die erste „Hälfte“ ist erledigt. Die nächste Hälfte wird für mich bestimmt gleich stressig werden, wenn nicht noch stressiger, aber ich bin positiv eingestellt und würde es schade finden, wenn ich es jetzt nicht zu Ende bringen würde.



Jasmin,
Studierende
der Schnellspur



BN: Was möchten Sie Interessent/innen für die Schnellspur noch mitteilen?

Jasmin: Zeitlich ist der Stoff in der Schnellspur schon sehr komprimiert, aber ich finde es für Erwachsene, die die Matura nachholen wollen, eine sehr gute Möglichkeit! Falls es einem zu intensiv wird, kann man ja immer noch auf die „lange“ Variante umsteigen.

Ich finde es sehr interessant und habe bis jetzt nur Positives erlebt.

BN: Und das ausschließliche Online-Lernen in der Corona-Zeit?

Jasmin: Für mich war diese Zeit perfekt! Ich habe mir pro Unterrichtstag eine Fahrtzeit von zwei (!) Stunden erspart; kein Verkehr, kein Stau, keine

Parkplatzsuche in Innsbruck, keine Parkkosten. Ich musste mich nur kurz vor dem Unterricht an den PC setzen, folgte dem Unterricht und konnte danach schlafen gehen.

Für mich wäre eine Schnellspur auf Online-Basis gut vorstellbar. Für Erwachsene mit oder ohne Kinder und Berufstätige, die die Matura nachmachen wollen, ist das so sicher stressfreier und leichter unter einen Hut zu bekommen.

BN: Ist es nicht schwierig, den Stoff auf reiner Online-Basis zu bewältigen?

Jasmin: Nein, überhaupt nicht. Ich finde es komplett gleich, wie wenn ich direkt in der Schule sitzen würde.

Ein Erfahrungsbericht aus der Matura-Schnellspur Bildung ist Bewegung Von Abzweigungen, Umwegen und dem Weg zurück an die Schule

Bereits vor mehr als 20 Jahren hat mich erstmals mein Weg an das Abendgymnasium am Adolf-Pichler-Platz mit dem Ziel geführt, die Matura nachzuholen, um später ein Studium in Geschichte oder Archäologie anzustreben.

Doch manchmal führt einen das Leben auf verschlungenen Wegen in eine Zukunft, die man ja zumeist selbst nicht einmal erahnen kann. So begann ich recht bald in der Archäologie zu arbeiten und machte diese schließlich für die 20 folgenden Jahre zu meinem Beruf. Dies eröffnete mir auch ohne Archäologiestudium die Möglichkeit, mich persönlich weiterzuentwickeln und in meiner Leidenschaft für die Rätsel der Vergangenheit aufzu-

gehen. Wo Licht ist, ist auch immer Schatten und so schien es vorgezeichnet, dass mir die Ausübung dieses Berufes aufgrund der Tatsache, dass ich häufig sehr viel unterwegs war, eine Fortführung des Schulbesuches unmöglich machte. Wenngleich es bereits damals das Modell des Fernstudiums gegeben hat, so schien es mir in diesen jungen Jahren als nicht möglich, meinen Weg an unserer Schule weiterzugehen, was auch einer gewissen jugendlichen Unbeständigkeit geschuldet gewesen sein mag. Nach fast zwei Jahrzehnten und im Alter von 41 Jahren, in denen ich viel Interessantes gesehen und unzählige archäologische Stätten untersucht hatte, wurde ich mit einer weiteren Schattenseite dieses Berufes, nämlich der wirtschaftlichen Unsicherheit konfrontiert. Somit hängte ich meine Kelle an den Nagel und beschloss, einen neuen beruflichen Weg einzuschlagen. Dies erforderte meiner Ansicht nach zumindest die Erreichung eines Maturaniveaus, um bestimmte Fachhochschulen überhaupt besuchen zu können. Insofern bot es sich für mich an, das seitens unserer Schule neu angebotene Modell der

Matura-Schnellspur zu absolvieren, in dessen Rahmen das Fächerbündel Mathematik, Englisch und Deutsch besucht werden kann und man, kombiniert mit dem entsprechenden Fachbereich, nach etwa 2,5 Jahren (je nach Zeitmanagement) die Zugangsvoraussetzungen für die Fachhochschulen und Universitäten in Österreich erreicht. Wie so oft im Leben spielte auch hier der Zufall eine Rolle, sodass ich in einer Werbeeinschaltung entdeckte, dass es dieses neue Modell an meiner ehemaligen Schule gibt.

Die Beratung durch die zuständige Fernstudiencoordinatorin hat mich schließlich recht rasch zu dem Entschluss geführt, diesen Weg zu gehen. Interessant an der Schnellspur schien mir, dass es sich um ein kompakt gestaltetes Modell handelt, welches erlaubt, die Reifeprüfung in Deutsch, Englisch und Mathematik innerhalb eines recht überschaubaren Zeitraumes zu erreichen. Aber auch das modulare System an unserer Schule insgesamt, mit welchem man sehr flexibel auch andere Fächer nach eigenem Bedarf dazu buchen kann, ist zeitgemäß und für mich ein Entscheidungskriterium gewesen. Die ersten Schultage und Monate waren eine sehr herausfordernde Zeit und so wird es wohl auch bleiben, wenngleich ich mich inzwischen etwas an das doch hohe Pensum gewöhnen konnte, das dieses Modell im Speziellen, aber natürlich auch der Besuch einer berufsbegleitenden Schule im Besonderen nun mal mit sich bringt. Anfängliche Bedenken meinerseits, dass mir dieses Programm aufgrund meiner hauptberuflichen Tätigkeit zu viel sein könnte, haben sich inzwischen etwas relativiert, was auch daran liegen mag, dass wir sehr gute und motivierte Lehrer haben, die uns den Stoff mit Leidenschaft und Können vermitteln. Nichtsdestotrotz ist es, wenn man eine berufsbegleitende Schule besucht, zwingend nötig, jeden Tag effizient zu nutzen und sein Zeitmanagement so zu planen, dass man in keinem Fach in die Situation kommt, den Anschluss zu verlieren, denn der beste Lehrer vermag es nicht

auszugleichen, wenn man selbst nicht den nötigen Einsatz bringt.

Nun blicke ich mit Erleichterung zurück, dass etwa die Hälfte des Weges hinter uns liegt und bin so gleich gespannt, wie es weitergeht. Somit denke ich auch an den Slogan unserer Schule „Bildung ist Bewegung“. Dieser Leitspruch wird natürlich nicht nur im physischen Sinne zu verstehen sein, als dass man sich fortbewegt, dennoch erscheint er mir in Bezug auf meine eigene Situation und meine Erfahrungen als interessante Metapher, denn Bildungswägen sind auch Teile von Lebenswegen, Abzweigungen und manchmal auch großen Umwegen, vielleicht sogar Verirrungen, die jedoch immer einer vorgezeichneten Konstante folgen. Man gelangt an ein Ziel. Jedoch sollte man nie an das Ende seines Strebens nach der Erlangung von Wissen kommen, denn eine völlige Absenz von Bewegung kann auch nach den physikalischen Gesetzmäßigkeiten schlussendlich nur eines bedeuten. Stillstand.

Walter Götsch, Rum, 28.06.2020

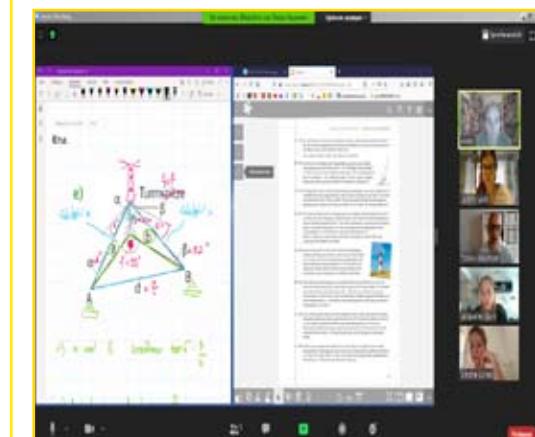


Foto: Walter Götsch



Französisch-Unterricht in Zeiten von Corona

Dienstag, 17. März, 17:55 Uhr: Meine erste Unterrichtsstunde im Corona-Zeitalter im Französisch-Fernstudien-Modul 2s beginnt. Ich sitze zuhause vor dem PC, habe meinen Kurs auf der Lernplattform moodle geöffnet und frage bei den Studierenden über die Chat-Funktion nach, ob sie sich mit meinen Anweisungen und Arbeitsaufträgen zurechtfinden. Ja, sie sind als Fernstudierende sowieso gewöhnt, mit der Lernplattform zu arbeiten. Sie wissen, wo sie was finden und was zu Hause zu tun ist. ABER: Nun findet auch die „Sozialphase“, also der Unterricht an der Schule, in dem neuer Stoff erklärt, gemeinsam erarbeitet und geübt wird, zu Hause bzw. online statt. Das ist selbst für Fernstudierende komplett neu. Und natürlich auch für mich als Lehrerin. Ich arbeite gerne mit der Lernplattform, meine Kurse waren auch vor Corona schon immer gut gefüllt mit Hinweisen zum Lernstoff, mit Arbeitsaufträgen und Anleitungen für das individuelle Lernen zu Hause und mit zusätzlichen unterstützenden Materialien. Jetzt wird das Ganze noch intensiver, noch detaillierter. Leise Bedenken kommen auf: Hoffentlich überfordere ich die Studierenden nicht mit all den Hinweisen, E-Mails, Chats und gut gemeinten Ratschlägen.

Einige Studierende melden sich und signalisieren, dass sie sich gut zurechtfinden; prompt schicken sie mir die ausgearbeiteten Arbeitsaufträge; von anderen höre ich nichts und werde unruhig, bis auch ihre Arbeiten bei mir einlangen.

Mittwoch, 18. März, 18:45 Uhr: Der Unterricht im Fernstudien-Modul F 1p startet. Diese Studierenden hatten seit Semesterbeginn bis zum Lockdown genau drei Doppelstunden Unterricht in dieser für sie völlig neuen Sprache!

Ich gebe Anleitungen zum neuen Lektionstext, frage per Chat nach ... und habe ein ungutes Gefühl. Mir ist das „stumme“ Lernen und Lehren über die

Lernplattform zu wenig. Ich möchte, dass mich die Studierenden hören und beim Sprechen sehen und ich möchte auch sie sprechen hören. Also entscheide ich:

Unterricht in einer lebenden Fremdsprache, noch dazu in Anfänger-Modulen, braucht Kommunikation in Echtzeit: Unterricht über ein Video-Tool!

Es folgt eine kurze „Übungseinheit“ mit meiner Kollegin Elisabeth (natürlich halten wir das social distancing ein und arbeiten mit einer angemessenen Distanz von 50 km). Nun kenne ich Zoom, ein Tool, mit dem das Unterrichten in Form von Video-Konferenzen möglich ist.

Das ist völliges Neuland für mich und ich staune: Ich kann meinen Bildschirm mit den Studierenden teilen, dort die elektronische Variante des Lehrbuchs einblenden und ihnen bestimmte Textstellen erklären. Sogar das Abspielen der Hördateien ist mit einem Klick möglich. Die vorbereiteten Arbeitsblätter, die ich auf die Lernplattform gestellt habe, kann ich ebenfalls mit einem Klick präsentieren und erklären. Ich höre die Studierenden, wie sie Texte lesen und mündliche Übungen durchführen. Sie bekommen das nötige Feedback in Echtzeit, sie können die richtige Aussprache noch einmal wiederholen und auch von den anderen Studierenden lernen, da sie deren Beiträge hören.

Fehlt nur noch die Tafel, um individuelle Lösungen spontan erklären oder grammatischen Zusammensetzung besser sichtbar machen zu können. Also lege ich mir ein Graphik-Pad zu, das ich an das Notebook anschließe und auf dem ich „wie an der Tafel“ schreiben kann. Die ersten Versuche sind mühsam (und bringen die Studierenden trotz Vorwarnung zum Schmunzeln), aber bald schon sieht meine Schrift auf dem Bildschirm so aus wie meine echte Handschrift an der Schultafel.

„Normaler“ Unterricht? Nein, ganz so ist es nicht: Die Studierenden sind zunächst sehr schüchtern und zurückhaltend. Einige muss ich immer namentlich aufrufen, damit sie einen Beitrag formulieren.

Manchen scheint diese Form des Unterrichts zu gefallen. Andere entschuldigen sich per E-Mail, dass sie am Video-Unterricht nicht teilnehmen können ... aus unterschiedlichsten Gründen. Nicht jeder hat zuhause einen ungestörten Arbeitsplatz.

Am Anfang irritiert es mich, wenn Studierende die Kamera nicht einschalten. Mit der Zeit gewöhne ich mich daran und verlange dies nur bei Referaten oder schriftlichen und mündlichen Wiederholungen.

Für immer online?

Selbstverständlich sind wir zunächst einmal alle froh, dass über das Video-Portal der Unterricht in einer lebenden Fremdsprache vorwärts geht. Manchmal etwas langsamer als in der Schule, aber immerhin vorwärts. Das Semester ist also nicht „verloren“. Der Unterricht über diverse Video-Tools ergänzt die Kurse auf der Lernplattform und mag ein brauchbares Hilfsmittel sein, um Krisen-Zeiten zu überbrücken. Ein Ersatz für den realen Unterricht vor Ort ist das aus meiner Sicht trotzdem nicht. Mir fehlt der zwischenmenschliche Kontakt, die Spontanität, die sich durch die Interaktionen in der Klasse ergibt. Das gemeinsame Entdecken der Besonderheiten der französischen Sprache, das gemeinsame Staunen über kulturelle Eigenheiten und darüber, wie die Franzosen „ticken“.

Für immer online im Fernstudium? Nein, bitte nicht!

Birgit Neuner-Mühlböck



Foto: Birgit Neuner-Mühlböck

Katrin schildert ihre Erfahrungen mit dem Lernen in der Corona-Zeit:

Ich heiße Katrin, bin 22 Jahre alt, wohne derzeit mit meinem Freund in Ampass und bin in der Landespolizeidirektion Tirol in der Verwaltung tätig.

Am Tag der Schulschließung machte ich mir schon Gedanken darüber, wie der Unterricht wohl 100 % online weitergehen wird. Eine „beruhigende“ Sache für mich war unsere Lernplattform Moodle, mit der wir ja ohnehin immer schon sehr viel gearbeitet hatten.

Ich mochte den Unterricht über Zoom sehr gerne, weil er eben wie normaler Unterricht war. Wir haben verschiedene Übungen gemeinsam erarbeitet, Redeübungen präsentiert, mündlich Vokabelüberprüfungen durchgeführt und konnten offene Fragen gleich klären. Moodle alleine hätte für mich nicht gereicht, da Französisch eine schwierige Sprache ist.

Das größte Problem beim Lernen zuhause war der Platz. Da wir in einer sehr kleinen Wohnung wohnen und keinen Arbeitsplatz/Schreibtisch in unserer Wohnung haben, musste ich immer ins Schlafzimmer „flüchten“, um meine Ruhe zu haben. So wurden lange Meetings oft etwas mühsam. Was mir auch gefehlt hat, waren die Leute um mich. Es hat sehr viele Down-Phasen gegeben, in denen ich mir oft gewünscht hätte, gerade in der Schule zu sitzen und nicht alleine zuhause. Ein großer Vorteil hingegen war die Zeiterbsparnis, der Weg zur Schule, den man sich sparen konnte.

Trotzdem freue ich mich darauf, alle wiederzusehen. Ich bin sehr stolz auf uns alle, dass wir trotz dieser schwierigen Zeit alles so gut erledigt und einfach weitergemacht haben, und ich freue mich, wenn wir uns bald alle wiedersehen können.



Die Gesundheitskrise und ihre sozialen Folgen für unsere Studierenden



Foto: Horst Schreiber

Das Virus führte die Schulen in die Anarchie. Plötzlich war Homeschooling angesagt, irgendwie mussten sich alle durchwurschteln, Studierende und SchülerInnen mit ihren Eltern, Lehrkräfte und Behörden. Mit Erfolg? Wir wissen es nur bedingt. Es fehlen noch viele Daten, es fehlen die qualitativen Interviews. Doch vor allem hängt die Antwort davon ab, von welchen Zielen man ausgeht, welche und wessen Interessen man verfolgt.

Der menschliche Faktor

Studierenden, die über Ressourcen verfügten, ging es in der Regel gut. Die Wohnungen, in denen sie leben, sind geräumig, häufig haben sie einen Garten, oft ist das Grüne nah. Sie besitzen eine gute technische Infrastruktur, bringen digitale Befähigungen mit, sind strukturiert und selbstorganisiert, psychisch stabil und haben in ihrem Umfeld genügend Helferlein, die sie unterstützen. Auf Erwerbsarbeit

sind sie nicht angewiesen; gehen sie einer nach, können sie je nach anderweitiger Belastung die Stundenzahl verringern oder ganz aussteigen. Diesen Studierenden stehen zahlreiche andere gegenüber, deren soziale Lage sich durch die Verlagerung des Unterrichts in die Sphäre des Privaten verschlechterte. Viele von ihnen mussten sich gesundheitlichen Gefahren aussetzen, weil sie in Supermärkten, Ruetz-Bäckereien, Krankenhäusern, in der Pflege und in der Produktion arbeiten. Sie sind abhängig von ihrem Lohn, gelten als systemrelevant, nun auch als Heldinnen und Helden, bedankt mit einem feuchten Händedruck und heuchlerischen Lobeshymnen, zum Team Österreich zu gehören. Was das Heldenamt dem Rewe-Konzern und Discountern wie Lidl wert ist? Meist nicht mehr als bis zu 200 Euro! Die so reichlich Honorierten sollen Stillschweigen bewahren, wie viel sie tatsächlich bekommen haben.

Viele Studierende und ihre Mütter wie Väter bangen um ihre Existenz, stehen in Kurzarbeit, sind arbeitslos; einige fürchten den Bankrott ihres Kleinbetriebes. Andere wiederum strampeln sich die Lunge aus dem Leib, um in der neuen Dienstbotengesellschaft Speisen und Lebensmittel auszuliefern. Schule? Aufgaben? Prüfungen? Wenn sie dazu kommen, dann ja. Ich habe wenige Studierende verloren, doch es ist kein Zufall, dass der junge Mann, der bei Swarovski malocht, noch dazu mit sogenanntem Migrationshintergrund, aufgegeben hat. Kanzler Kurz, der es als Partei-Apparatschik verstand, sein Leben lang einer geregelten Erwerbsarbeit außerhalb der ÖVP aus dem Weg zu gehen, hält eine Förderung der Arbeitslosen drei Monate lang in der Höhe von jeweils 150 Euro für ausreichend; mehr gehe nicht, sonst hätten sie keinen ausreichenden Anreiz mehr, arbeiten zu gehen. Ein Hohn für unsere Studierenden und ihre Lieben.

Unsere Schule besuchen junge Frauen und Männer, die noch vor kurzem Krieg erlebt haben. In der

erzwungenen Quarantäne konnten sich posttraumatische Belastungsstörungen aktualisieren, die Gefahr der Re-Traumatisierung ist erheblich.

Rückmeldungen von Studierenden mehrerer Modulgruppen ergaben: Eine Reihe von ihnen konnte dem Video-Unterricht streckenweise nicht folgen, weil die Bild- und Tonqualität unzureichend war. Fühlten sich Studierende überlastet, so war nicht selten die Anhäufung von Aufgaben und fehlendes Feedback schuld. Diese Klage zieht sich von Schule zu Schule, von der Pädagogischen Hochschule zur Universität.

Homeschooling: Wer nicht profitierte

Allerorts wird sie gepriesen und eingefordert: die Digitalisierung des Unterrichts. Sie allein weise Lehrenden und Lernenden den Weg in die pädagogische Moderne. Wer von ihr nicht profitiert, hat eine Studie des Instituts für Höhere Studien unlängst erhoben: die Bildungsbeneachteiligten, Unterprivilegierten, wenig Verdienenden, MigrantInnen in sozial schwachen Haushalten, junge Menschen ohne Maturantenpapi und Akademikermami. Geschlossene Schulen, Homeschooling und Fernunterricht haben in Österreich ein Viertel der Schülerinnen und Schüler in die Bildungskrise geführt, sie konnten nicht erreicht werden. Zurück bleiben auch überforderte Eltern, in erster Linie Mütter in Mehrfachbelastung, ein Ende ist nicht in Sicht. Die Studierenden unserer Schule sind besonders gefährdet. Denn wir haben von allen Höheren Schulen den unangefochten höchsten Anteil an jungen Menschen aus jenen benachteiligten sozialen Gruppen, die österreichweit als die großen Bildungsverlierer der Covid-19-Krise ermittelt werden konnten.

Schon in der ersten großen Welle der Implementierung von Informationstechnik im Bildungsbereich in den 1990er Jahren wurden die großen Hoffnungen, Präsenzunterricht durch Fernlehre und E-Learning

ersetzen zu können, bitter enttäuscht. Solche Kurse floppten, während das Abendgymnasium Innsbruck trotz aller Unkenrufe abhob. Die Schule hatte das richtige Konzept entwickelt: Fernlehre UND Präsenzunterricht.

Lernen hilft zu entwickeln, was man noch nicht hat, und zu werden, wer man noch nicht ist!

Neue Medien und digitalisierte Lernangebote bieten eine Reihe von Vorteilen und tragen dazu bei, den Unterricht zu individualisieren. Doch wenn die letzten Monate etwas eindrucksvoll gezeigt haben, dann war es die Unersetzlichkeit des persönlichen Umgangs, die Sehnsucht vieler nach der Erfahrung des Ich aus der Begegnung mit dem Du, das tiefe Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft.

Lernen ist mehr als technische Effizienz, ist lebendiger Austausch zwischen Menschen mit all ihren Emotionen, ihrer Mimik, Gestik und ihrem Lachen. Lernen öffnet Resonanzräume und vermittelt Erfahrungen, wahrgenommen und erkannt zu werden. Lernen hilft zu entwickeln, was man noch nicht hat, und zu werden, wer man noch nicht ist.

Die Grenzen des Digitalen

Zoomen, skypen, teamsen sind gute Verlegenheitslösungen, könnten in Zukunft, professionalisiert und gezielt eingesetzt, das Präsenz- und mehr noch das Fernstudium bereichern. Noch sinnvoller sind Erklär-Audios, Podcasts und Lern-Videos.

Antworten Lehrende auf die Frage, ob sie den Lernenden etwas beigebracht haben, mit der Aussage: „Ich bin in der Klasse gestanden und habe unterrichtet“, werden sie verständnisloses Kopfschütteln ernten. Was sagt also die Tatsache aus, via Zoom und Teams gelehrt zu haben? Über die Qualität und



den Lehr-Lernerfolg gar nichts. Video-Unterricht ist überwiegend eine Rückkehr zum Frontalunterricht, die Methodik und Didaktik steckt noch in den Kinderschuhen, die Spanne der Konzentration ist geringer als im Klassenraum und stundenlanger Video-Unterricht führt bei Unzähligen, so zeigen Studien aus den USA, zu mental negativen Nebenwirkungen.

Was es braucht: Transparenz und Demokratie

Homeoffice und Homeschooling zwingen das Abendgymnasium Innsbruck zu Grundsatzentscheidungen. Welchen Stellenwert soll die Digitalisierung an unserer Schule einnehmen? Was fordern wir, wo tun wir nicht mit? Soll sich unser

Während des Corona-Semesters haben viele Studierende trotz widriger Umstände erfolgreich und engagiert am Online-Unterricht teilgenommen. Video-Meetings, Moodle-Aufgaben und Übungsplattformen waren allgegenwärtig. Nach diversen Lockerungen war es uns jedoch gegen Ende des Semesters wieder möglich, auch Präsenzunterricht in Form von Kleingruppen-Förderunterricht an der Schule durchzuführen. Dabei wurde offensichtlich, wie wichtig Präsenzphasen für erfolgreichen Unterricht sind. Denn es gibt Dinge, die kein Fernunterricht ersetzen kann. Neben dem sozialen Umgang miteinander und der direkten Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden ist es nicht zuletzt das Erleben mit allen Sinnen, das in keiner virtuellen Umgebung ersetzt werden kann. Dies durften wir auf schmackhafte Weise durch das Verspeisen der Muffins erleben, die von Susanne

Leitbild ändern? Welche systematische Fortbildung braucht es?

Voraussetzung für einen derartigen Prozess sind Transparenz und Demokratie. Unsere Studierenden können am besten darüber Auskunft geben, was sie beim Lernen unterstützt oder hindert, was an unserer Schule ihre Persönlichkeit fördert. Haben wir im Homeschooling erfolgreich Bildungsprozesse angeregt, haben wir unsere Studierenden in ihren heterogenen Bedürfnissen unterstützen können? Wir ahnen einiges, vermuten noch mehr und wissen wenig. Der erste Schritt, in welche Zukunft auch immer, ist, die Erfahrungen der Studierenden aus dem Sommersemester 2020 umfassend zu erheben, die Ergebnisse auszuwerten und sie für einen gemeinsamen Weg fruchtbar zu machen.

Horst Schreiber

Huber extra für den Förderunterricht gebacken und kreativ gestaltet wurden. Vielen Dank dafür!

Nicole Filipiak, Englisch 6P

Foto: Nicole Filipiak



Das Scharren ist lauter als zuvor

Barbara Hörl

16. März 2020: Der Lockdown hat begonnen. Schulen und Kindergärten haben geschlossen. Das Corona-Virus ist im Vormarsch, wir gehen in den Rückzug. Und sind dabei nicht allein.

Auf unserem Balkon mehren sich die Verdachtsmomente nach nächtlichen Besuchern. Wenige Tage später höre ich die dazu passenden Geräusche. Ein leises Scharren von Mäusen, die sich durch die Zwischendecke unseres Altbaus nagen. Die Kinder freuen sich über die neuen Bewohner, sie wünschen sich so sehr ein Haustier, dass sie auch mit unsichtbaren Mäusen zufrieden sind. Sie geben ihnen Namen und verstehen den Unmut ihrer Eltern nicht. „Ist doch alles gut, Mama.“, sagt meine Tochter zu mir, als ich bereits drei Tage nicht mehr richtig geschlafen habe, weil das Scharren immer lauter und durchdringender wird. „Vielleicht bekommt Blümchen, so hat sie ihre Maus genannt, Kinder.“ Wir begeben uns auf die Suche nach dem Weg, den die Mäuse schon lange vor uns gefunden haben, tappen dabei aber immer wieder im Dunkeln. Wir stellen abends Fallen auf, entleeren sie in der Morgendämmerung. Munter geht das nächtliche Scharren weiter.

Ich mache mir Gedanken. „Warum haben ausgegerechnet wir die Mäuse in unserer Zwischendecke?“, frage ich meinen Mann und suche dabei irgendwie nach einem tieferen Sinn des Ganzen, den es vermutlich nicht gibt. Ich denke darüber nach, während ich den nächtlichen Geräuschen zuhöre. Es fühlt sich so an, als würde mir in der Dunkelheit jemand den Boden unter den Füßen streitig machen wollen. Die Tage sind schön und warm, der April gibt uns einen Vorgeschmack auf den Sommer. Ich gehe mit meinen Kindern jeden Tag eine kleine Runde im Wald spazieren, damit wir der Enge der Wohnung



Foto: Barbara Hörl

für kurze Zeit entfliehen. Es geht uns gut. Wir sehen die Polizisten nicht, die uns folgen und mit dem Megafon hinterherrufen. Es herrsche Ausgangssperre, was wir da nicht verstanden hätten. Wir nähern uns einander, ich versuche zu erklären, dass wir hier wohnen und nur kurz eine Runde durch den Wald gehen. Der Polizist holt seinen Strafblock und fragt mich, ob ich bereit sei die 3000 Euro zu bezahlen. Ich schüttle ungläubig den Kopf, gehe nach Hause, meine zwei Kinder an der Hand, die nicht verstehen, warum ein Spaziergang im Wald ein Verbrechen sein soll, die zu weinen beginnen, weil sie die Freiheit, die sie noch gar nicht benennen können, vermissen.

Ich überlege Anzeige zu erstatten, lass es dann aber bleiben, nachdem mir eine Dame am Telefon erklärt, dass ich dadurch unter Umständen mit einer Gegenanzeige rechnen müsse. Und naja, man wisse ja nie, wohin das führen könne. In der Nacht liege ich wach und höre dem Treiben der Mäuse zu, wie sie nagen und rascheln. Das Gefühl des Unbehagens wächst sich aus zu einer tiefen Beklemmung,



die sich in mir breit macht.

Die Kinder verarbeiten das Erlebte auf ihre Art. Sie proben am nächsten Tag und laden mich zu einer Aufführung in ihrem Kasperltheater ein. Die Vorstellung heißt „Der Corona-Kasperl“. Der von Schnupfen und Husten geplagte Kasperl hat ein Problem. Der Polizist, bisher sein Freund und Helfer, ist über Nacht ganz böse geworden und will alle Kinder, krank oder nicht, ins Gefängnis sperren und nie mehr rauslassen. Der Kasperl und seine kleinen Freunde müssen sich also von nun an ständig verstecken und haben große Angst davor, entdeckt zu werden. Zum Glück gibt es in dieser Welt noch gute Feen und Zaubersprüche, die helfen, wenn man fest an sie glaubt. Und so löst sich am Ende alles in Wohlgefallen auf.

Nicht so im echten Leben. Das Unsichtbare beschäftigt uns. Der Virus, unsere nächtlichen Bewohner, die Gefahr, die überall zu lauern scheint. Das Erlebnis im Wald liegt Wochen zurück, die Kinder sind draußen immer noch auf der Hut. Und zu Hause zeigt sich die Dreijährige stets stolz und erleichtert, wenn sie sagen kann: „Zum Glück hat uns die Polizei nicht gesehen, Mama.“ Die neue Normalität mag eine schöne Alliteration sein, aber vor allem für Kinder wird sie zum Ort der Verunsicherung.

Ich ärgere mich, als der Kanzler im ZIB2 Interview verkündet, es sei keine Schande für Eltern, ihre Kinder in den Kindergarten zu bringen, wenn es zu Hause nicht mehr ginge. Ich ärgere mich über seine Aussage, das patriarchale Selbstverständnis und die fehlende Wertschätzung gegenüber den Eltern und Bildungsinstitutionen. Die Mädchen vermissen ihre Freunde und Großeltern, genießen aber gleichzeitig ihre wochenlangen Corona-Ferien. Dass ihre Mutter 24/7 zu Hause ist und am Abend zum Unterrichten in das Abstellkammerl im Dachboden geht,

finden sie auch toll.

Nach dem Unterricht verfolge ich die Berichterstattung in den Medien. Ich schlafe wenig. Was ich sehe, was ich lese, beschäftigt mich und lässt mich nicht zur Ruhe kommen. Auch das Geräusch ist nach einer zweitägigen Pause wieder da. Die Mäuse nagen sich unbirrt weiter durch die Holzdecke, jetzt mit mehr Nachdruck, es wird lauter. Mittlerweile hört man sie unter dem Stockbett der schlafenden Mädchen scharren.

Die politischen Inszenierungen widern mich zunehmend an. In den Pressekonferenzen profiliert sich die Regierung mit rechtswidrigen Maßnahmen und einschüchternden Phrasen, verbreitet Angst und Schrecken unter dem Deckmantel einer nationalen Solidarität. Ich wundere mich über die breite Akzeptanz der neu entfachten Kriegsmetaphorik und vermisste einen Kommunikationsstil, der unserer Demokratie entspricht, der auf die aufgeworfenen Fragen eingeht, anstatt sie im Keim zu ersticken.

Mit meiner Empörung bin ich nicht allein, das weiß ich. Viele Stimmen aus der literarischen Vergangenheit stärken uns den Rücken, erinnern uns daran, dass es gefährlich ist, wenn das Unerhörte alltäglich wird. Die Kunst, am längsten in der Corona-Falle gefangen, sichert mir und meinem Geist das Überleben in diesen langatmigen Wochen. Umso hoffnungsloser zeigt sich die gesichtslose Berichterstattung im Land. Konformistische Gräben tun sich auf, je tiefer sie gehen, desto stärker werden sie gefördert. Investigativer Journalismus ist dünn gesät, weil Widerstand lange schon viel zu unbequem ist. Auch dieses Thema behandeln wir im Unterricht, kritische Reflexionen entwickeln sich daraus, die Texte der Studierenden sind ein Ort der Versöhnung für mich. Neben den Videokonferenzen wird das Schriftliche zum gemeinsamen Begegnungs-

raum, den wir über dieses Semester hinweg teilen.

Das Schreiben gewinnt an Bedeutung, das wachsende Bedürfnis sich mitzuteilen ist spürbar geworden in dieser distanzierten Zeit. Es verbindet. Und dennoch erscheinen für manche Studierenden die Hürden zu groß, dieses Semester im Alleingang zu schaffen. Einige verschwinden allmählich von der Oberfläche und das virtuelle Netz, das wir geknüpft haben, ist zu durchlässig, es fängt sie nicht auf in diesem luftleeren Raum. Denn Lernen braucht Beziehung.

Und Lernen lebt vom Prozess. In diesem Punkt schafft uns die veränderte Situation mehr Zeit und weniger Druck. Lange Pendelfahrten und Schularbeiten bleiben vielen erspart, der Fokus liegt ausschließlich auf der eigenständigen Entwicklung und dank der neuen Freiheit entfalten viele Studierende erst ihr wahres Potential. Gewohnte Denkmu-

ster und Konventionen werden in Frage gestellt, so wächst im Laufe des Semesters die Hoffnung auf eine nachhaltige Veränderung in diesem starren System.

Schlussendlich ist unser Balkon in seine Einzelteile zerlegt. Ein Schritt nach draußen und wir könnten in die Tiefe fallen. Wir haben den Eingang des Labyrinths gefunden und am selben Tag sperren die Bauhäuser wieder auf. Endlich. Mein Mann spachtelt die Löcher im Mauerwerk mit Mörtel zu. Anröhren, auftragen, fertig. „Es ist alles dicht.“, sagt er am Abend, um mich zu beruhigen. Dabei weiß er längst, dass ich trotz der lang herbeigesehnten Stille nachts weiterhin lange wach liegen werde. Ich kann das Scharren immer noch hören, in der Erinnerung ist es lauter als zuvor.

Barbara Hörl

Ach Corona,

du hast uns das Leben schwer gemacht, Monat für Monat

Ich hoffe, mit dem Corona Virus ist jetzt Schluss

denn bei einem weiteren Lockdown werde ich verrückt,

gehe bitte dahin, wo du herkamst, zurück

Mit desinfizierten und maskierten Grüßen

Anil Uludag, Deutsch 4b



Schulübergreifende Exkursion

Sternwarte „Vega“ und „Haus der Natur“ in Salzburg



Wir starteten unsere Exkursion nach Salzburg zur Sternwarte Vega und dem Haus der Natur. Ein nicht nur fachübergreifendes, sondern auch schulübergreifendes Projekt zusammen mit dem Abendgymnasium Linz.

Vega ist eine der leistungsstärksten öffentlichen Sternwarten Europas und wird seit etwas mehr als einem Jahr betrieben.

Die Vorstellung, mit eigenen Augen ins Weltall und seine schier unendliche Geschichte und Weite zu blicken, ferne Lichter zu beobachten, die Dimensionen zu begreifen versuchen, ist gewaltig und geheimnisvoll.

Bei unserem Zusammentreffen mit der Gruppe aus Linz wurden wir von den Linzern mit winterlichem Tee und Gebäck aus Jausenkörben überrascht. Das war ein sehr schöner Beginn des gemeinsamen Abends.

Gemeinsam wurden wir von einem Profi in die wissenschaftliche Arbeit und atemberaubende Bilder eingeweiht. Es war faszinierend schön. Man kann die eigene Perspektive auf das Leben und das Gefühl von Raum und Zeit neu überdenken: Kilometer, Lichtjahre, Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende der Geschichte, die menschliche Evolution mit ein paar

Millionen über die Jahrhundertmillionen der Dinos bis zum Beginn des Lebens und der Zeit davor, der Entstehung unseres Planeten Erde vor ca. 4,5 Mrd. Jahren...und davor.

Wir bekamen den Sternenhimmel des Monats erklärt. Die Begeisterung dieses Astronomen war deutlich zu spüren.

Nach den Erklärungen konnten wir selbst die ganze Sternwarte und die echten Teleskope bewundern. Riesige begehbarer Kugeln, die sich nach oben zum Himmel automatisch öffnen lassen.

Wir erwarteten am Winterhimmel neben dem Mond das Sternbild Orion, den Orionnebel und viele fantastische Sterne mehr. Leider war es ausgerechnet an dem Abend bewölkt, so dass wir trotz der hochmodernen Geräte mit hoher Auflösung wenig sehen konnten. Wir sind eben doch „Erd-



linge“, die von hier aus auf die Atmosphäre, das Klima und das Wetter angewiesen sind.

Nach einer unterschiedlich langen Nacht ging es naturwissenschaftlich im „Haus der Natur“ weiter. Biologie mit großen Aquarien, Reptilien, Evolution, Urzeit und Sauriern, Diversität, Physik mit vielen Phänomenen und Naturgesetzen, Geschichtliches und vieles mehr. Wir hätten noch mehr Zeit brauchen können. Eine lohnende Exkursion.

Annegret Scheuringer und Raphael Holper

Die Schulschließung

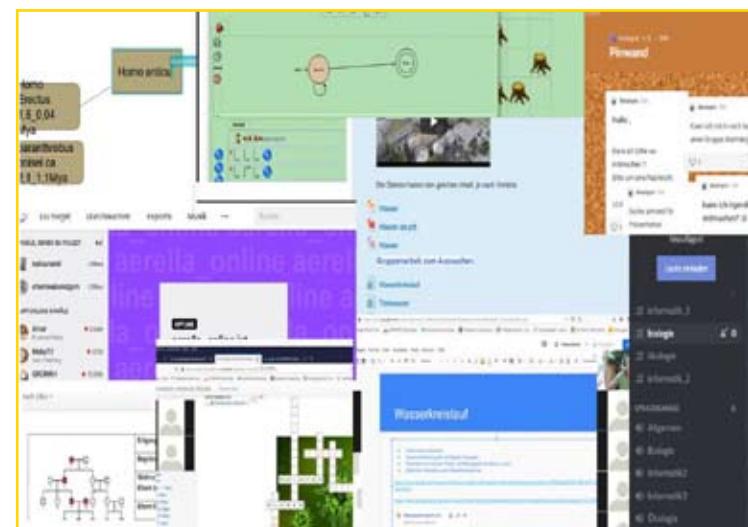
Als ab 16. März das Schulhaus geschlossen und komplett auf Fernunterricht umgestellt wurde, war für mich sofort klar, dass ich mit Videokonferenzen arbeiten werde. So brauchte keine einzige Stunde entfallen. Die Software OBS benutze ich sowieso für Lernvideos. Das Streamen war neu. Mein erster Gedanke war, auf dem Streaming-Portal Twitch mit Streamlabs OBS zu streamen und einen Discord-Server zum Sprechen zu benutzen. Meine Tochter Sarah hat auf Twitch einen Kanal unter natsunamii. Sarah hat mir geholfen und war mein Coach bei den ersten Streams. Ich war glücklich, dass die Studierenden in BU, INF und ÖKO so problemlos mitgemacht haben. Einge bunden habe ich auch die Pinwand „padlet.com“, um für Gruppenarbeit PartnerInnen zu finden. Die Gruppenarbeiten wurden in bereit gestellten Drive-Präsentationen dokumentiert. Das lief sehr gut. Trotzdem habe ich weiter für mich experimentiert,

Zoom, Jitsi, treffen.tirol.gv.at, Teams, Google meet. Geblieben bin ich auf Zoom. Es scheint mir für die Schule optimal zu sein. Einfaches Einladen der Gruppe mit dem Link und Passwort, Gruppengespräche, Desktop-Freigaben auch für andere Teilnehmende, eigene „breakout-Räume“ für Gruppenarbeiten auf google drive, bei denen ich „vorbeischauen“ kann. Ich habe auch in der Zeit eine Fortbildung an der Uni Krems, die Edu-Days mit über 100 (oder 200?) Teilnehmenden komplett auf Zoom verbracht, das war spannend.

Den Aussagen des Ministeriums über Zoom bin ich etwas nachgegangen. Zoom wird von den FH und Unis in Österreich und Deutschland eingesetzt, es wurde vom Betreiber auf die Anfragen zur Datensicherheit reagiert. Teams von Microsoft hat keine klaren Richtlinien, und so wie ich das verstanden habe, geben die die Daten an Adobe und Google weiter. Aber die Wahl ist wohl Geschmacksache.

Ich finde unseren Server abendgym.tirol von Microsoft super. Das gleiche Office für alle, Daten-Sharing, Gruppen, alle haben eine gleich endende E-Mail-Adresse. Alles aus einer Hand und keine Softwareprobleme mehr. Das werde ich sicher ausbauen.

Annegret Scheuringer



Fotos: Annegret Scheuringer



Nizza 2019 - Lernen, wo andere Urlaub machen

Lehrer/innen-Fortbildung in Nizza



Foto: Alexandra Ladner-Zangerl

La Côte d'Azur: azurblaues Wasser, malerische Altstädte, la salade niçoise, la Socca, la Promenade des Anglais, Palmen, Lavendelduft, les herbes de Provence, Picasso, Matisse, Chagall ... all das und noch viel mehr verbinden wir mit diesem Teil des französischen Südens.

Die Möglichkeit, in diesem Ambiente im Rahmen eines Erasmus+ Programmes eine intensive und fachspezifische Fortbildung machen zu können, nützten wir im August 2019 mit großer Begeisterung. 20 Stunden fachdidaktischer Unterricht mit internationalen Lehrkräften und mehr als 140 Kolleg/innen aus der ganzen Welt, Konferenzen, Ateliers, Exkursionen sowie ein intensiver interkultureller Austausch machten den einwöchigen Aufenthalt zu einer ganz besonderen Erfahrung in unserem Berufsleben.

Wir durften erleben, wie sehr die Begeisterung für eine gemeinsame Sprache als Bindeglied zwischen unterschiedlichen Kulturen fungieren kann. In der Rolle der Lernenden konnten wir eine andere Perspektive einnehmen, unsere Wahrnehmung wieder dafür schärfen, wie schnell unterschiedliche Lernvoraussetzungen zu Unter- oder auch zu Überforderung führen können, und eine Vielzahl an

Impulsen, Methoden und Ideen für den eigenen Unterricht mitnehmen.

Noch vor Ort war uns klar, dass wir unsere eigene Begeisterung für Land und Leute unbedingt an unsere Studierenden weitergeben wollen. In Form einer mehrtägigen Exkursion sollten auch sie in den Genuss dieses authentischen Ambientes kommen, um ihre Motivation für das Erlernen einer nicht gerade einfachen Sprache, in deren Erwerb sie viel Zeit investieren, zu steigern. Obwohl uns Covid-19 in diesem Jahr einen gehörigen Strich durch die Rechnung gemacht hat und wir die geplante Exkursion stornieren mussten, bleibt uns immer noch genug Motivation, um unter günstigeren Umständen bald wieder ein ähnliches Vorhaben in Angriff zu nehmen.

Das Motto jener Fortbildungstage „Perspectives – Motivation – Transmission“ haben wir mittlerweile verinnerlicht und wollen wir weitertragen.

Alexandra Ladner-Zangerl
und Birgit Neuner-Mühlböck



Foto: Alexandra Ladner-Zangerl

Briefe an das Coronavirus...

Im Deutschunterricht der 3d und der 4b sollten die Studierenden am Ende des Semesters einen fiktiven Brief an das Coronavirus schreiben. Das ist dabei herausgekommen...

Sehr geehrtes Coronavirus,
ich spreche nun direkt zu dir. Du hast in den letzten drei Monaten sehr viel Unruhe in diese Welt gebracht. Ärzte mussten in den Krankenhäusern sehr viele Überstunden leisten, um den Menschen dort zu helfen. Viele sind dir oder deinen Folgen sogar zum Opfer gefallen. Du hast es besonders auf alte und kranke Menschen abgesehen und möchtest ihr Leben auslöschen, aber aus welchem Grund? Menschen mussten in ihren Dörfern bleiben und durften nur für die notwendigsten Besorgungen ihre Häuser verlassen. Vor allem Kinder und Jugendliche hast du an den Rand der Verzweiflung getrieben. Sie hatten in dieser Zeit nicht nur mit dem Schulstress zu kämpfen, sondern mussten auch auf ihre sozialen Kontakte weitestgehend verzichten. Es ist nicht für alle leicht, den ganzen Tag nur vom Computer aus zu arbeiten. Sogar das Corona-Bier ist wegen dir für die Menschen nicht mehr ihr Lieblingsgetränk. Sie möchten ja schließlich nicht immer deinen Namen hören, sondern dich auch einmal vergessen. Ich hoffe, du kommst nicht wieder.

Corona =
Keine Freunde • Immer zuhause bleiben • Viele Menschen sind gestorben • Hoffnung

Marlene Moser

Hallo Corona,
du hast unser Leben ganz schön auf den Kopf gestellt. Wir konnten nicht mehr in die Schule gehen, nicht mehr unsere Freunde treffen, sogar unsere Familien konnten wir nicht treffen. Wir durften wochenlang nicht das Haus verlassen.
Das war schon hart!
Aber wir haben uns nicht unterkriegen lassen, wir haben gelernt, solidarisch mit den Menschen zu sein, nicht nur an uns selber zu denken. Und wir mussten kreativ werden!
Wir Schüler mussten alles digital lernen, das war eine ziemliche Umstellung, aber ich glaube, dass ich das ganz gut geschafft habe, obwohl ich noch fleißiger sein könnte.
Es war schwierig, alles über das Internet zu machen, weil es nicht immer funktioniert hat, und deshalb war das bei Tests oft stressig. Ich glaube, bei einem „normalen“ Unterricht hätten wir sicher mehr geschafft, aber für mich war es ok, weil wir gewisse Sachen schon erledigt haben.

Wir konnten uns gut miteinander unterhalten, haben viel diskutiert, die Lehrerin hat viel erklärt, damit wir viel verstanden haben.

Am Anfang war es schwierig, aber mit der Zeit ist es immer besser geworden.
Für den Herbst wünsche ich mir wieder einen normalen Unterricht, daher sage ich dir, Corona, bleib weg und komm nicht wieder!
Auf kein Wiedersehen!
Alireza Jamshidi



Texte aus dem Deutschkurs 3s, Barbara Hörl



DER CORONA-LOCKDOWN ...und wie wir ihn erleben.

Über den Corona Virus wird im Moment in den Medien überall berichtet. Die Zahl der Neuinfizierten steigt weltweit täglich. Wenn wir auf unser Nachbarland Italien blicken, sehen wir hunderte Tote an nur einem Tag. Laut der Nachrichtenagentur AFP gibt es im gesamten Land 5000 Intensivbetten, weitere seien angeschafft worden. Das Gesundheitssystem ist überlastet, da zu Beginn die Zahl der Infizierten rasant stieg. Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte müssen nun entscheiden, wer beatmet wird und wer sterben muss. Meine Antwort auf die Frage, ob die österreichische Regierung eine komplette Ausgangssperre verhän-

gen sollte, lautet definitiv ja!

(...)

Denn nur durch Einhalten des Kontaktverbotes und der Regelungen, die getroffen werden, können wir auf eine rasche Verbesserung der Situation hoffen und auf eine Senkung der Neuinfizierten.

Anja Eatmon

Als ich gestern mit meinem Freund Lebensmittel einkaufen gefahren bin, wurde mir klar, wie beängstigend die Situation gerade für mich ist. Ich liebe einkaufen. Egal ob Lebensmittel oder Kleidung, ich liebe es einfach. Doch als ich gestern im DEZ war und diese ganze Dunkelheit, die geschlossenen Rolltore sowie fast keine Leute an einem Freitagabend sah, bildete sich ein riesiger Kloß in mir. Der Parkplatz war leer, die Tiefgarage geschlossen. Ich fühlte mich einfach nur unwohl in dieser Situation. Gestern wurde eine meiner Lieblingsaktivitäten zum Alptraum.

Meine beste Freundin arbeitet in einem Lebensmittelgeschäft. Sie erzählt mir, dass die Leute wie verrückt geworden sind. Gestern hat eine Dame um 500 € Lebensmittel eingekauft. Bei solchen Erzählungen frage ich mich nur, warum machen die Leute das? Was nützt es uns in diesen Zeiten, den Konsumwahnsinn weiter zu leben? Fragen über Fragen kursieren in meinem Kopf. Ich kann einfach nicht verstehen, warum die Menschen nicht aneinander denken, sondern nur an sich selbst.

Es drängt sich mir der Gedanke auf, dass man die Identität der Menschen an ihrem jetzigen Konsumverhalten sehr gut erkennen kann. Dabei sollten wir in diesen Zeiten zusammenhalten und nicht egoistisch sein.

Katrin Erhart

gtes Nebenfach geblieben?

So wurde vielen aufgezeigt, dass es nicht immer von Vorteil ist, an alten Traditionen festzuhalten und neue nur bedingt zu nutzen. Man muss lediglich daran denken, wie schlecht die Website moodle in den ersten Wochen funktionierte. Aber nicht nur das war ein Problem. Dank Unwissenheit oder auch Arroganz wurden die Möglichkeiten der Computertechnologie, vor allem im schulischen Bereich, noch nicht einmal wirklich angekratzt.

Man könnte die Stunden zum Beispiel mit geringen Mitteln aufzeichnen und online zur Verfügung stellen oder Wissen auf spielerische und auch neue Weise vermitteln, anstatt Bilder und Informationen ständig auf Papier zu drucken und auszuteilen. Andererseits könnte auch viel Organisatorisches unkompliziert und sogar papierfrei, was definitiv der Umwelt zu Gute kommen würde, erledigt werden.

Um diese Mittel ausschöpfen zu können, müsste man das Fach Informatik aber endlich ins 21. Jahrhundert bringen, ihm höhere Bedeutung zuschreiben und, ganz wichtig, aufzeigen, dass man mit einem Computer erheblich mehr machen kann, als Word- und Exceldateien zu erstellen und diese zu formatieren.

DER CORONA-LOCKDOWN

...und was sich dadurch gezeigt hat.

INFORMATIK: Neues Pflichtfach für Groß und Klein

Selbst kurz vor Corona galt der Computer lediglich als Spielerei für technikbegeisterte Personen. Die wenigsten Leute besaßen ein eigenes Endgerät. Corona zeigte allerdings auf, dass die digitale Revolution endlich in den Schulen und Köpfen der Studierenden und Lehrenden Einzug halten muss. Wie sich nämlich während des Lockdowns gezeigt hat, haben nicht nur Kinder, sondern auch Eltern und Lehrkräfte, selbst im digitalen Zeitalter nach wie vor kleine bis große Probleme mit deren Handhabung. Daher stellt sich die Frage: Warum ist Informatik, besonders in unserer digitalen Welt, an den meisten österreichischen Schulen ein vernachlässigt

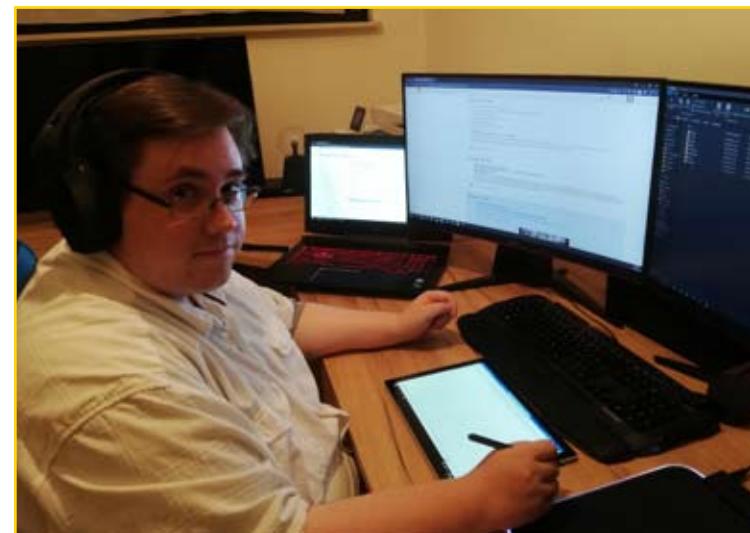


Foto: Florian Öfner

Florian Öfner



Von der Studieneingangsphase zum Brückensemster:

Diversität als Herausforderung und Chance¹

Irmgard Bibermann

Abschied vom „Durchschnittsstudierenden“

Heterogenität war schon immer ein Merkmal der Klassengemeinschaften am Abendgymnasium. In den Lerngruppen finden sich Studierende verschiedener Altersgruppen mit unterschiedlichen Schullaufbahnen. Hier lernen Menschen zusammen, die sich durch ihren sozialen und beruflichen Hintergrund voneinander unterscheiden, die verschiedene Muttersprachen sprechen und durch unterschiedliche kulturelle, religiöse oder ethnische Wurzeln geprägt sind.

Auch wenn in vielen didaktischen Handreichungen und in der pädagogischen Ratgeberliteratur Heterogenität geradezu als Voraussetzung für ein spannendes Unterrichtsgeschehen beschrieben wird, stellt sie in der schulischen Realität sowohl für die Mitglieder der Lerngruppen als auch für die Lehrenden eine Herausforderung dar. Wie soll hier die Zusammenarbeit funktionieren, wie wird ein gemeinsames und individuelles Lernen möglich, wie können die im Curriculum vorgegebenen Lehrziele, wie Bildungsstandards, verwirklicht werden, wie kann Unterforderung auf der einen Seite und Überforderung auf der anderen Seite vermieden werden, wie können einerseits Stärken der Studierenden gefördert und weiterentwickelt und andererseits deren Schwächen akzeptiert und ausgeglichen werden. Das sind keineswegs einfach zu beantwortende Fragen. Es ist daher weder für Studierende noch für Lehrende immer leicht, Vielfalt in der Zusammensetzung der Lerngruppe auch als Chance und Bereicherung und nicht nur als Problem und Belastung zu begreifen. Um das Potential an eigenen

Lernmöglichkeiten durch die Auseinandersetzung mit den Anderen, den Fremden zu erfahren, braucht es vonseiten der Studierenden die Bereitschaft, gewohnte und daher als sicher erlebte Lernwege zu verlassen. Die Lehrenden sind aufgefordert, die Vorstellung von „Durchschnittsstudierenden“ loszulassen und für ein Arbeitsklima zu sorgen, in dem Menschen einander grundsätzlich mit Wohlwollen begegnen und Fehler-Machen als Bestandteil der Lernkultur angesehen wird.

Schule in Bewegung

Das Abendgymnasium ist ein Lernort, an dem sich gesellschaftliche Entwicklungen deutlich widerspiegeln. Das zeigt sich seit der Gründung der Schule im Jahr 1945 in der sozialen Zusammensetzung der Lerngruppen. Heute, in einer immer diverser werdenden Gesellschaft, nimmt auch die Diversität der Studierenden an unserer Schule zu. Zu dieser Veränderung kommt am Abendgymnasium noch hinzu, dass seit dem Schuljahr 2010/11 die Schulorganisation durch die Umstellung auf das Modulsystem tiefgreifend verändert wurde, weil die traditionellen Klassenverbände aufgelöst und die Klassenvorstände durch StudienkoordinatorInnen abgelöst wurden, die nicht nur für eine, sondern für mehrere Modulgruppen verantwortlich sind. Das alte soziale Gefüge Klassengemeinschaft existiert seither nicht mehr. Dafür können Studierende ihren Stundenplan individuell gestalten und ihre Studiendauer weitestgehend selbst bestimmen.

¹Vgl. hierzu auch den Beitrag von Irmgard Bibermann: Lern-, Präsentations- und Kommunikationstechniken (LPK). In: Horst Schreiber /Irmgard Bibermann: Schule in Bewegung. 70 Jahre Abendgymnasium Innsbruck. Innsbruck-Wien-Bozen 2015, S. 131-138.

Neue Angebote als Antwort auf neue Herausforderungen

Wegen der sehr hohen Ausfallsquote bei den Erst- und Zweitsemestriegen wurde unter der Direktion von Karin Eiskases die Studieneingangsphase geplant. Studierenden der ersten Semester kamen ab dem Schuljahr 2013/14 in den Genuss eines vielfältigen Maßnahmenpaketes, das eine intensivere Beratung und Betreuung durch eigene StudienkoordinatorInnen für die Erstsemestriegen vorsah und zur Förderung von personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen das Fach Lern-, Präsentations- und Kommunikationstechniken enthielt. Studierende mit nichtdeutscher Muttersprache konnten ihre Sprachkompetenz im Freifach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) erweitern. Außerdem wurde die „betreute Lernzone“ ins Leben gerufen, in der Lehrende vor allem in Mathematik, Deutsch und in den Fremdsprachen den Studierenden gratis Nachhilfeunterricht vor Unterrichtsbeginn erteilten.

Im Schuljahr 2019/20 wurde dieses Angebot mit der Einführung des Brückensemesters weiterentwickelt und den Erfordernissen der aktuellen Schulsituation angepasst. Aufgrund des Modulsystems kann es vorkommen, dass Studierende Fächer, die im regulären Studienverlauf bereits in den ersten drei Semestern angeboten werden, wie Geografie und Wirtschaftskunde (GWK) oder Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung (GSP), auch erst später besuchen, wenn es in ihren persönlichen Stundenplan besser passt. Daher ist der Wissens- bzw. Kenntnisstand der Studierenden gerade in diesen Modulen sehr unterschiedlich. Denn hier finden sich also junge Menschen nichtdeutscher Muttersprache zusammen mit einheimischen Studierenden, die schon

mehrere Klassen einer höheren Schule absolviert haben. Lehrende sehen sich vor der schwierigen Aufgabe, die einen mit passenden Übungseinheiten zu fördern und die anderen mit speziellen Lernsettings zu fordern. Ziel des Brückensemesters ist es daher, einerseits die LehrerInnen in den ersten Semestern zu entlasten und andererseits Studierende sprachfit für die gymnasiale Oberstufe zu machen. Die „Brücke“ bietet mit neun Wochenstunden DaZ



Zeugnisverteilung in der Brückenklasse, Februar 2020

Foto: Irmgard Bibermann

einen intensiven Sprachunterricht und durch einen Einführungsunterricht in GSP, GWK und Mathematik auch Kommunikationsförderung in fachsprachlicher Hinsicht. Das Brückensemester eröffnet den Studierenden die Möglichkeit, ihre sprachlichen und methodischen Fähigkeiten zu erweitern, die sie zur regulären Teilnahme an den Modulen des ersten Semesters befähigen.

Herausforderungen als Motor für Schulentwicklung

Neue Herausforderungen machen uns bisweilen ängstlich, sie verunsichern uns, weil



Von der Studieneingangsphase zum Brückensemster:

Diversität als Herausforderung und Chance

sie alte Gewissheiten in Frage stellen, sie motivieren uns aber auch nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Veränderungen in der Schule brauchen veränderte pädagogische Maßnahmen. So hat das Nachdenken über Angebote, die Studierende mit sprachlichen oder sonstigen Schwierigkeiten dort abzuholen, wo sie gerade stehen, den Schulentwicklungsprozess maßgeblich befördert:

- LPK wurde als Pflichtfach für alle Studierenden eingeführt. Die Wichtigkeit des Faches gerade in Hinblick auf die Fähigkeit, sich Fachstoff mit unterschiedlichen Methoden zu erschließen, große Stoffgebiete zu strukturieren, Wissen in entsprechender Form auch zu präsentieren, wurde vom Kollegium erkannt und hat gleichzeitig das Bewusstsein dafür geschaffen, dass methodische Kompetenzen, über das Einstundenfach LPK hinaus, in allen Unterrichtsgegenständen geübt und gefördert werden müssen.

- Die „betreute Lernzone“ ist heute fixer Bestandteil des Schullalltags am Abendgymnasium. Studierende können dort in fast allen Fächern Lernunterstützung erhalten.

- DaZ wird seit einigen Jahren nicht mehr nur in den ersten Semestern gelehrt, sondern kann als Freifach auch von Höhersemestrigen gebucht werden, die in die Verbesserung ihrer Sprachkompetenz weiter investieren wollen. Einige Kolleginnen haben an der Pädagogischen Hochschule eine berufsbegleitende Ausbildung absolviert, um dieses Fach an der Schule unterrichten zu können.

Die Überlegungen zu studierendengerechten Angeboten regen nicht nur dazu an, über das Schulprogramm nachzudenken, sondern auch die eigene Lehrtätigkeit zu reflektieren. Ziel von Unterricht sollte es ja immer sein, das Selbstbewusstsein und die Selbstermächtigung von Studierenden zu för-

dern, ihre Identität zu stärken. Der australische Konfliktforscher John Burton spricht in seiner Human Needs Theorie davon, dass es fünf Identitätsbedürfnisse gebe: das Bedürfnis nach Sicherheit, Anerkennung, Sinn, Zugehörigkeit und nach Wirksamkeit.² Das ist ein sehr einleuchtendes und gut nachvollziehbares Konzept. Wenn diese Punkte im Unterrichtsaltag in allen Fächern berücksichtigt und das Unterrichtsgeschehen in diesem Sinne gestaltet werden sollte, dürfte das die Schulentwicklung und vor allem die Lernkultur nachhaltig beeinflussen.

Herausforderung digitales Lernen

Für eine Lernkultur, wie oben beschrieben, braucht es jedoch einen konkreten sozialen Raum mit tatsächlichen Begegnungen. Für die elf Studierenden, die im Sommersemester 2020 vom Brückensemester in die regulären Module des ersten Semesters gewechselt sind, erfolgte der Start ins Oberstufengymnasium durch die Corona-Krise unter erschwerten Bedingungen. Nach nur vier Unterrichtswochen kam der schulische Lockdown, das Ende des Präsenzunterrichts und die Umstellung auf Fernlehre. Das stellte die ehemaligen „Brücken-Studierenden“ vor sehr große Herausforderungen. Zunächst einmal sind sie nicht wie viele ihrer Mitstudierenden, die aus bildungsbürgerlichen bzw. mittelständischen Familien stammen, digital hochgerüstet. Die meisten von ihnen besitzen zwar ein Smartphone, aber keinen Laptop und natürlich

²Vgl. dazu Hania M. Fedorowicz: Identitätskonflikte angehen: Voraussetzung für das Zusammenleben in Vielfalt?, http://www.conflict-resolution.at/downloads/public/fedorowicz_identitaetskonflikte_angehen.pdf (Zugriff: 7.7.2020); weiters Mari Steindl /Barbara Helm /Gertraud Steininger u.a.: Interkultureller Dialog Interkulturelles Lernen, Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte, hgg. v. Zentrum polis – Politik lernen in der Schule. Wien 2008, S. 11-12.

keinen Drucker. Laptops konnten ihnen über die Schule bzw. über private Wege zur Verfügung gestellt werden. Trotzdem blieb das Lernen schwierig und der Arbeitsaufwand für die Studierenden war sehr groß: Sie benötigten für die Beschäftigung mit den im Internet zur Verfügung gestellten Lernmaterialien zum Teil zwei bis drei Mal so viel Zeit wie ihre KollegInnen mit deutscher Muttersprache. Was ihnen aber im Fernunterricht am meisten fehlte, war der reale Kontakt zu Lehrenden und Mitstudierenden. Weil sie mit dem österreichischen Schulsystem wenig vertraut sind, brauchen sie den Begegnungsraum Schule, wo sie beim Erwerb von Wissen und beim Einüben von methodischen Fähigkeiten von Lehrpersonen unterstützt werden. Unterricht ist ein sozialer, kommunikativer Akt. Für Studierende aus bildungsfernen Milieus hat der Unterrichtsdiskurs eine viel größere Bedeutung, weil sie keine familiären Bezugspersonen haben, die sich mit ihnen über Bildungsinhalte austauschen. Aus meiner eigenen Lernbiographie weiß ich, dass Bildung den Dialog mit anderen Menschen braucht, um sich über Lerninhalte zu verständigen, sie „durchzukneten“, sie aus vielen Perspektiven zu betrachten. Schule bedeutet auch, viele unterschiedliche Menschen kennenzulernen und einen Raum



Abschlussfest in der Brückenklasse, Februar 2020 Foto: Irmgard Bibermann

der eigenen Orientierung außerhalb des persönlichen Umfelds zu erforschen.

Unterricht als Rüstzeug für den privaten und beruflichen Alltag

Ein kleiner Prozentsatz von Studierenden, die im Wintersemester 2019/20 das Brückensemester besucht haben, werden tatsächlich am Abendgymnasium maturieren. Aber in der Zeit, in der sie bei uns sind, haben wir als Schule den Anspruch, sie bestmöglich zu betreuen. Sie sollen ihre methodischen Kompetenzen in allen Fächern erweitern und ihren Wissensstand vergrößern können. Wenn manche Studierende die Schule nach dem zweiten oder dritten Semester verlassen, sollen sie einiges in ihrem „Schulrucksack“ als Rüstzeug für ihren beruflichen und privaten Alltag mitnehmen können. Die „Brücke“ ist, wie der Unterricht in den ersten drei Semestern, auch als ein soziales Projekt zu sehen. Die Schule eröffnet Menschen einen Raum, die aufgrund von gesundheitlichen oder sozialen Beeinträchtigungen aus vielen gesellschaftlichen Zusammenhängen hinausgefallen sind. Sie wird für eine Zeit lang ein kleines Stück Heimat für diejenigen, die ihre ursprüngliche gezwungenermaßen verlassen mussten. Die Schule bietet Leuten – und sei es nur für ein Jahr – eine Andockstelle, die sie sonst nicht hätten. Die Schule gibt nicht nur, sondern sie bekommt auch etwas zurück. Die Schulgemeinschaft kann gerade von Studierenden mit migrantischen Wurzeln einiges lernen, die sich in mindestens drei Sprachen problemlos verständigen können, von denen viele mit den Erfahrungen von Krieg, Verfolgung, Flucht, Emigration, Heimatverlust umgehen müssen: vor allem den Mut, das Vertraute hinter sich zu lassen und den Aufbruch ins Unbekannte zu wagen.



Unterricht im Brückenmodul

GWK im Brückenmodul



Geographie und Wirtschaftskunde in unserem Brückenmodul zu unterrichten hat mir große Freude bereitet, da sich nicht nur die Studierenden sehr wissbegierig zeigten, sondern wir voneinander viel lernen konnten. Mit viel Offenheit und Humor wagten wir uns gemeinsam an so manche Hürde heran. Hier ein kleiner Überblick über einzelne Eindrücke unserer Studierenden zum Fach GWK.

Arez Mohammed: Ich habe über Bevölkerungspyramiden gelernt und viel über die Organe der EU, den Rat der EU usw. Was ich schwierig finde, ist, dass ich ein paar Wörter nicht in meine Sprache übersetzen kann.

Benedict Aronokhale: Im Brückenmodul GWK habe ich gelernt, mich 15 Minuten auf eine Sache konzentrieren zu können und besser an meinem Arbeitsplatz arbeiten zu können.

Zita Tiokeng Tindo: Ich habe über die Bevölkerungspyramiden gelernt, also auch über die Ursachen für eine hohe Geburtenrate, und was wir tun sollten, um eine lange Lebenserwartung zu fördern.

Naziri Kaniz Raza: Ich habe in diesem Kurs mit Karten sehr gut gelernt. Das Arbeiten mit der Karte war sehr schwierig für mich, aber das habe ich wie eine Herausforderung akzeptiert. Die Lehrerin war sehr gut und nett. Sie erklärt ganz genau und gut; ich habe sie gut verstanden. Wir haben mit dem Beamer gearbeitet, einige Filme mit vielen Informationen über europäische Länder geschaut. Das war sehr interessant und hat mir sehr gefallen.

Moussavi Somayeh: Ich habe viel über die Kontinente und Länder gelernt und ich habe viele Informationen

über die Organe der EU bekommen. Lernen mit Karten, mit dem Atlas, war sehr leicht. Eigentlich hasse ich Geografie, aber mit einer netten Lehrerin hat mir dieser Kurs gefallen.

Tasnim Khout: Ich habe in Geographie- und Wirtschaftskunde viele Informationen über die EU, und wie man Bevölkerungspyramiden beschreiben kann, gelernt. Was mir leicht gefallen ist, sind die EU-Länder und Hauptstädte. Ich habe manchmal Schwierigkeiten, die neuen Wörter zu verstehen.

Mohammed Mogem: Ich habe über die Europäische Union und Bevölkerungspyramiden gelernt. Was mir leicht fällt, ist, mit Karten zu arbeiten. Was herausfordernd war, sind die schwierigen Begriffe.

Zacharias Pietraszko: Ich habe geographische Wörter gelernt und viel Wissen aktualisiert. Die Namen von europäischen Staaten und die Hauptstädte waren leicht; Begriffe zur Erdoberfläche waren leicht. Wie die EU arbeitet, ist schwierig zu verstehen, die europäischen Institutionen sind schwer zu verstehen.

Eva Ali: Ich habe gelernt, wie man eine Bevölkerungspyramide beschreibt und viel über die Organe der EU. Was ich leicht gefunden habe, war das Arbeiten mit den Karten und die Staaten und Hauptstädte Europas und der EU. Was eine Herausforderung war, waren die schwierigen Begriffe. Der GWK-Unterricht hat mir viel Spaß gemacht.

Mryana Khout: Ich habe im Geographie und Wirtschaftskundeunterricht Bevölkerungspyramiden beschreiben gelernt. Auch über die EU habe ich viele wichtige Inhalte gelernt (Länder, Organe). Am Anfang waren für mich viele Wörter schwierig; aber ich fühle mich jetzt besser und mit der Zeit wird es immer besser.

Jamal Yousef: Hier habe ich gelernt, wie man eine Bevölkerungspyramide zeichnet, und wie man damit arbeitet. Für mich war das leicht und das Arbeiten mit Karten hat mir gefallen. Es war für mich schwierig, schwierige Wörter in einfacherer Sprache zu erklären.

Anja Vergeiner

Back to school – back to normality?!

„Lehrpersonen nun nicht mehr in Workoutoutfit in Unterricht“ - „Virtuelle Studierende im Klassenzimmer“ - „Lassen wir die Masken fallen“: So könnte ich mir Schlagzeilen über das letzte Monat des Coronasemesters für unsere IE vorstellen. Am 3. Juni wurde der Unterricht im realen Klassenzimmer des Schulgebäudes für die ersten Semester des Präsenzstudiums wieder aufgenommen. Nicht nur, dass nun wieder statt nur Kämmen auch untermittungsangemessene Kleidung angesagt war, zu den Studierenden im Klassenzimmer gesellten sich auch die virtuellen (siehe Foto), Nasen-Mund-Schutz war kein Muss.

Der Großteil der Englischgruppe IE hatte in den drei Monaten gut in die Routine des Videokonferenzunterrichtes hineingefunden und diese auch geschätzen gelernt, konnte teils sogar besser folgen. Eine Sehbeeinträchtigung, längere Erkrankungen oder Buchung von anderen Modulen, welche noch

im Fernunterricht geführt wurden, führten so nicht dazu, dass dem Unterricht nicht gut gefolgt oder ferngeblieben werden musste. Blended learning der anderen Art hielt Einzug: Während des Unterrichts war immer mein kleiner Laptop mit Kamera mit dabei und Studierende, welche nicht zum Unterricht an die Schule kommen konnten, konnten so weiterhin mittels Videokonferenz dabei sein. Für mich als Englischlehrerin der IE war das letzte Monat auch fitnessfördernd, um Unterricht am gleichen Abend im virtual classroom von daheim aus als auch im real classroom abhalten zu können. Da wäre ja das Workoutoutfit doch wieder fein gewesen!

Anja Vergeiner



Foto: Anja Vergeiner



How has the Coronavirus impacted our lives?

Diary Entry:

As a total introvert I kinda like it. I usually don't go outside a lot so there is no problem with staying at home for me. The only thing that annoys me is my family. They're not panicking, but all I ever hear is: Corona, Corona, Corona and guess what... Corona! All day long nothing else than this. It's okay, more or less at least, because I spend most of my time in my room, doing homework or playing video games.



Foto: Greta Rumer

In the past I had a lot of problems with my family, which are still bothering me, so that's the problem number two. A lot of fights and I can't go anywhere to calm down beside my room but I have none to talk to there. I also miss my boyfriend a lot and all my other friends I can't see. We haven't seen each other for like three weeks or more, I don't know actually but it feels like forever.

Doing school things at home is something I like more than doing them at school. I can do them whenever I want. It's a little hard to keep the overview of all subjects and what I already did and what I still have to do, so I always write down everything we have to do and doublecheck.

In conclusion, I'm not happy with this situation but it could be worse. Sure, I'm a little scared, but we all are. Not for myself but for my grandparents and everything that happens after the lockdown. I really hope everything will be fine again and we can live our lives as usual again.

29.3.2020
Greta Rumer, Englisch Modul 1d

Corona dies, Corona das.

Wochenlang durfte man das vermaledeite Verfluchen des Volkes und das versierte Verschweigen und verhandlungslose Verwalten der verwegenen sogenannten Volksvertreter vernehmen. Das Kollektiv kooperierte und die kundgemachten Kommandos konnten verwirklicht werden. Schließlich würde jemand sagen, die Staatslenker hätten scharfsinnig, sachlich und säuberlich mit dem Zepter geschwungen, andere würden sagen, die Sachen wären schusselig, schwammig oder sogar senil.

Corona deutet demonstrativ doppelläufig auf die desolaten Distrikte unserer demokratisch de-

korierten Gesellschaft. Diese zeigt sich facettenreich: von flegelhaft zu filigran, von fassungslos zu felsenfest und von feindselig zu fahrlässig. Die dilettantischen Darbietungen dürften dazu dienen, drastische Durchsetzungen durchzuführen, doch wird dies nicht geschehen. Das denkfaule demente Dasein des Systems sucht sich schuldbewusst und seelenruhig die scheinbar sichere Straße, denn nichts ist sinnlicher als sich sinnfrei und scheinbar solidarisch auf der schon bekannt benutzten Bahn zu bewegen.

Patrick Häusler, 3b



Foto: Patrick Häusler



Interview mit Nico Burtzlaff

Direktor Bürkle (mb) interviewte zwei besondere MaturantInnen

mb: Lieber Herr Burtzlaff, Sie haben im Wintersemester 2018/19 in einem Quereinstiegersemester 5G am Abendgymnasium angefangen. Sie haben dazu diverse Zeugnisse aus Deutschland vorgelegt. Ist Ihnen der Wechsel vom deutschen ins österreichische Bildungssystem schwer gefallen?

NB: Da ich zuvor nie Kontakt mit dem österreichischen Bildungssystem hatte, war ich zunächst etwas unsicher, ob der Wechsel reibungslos funktioniert. Meine größten Bedenken waren, dass in den Lehrplänen der Fokus auf ganz andere Dinge gelegt wird und Vorwissen vorausgesetzt wird, welches ich in meiner bisherigen Bildungslaufbahn nicht erlangt habe. Glücklicherweise haben sich diese Bedenken aber relativ schnell aufgelöst. Ich musste mich hier und dort etwas reinhängen, um den Stoff aufzuarbeiten, aber dank der kompetenten Lehrkräfte und der guten Strukturierung des Unterrichts war alles gut machbar.

mb: Sie haben gleich am Ende Ihres ersten Semesters bereits in Chemie und Biologie maturiert. War da die Umstellung schon vollzogen? Haben Sie den Einstieg als leicht empfunden?

NB: Die Entscheidung, bereits im ersten Semester zu maturieren, war auch für mich eine Art Prüfung, ob ich mich in diese neue Schule bereits eingefunden habe. Ich wollte mich einfach ein wenig beweisen, ob ich „angekommen“ bin. Als ich die Entscheidung traf, habe ich mich schon sehr gut zurechtgefunden. Ich würde sagen, der Umstieg war zu 75% vollzogen. Durch den Austausch mit Mitschülern und die wirklich sehr gute Organisation des Studienbeginns habe ich den Einstieg als sehr angenehm empfunden. Da Studierende in einem Abendgymnasium aus

unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen kommen, ist es meiner Meinung nach auch besonders wichtig, dass Ihnen ein reibungsloser Wechsel ermöglicht wird. Und das Abendgymnasium Innsbruck hat hier wirklich gute Arbeit geleistet.

mb: Wie hat sich aus Ihrer Sicht das modulare System bewährt? Hat Ihnen die „Klasse“ als Organisationseinheit gefehlt?

NB: Zu Beginn war es sehr schwierig, mich von dem „Klassensystem“ zu verabschieden. Für mich persönlich hat das Modulsystem sehr viele Vorteile. Zum Beispiel, dass man nicht wegen eines Faches eine komplette Klasse wiederholen muss, sondern eben nur das eine Fach. Das System ist auch in der Hinsicht gut, dass man seine „Geschwindigkeit“ individuell anpassen kann. Wenn es im Privatleben sehr hektisch wird, kann man einfach einen Gang zurückschalten und weniger Module in einem Semester belegen. Die Möglichkeit, seine Matura vorzuziehen zu absolvieren und somit bereits früh die ersten Erfolge verzeichnen zu können, war auch ein großer Motivator für mich. Zuletzt ist das modulare



Foto: Melanie Degasperi

System eine perfekte Vorbereitung auf das Studium, da es Selbstständigkeit und Selbstbestimmung lehrt.

mb: Sie haben im Corona-Semester 2020 mit einem ausgezeichneten Erfolg die Matura abgeschlossen. Wie haben Sie dieses Semester erlebt? Wie haben sich Ihre Reifeprüfungen in diesem Semester abgespielt?

NB: Das Corona-Semester war sowohl für Studierende als auch für die Lehrkräfte definitiv eine neue Erfahrung. Die Anordnung, die Schulen zu schließen, habe ich als sehr plötzlich erlebt. Ich erinnere mich gut an die Situation, als ich Herrn Neuhauser gefragt habe, was nächste Woche geprüft wird, und er nur entgegnete: „Ich weiß nicht, ob wir nächste Woche überhaupt noch geöffnet haben.“ Am nächsten Tag wurde dann die Schließung verordnet. Plötzlich hatte ich Sorgen, ob mein Abschluss gefährdet sei. Uns wurde dann jedoch versichert, dass die Abschlüsse auch im Corona-Semester möglich sein werden. Die Lehrkräfte haben hier sehr entschlossen reagiert und der Unterricht von daheim aus hat einigermaßen gut funktioniert. Es fiel mir nur schwer, mich für den Heimunterricht zu motivieren. Die Ablenkung in den eigenen vier Wänden ist einfach zu verführerisch und man lässt nur zu gern mal eine Sitzung ausfallen. Die Reifeprüfungen waren letztendlich doch nicht so sehr anders als erwartet. Der Abstand ist bei Prüfungen eh vorgeschrieben und auch die zusätzliche „Lüftungszeit“ war nicht allzu notwendig, da die Fenster einfach dauerhaft geöffnet waren. Es wurde sehr viel Wert auf Sicherheit gelegt, was ich sehr gut fand. Die PC-Arbeitsplätze wurden gründlich desinfiziert und die Organisation war sehr gut. In der Prüfung selbst war es aber großteils wie gewohnt. Die Prüfungen an sich waren auch nicht leichter als sonst und die

Berücksichtigung der Modulnoten habe ich als sehr entgegenkommend empfunden. Ich wünsche mir, dass die Schulen aus diesem Semester viele Erfahrungen gezogen haben. (scherhaft) Man weiß ja nie, wann man dieses Wissen erneut braucht.

mb: Welche Tipps haben Sie für die Studierenden, die nach Ihnen in die Abendschule gehen?

NB: Ich kann nur jedem ans Herz legen, früh mit Studierenden aus dem gleichen Stammsemester in Kontakt zu treten. Anfangs besucht man noch großteils die gleichen Module, aber das ändert sich schnell. Da ist es von Vorteil, wenn man schnell Kontakte findet. Weiters darf man sich selber nicht zu viel zumuten. Es erfordert enorme Disziplin, von Montag bis Freitag jeden Abend, teilweise bis 22 Uhr, in der Schule zu verbringen. Dazu kommt noch die Lernzeit und manche arbeiten sogar noch nebenbei. Da wird schnell das Sozialleben oder die Freizeit in den Hintergrund gerückt und man muss seine „Ressourcen“ sehr gut managen. Sobald man merkt, dass es einem zu viel wird, sollte man unbedingt die Lehrkräfte und seinen StuKo ansprechen, was zu tun ist. Es ist auch keine Schande, ein Semester anzuhängen. Man findet fast immer eine Lösung. Was ich zukünftigen Studierenden noch raten kann: Besucht regelmäßig die Lernplattform Moodle. Es lohnt sich wirklich. Und auch die regelmäßige Anwesenheit ist sehr wichtig!

Danke für das Interview.
Michael Bürkle



Interview mit Lea Wint - unserer 3500sten Maturantin

mb: Liebe Frau Wint, Sie sind die 3500. Maturantin des Abendgymnasiums Innsbruck. Gleichzeitig sind Sie mit nicht einmal 20 Jahren eine der jüngsten. Wie sind Sie ans Abendgymnasium gekommen?

LW: An meiner alten Schule hatte ich einige Schwierigkeiten und die Matura erschien mir unerreichbar, daran musste ich etwas ändern! Meine Großcousine besuchte ebenfalls das Abendgymnasium und schwärzte nur in höchsten Tönen davon, daher wollte ich dieser Schule eine Chance geben. Schon am ersten Schultag wusste ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe! Mich faszinierte das Lehrer-Schüler-Verhältnis, das auf gleicher Augenhöhe ablieft, man wurde als Erwachsener angesehen und dementsprechend behandelt. Eine Tatsache, die an vielen Schulen eine Mängelerscheinung ist!

mb: Sie sind über ein sogenanntes Quereinsteigersemester eingestiegen. War das schwierig? Wie war die Umstellung auf ein modulares System?

LW: Zu Beginn war es sehr schwer, mich auf ein modulares System umzustellen, da ich ahnungslos war, wie dieses funktionieren sollte! Doch nach der Zusammenstellung meines ersten Stundenplans begann ich einen Durchblick zu bekommen. Obwohl ich mit einem Quereinsteigermodul begann, fiel es mir sehr leicht, da jeder Lehrer mir mit Rat und Tat zur Seite stand!

mb: Sie haben gleich am Ende des ersten Semesters eine Reifeprüfung in Physik abgelegt, mit „Gut“. Wie haben Sie sich da vorbereitet?

LW: Ich muss zugeben, dass ich sehr nervös vor meiner ersten Matura war. Vor allem Physik schien

mir früher als ein Fach, in dem ich unter keinen Umständen maturieren wollte! Doch Herr Professor Gschliesser gestaltete den Physik-Unterricht so interessant und spannend, dass ich volle Begeisterung für dieses Fach entwickelte!

Ich wusste nicht, wo ich anfangen sollte zu lernen und wie man sich am besten den ganzen Stoff in kurzer Zeit aneignet. Also entwickelte ich meine eigene Lernmethode, die scheinbar sehr gut zu funktionieren schien! Anhand der Skripten in Physik arbeitete ich langsam alle Themen ab und noch dazu traf ich mich mit anderen Physik-Maturanten, um schwierige Themen gemeinsam abzuarbeiten, was mir unheimlich half!

mb: Ein Semester später haben Sie mit 2 „Sehr gut“ in Chemie und Philosophie nach-



Foto: Melanie Degasperi

gelegt. Warum haben Sie Chemie erst nach Physik abgeschlossen?

LW: Um ganz offen und ehrlich zu sein, habe ich mich sehr kurzfristig für die Chemie-Matura entschieden, da ich mich lange nicht für dieses Fach begeistert konnte. Doch nach und nach fing ich an, auch an Chemie meinen Gefallen zu finden und wollte mehr über dieses Fach erfahren, also erschien es mir richtig, auch eine Matura in Chemie abzulegen.

mb: Die vorgezogene Reifeprüfung in Mathe wieder ein Semester später hat Sie den „guten Erfolg“ gekostet. Dabei haben Sie eine wesentlich bessere Endnote für das Fach im Zeugnis. Was ist Ihnen bei der Mathe-Matura passiert?

LW: In Mathe hatte ich schon immer meine Schwierigkeiten und vor dieser Matura hatte ich meine größten Zweifel. Während der Mathe-Matura hatte ich Schwierigkeiten, erst einmal die Aufgabenstellungen zu verstehen, da diese meiner Meinung nach viel zu kompliziert gestaltet sind. Ich hatte den ganzen Stoff in meinem Kopf gespeichert, doch die Angaben warfen mich etwas aus der Bahn! Aber ich bin stolz, dass ich trotz meiner jahrelangen Qual in Mathe die Matura auf ersten Anhieb geschafft habe!

mb: Dann kam das Corona-Semester. Wie haben Sie es erlebt? Wie haben sich Ihre Reifeprüfungen in Deutsch und Englisch abgespielt?

LW: Das Corona-Semester verlief wie eine Kurve für mich, an manchen Tagen konnte ich mich sehr schnell für den Online-Unterricht motivieren und an anderen saß ich stundenlang da und hatte nicht

mal einen Arbeitsauftrag fertig gestellt. Ich glaube, es ist sehr schwer, sich für die Schule zu motivieren, wenn man statt in einem Klassenzimmer zuhause sitzt. Das versetzt einen gleich in eine ganz andere Stimmung!

mb: Welche Tipps haben Sie für die Studierenden, die nach Ihnen in die Abendschule gehen?

LW: Mir ist aufgefallen, dass viele Abendschüler/innen vor der Matura so großen Respekt haben, dass sie sie lieber aufschieben, anstatt es gleich hinter sich zu bringen. Ich kann es verstehen, denn jahrelang hört man von allen Seiten nur das Wort Matura, das macht was mit einem. Man stellt die Matura auf ein Podest, das unerreichbar zu sein scheint, obwohl das nicht der Wahrheit entspricht. Ich finde es sehr wichtig, dass jeder für sich selbst herausfindet, wie er/sie am besten lernt. Mir persönlich hat es sehr geholfen, mich mit anderen Maturanten zu treffen, da man sich so gegenseitig schwierige Fragen beantworten kann. Außerdem ist es wichtig, sich während der Matura nicht stressen zu lassen (ist leichter gesagt als getan, ich weiß). Stress hat noch nie zu viel Gutem geführt, also immer einen kühlen Kopf bewahren! Abschließend möchte ich noch sagen, dass die Abendschule ein so entspanntes Umfeld schafft, dass es jeder schaffen kann, die Matura zu absolvieren, solange man den Willen dazu hat!

Danke für das Interview.
Michael Bürkle



Farzan Mahdlou: Von Teheran nach Tirol¹

Irmgard Bibermann

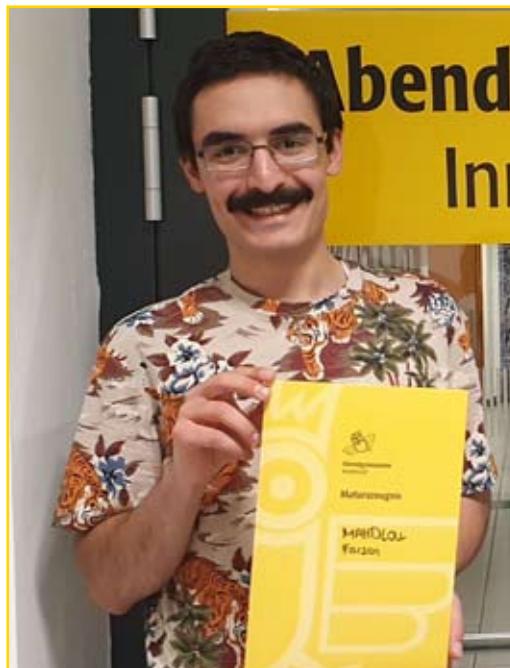


Foto: Irmgard Bibermann

Zwischenstation Türkei

Geboren ist Farzan Mahdlou in Teheran, wo sein Vater als Englischlehrer arbeitete und Translationswissenschaften studierte. Seine Mutter, die ebenfalls maturiert hatte, kümmerte sich um Haushalt und Kinder. Weil der Vater zum Christentum konvertierte, bekam er Schwierigkeiten an der Universität und so entschloss sich die Familie zur Emigration. Die führte sie zunächst mit dem Zug in die Türkei, nach Istanbul. Da war Farzan etwa 10 Jahre alt, sein jüngerer Bruder noch ein Kleinkind. Das Touristenvisum, mit dem die Familie Mahdlou in die Türkei

eingereist war, galt nur für drei Monate. Der Vater konnte daher nicht als Lehrer tätig sein, sondern arbeitete in einer Buchhandlung und in einer Teppichwäscherei. Farzan musste eine persische Schule besuchen, denn ohne Aufenthaltsgenehmigung gab es auch keinen Platz an einer öffentlichen Bildungseinrichtung. Fast alle Lernenden in dieser Schule waren Kinder iranischer Eltern in der Türkei. Auch die Lehrer kamen aus der islamischen Republik. Mädchen gab es dort keine. Unterrichtssprache war Persisch, zusätzlich wurde Englisch gelehrt sowie Arabisch, aber nur als Sprache des Koran. Die Lehrer bauten auf unerbittliche Strenge und ständige Kontrolle in der Erziehung der jungen Leute und verspielten sich damit den Respekt von Schülern wie Farzan. Noch heute wird er ganz vorsichtig wenn er in der Öffentlichkeit Menschen begegnet, die Persisch sprechen, erzählt er. Sofort setzt in ihm ein Mechanismus ein, den er in der Schulzeit verinnerlicht hat und der ihn zur Selbstzensur zwingt, ihn vorsichtig abwägen lässt, was er sagt.

Flucht nach Europa

Ursprünglich hatten die Eltern geplant, in die USA, nach Kanada oder Australien auszuwandern. Von den USA erhielt man einen abschlägigen Bescheid. Nach Europa bzw. nach Österreich zu gehen, kam zunächst in ihrer Vorstellungswelt gar nicht vor. In der Zeit, als sie auf eine Rückmeldung zu ihrem Einreiseantrag aus Kanada bzw. Australien warteten, machte ein Bekannter den Vater auf die Möglichkeit, nach Europa zu gehen, aufmerksam. Gemeinsam mit Farzan

¹Interview Irmgard Bibermann mit Farzan Mahdlou am 26.6.2020.



Foto: Farzan Mahdlou

überlegte er, wie man sich entscheiden sollte. Dann ging alles sehr schnell: Innerhalb von drei Wochen war ein Schlepper für die Organisation der Flucht gefunden, das Geld für dessen Bezahlung aufgetrieben. Farzan konnte mit dem Ersparnen aus seiner Arbeit in einem Restaurant einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Zunächst musste die Familie Mahdlou nach Izmir. Dort hieß es warten und gleichzeitig jederzeit reisefertig sein. So waren sie auch bereit, als ein Gehilfe des Schleppers sie eines nachts abholte. Auf einem LKW ging es in einer dreistündigen Fahrt nach Süden an die türkische Mittelmeerküste zur Anlegestelle der Boote, mit denen die Flüchtlinge über das Meer auf die griechische Insel Agathonisi

gebracht wurden. Über Samos kamen sie nach Athen. Von dort nahmen sie den Bus zur mazedonischen Grenze und erreichten über Serbien, Kroatien und Slowenien schließlich die Grenze zur Steiermark. Nach zweimonatigem Aufenthalt in Flüchtlingsunterkünften bei Graz und in Traiskirchen brachte man sie einen Tag vor Silvester 2015 nach Innsbruck. Eine Familie in Lans nahm Farzan für sechs Monate bei sich auf. Er machte sich sofort daran, Deutsch zu lernen. Am ISI, dem Sprachenzentrum der Innsbrucker Uni, absolvierte er die ersten Deutschkurse vom Sprachniveau A1 bis B2. Er musste keine Studiengebühren bezahlen, weil sich die Caritas Innsbruck für einen Freiplatz eingesetzt hatte. Außerdem nahm er zwei



Farzan Mahdlou: Von Teheran nach Tirol¹

Irmgard Bibermann

Mal wöchentlich für je drei Stunden die Lernhilfe von „refugeeslearn“ in der Fallmerayerstraße in Anspruch, um seine Deutschkenntnisse möglichst rasch zu erweitern.² Das Deutschlernen empfand er in den ersten eineinhalb Jahren als große Herausforderung, obwohl Sprache und Bildung in seiner Familie eine wichtige Rolle spielen. Schon als Jugendlicher in der Türkei hatte er viel gelesen, weil sein Vater Bücher sammelte. Türkisch lernte Farzan im Umgang mit den Gleichaltrigen und im Alltag. 2011 hatte er zudem angefangen, für englische und persische Filme im Internet türkische Untertitel zu verfassen. Bei dieser Tätigkeit lernte er die türkische Sprache grammatisch einwandfrei zu verwenden.

Sich beweisen am Abendgymnasium Innsbruck

Im Sommersemester 2017 entschloss er sich zum Besuch des Abendgymnasiums. Anfangs litt sein Selbstwertgefühl darunter, dass er als Einundzwanzigjähriger im ersten Semester saß, während andere in seinem Alter schon an der Uni studierten. Dass er die Schule in sechs Semestern, statt der üblichen acht, abschließen konnte, half ihm dieses Minderwertigkeitsgefühl zu überwinden. Farzan ist voll des Lobes für die Schule: Am Abendgymnasium erhielt er eine solide Basisausbildung. Aufgrund des modularen Systems hatte er die Freiheit, selbst zu entscheiden, wie viele Fächer er in einem Semester besuchen wollte. Drei Jahre lang, sechs Semester, hatte er keine Ferien, weil er sich nur auf das Lernen konzentrierte. Auch die Zugfahrt zur Schule von seinem neuen Wohnort Leithen bei Seefeld nach Innsbruck nützte er immer für die Vor- und Nachbereitung von Unterrichts-

stunden. Er genoss das Lernen vor allem bei den Lehrern, die einen klar strukturierten Unterricht mit präzisen Vorgaben und genauen Erklärungen boten, weil das seinem Zugang zu Bildung sehr entgegenkommt. Er schätzt es, wenn ihm Lehrpersonen die Möglichkeit bieten, den „Dingen auf den Grund zu gehen“. Genauigkeit und Gründlichkeit sind für ihn die Voraussetzung für ein fundiertes Wissen. Besonders in Erinnerung sind ihm die Psychologiestunden bei Prof. Baur, der ihn mit absurdem Interventionen zum Nachdenken anregte und der ihm bei Ausstellungsbesuchen sowie Stadtrundgängen Lern- und Erfahrungsräume außerhalb der Schule erschloss.

Dazugehören?

Heimisch fühlt er sich in Österreich nicht. Aber er empfindet auch keine heimatlichen Gefühle für sein Geburtsland oder die Türkei. Zuhause-Sein verbindet er am ehesten mit seiner engsten Familie, guten Freunden, mit seinem momentanen Wohnort, mit Basmati Reis, mit der Sprache, die er gerade am häufigsten spricht. Patriotismus ist ihm fremd. Wenn überhaupt, dann sei er Verfassungspatriot, weil er im Geschichtsunterricht die Bestimmungen der österreichischen Verfassung schätzen gelernt habe. Er ist im Besitz einer weißen Aufenthaltsberechtigungskarte, die es ihm erlaubt, zur Schule gehen und zu studieren, aber nicht zu arbeiten. Sein Asylverfahren ist nicht abgeschlossen. Seit zwei Jahren wartet er

¹Ziel der ehrenamtlichen Organisation „refugeeslearn“ ist es, Flüchtlinge und MigrantInnen bei ihrem Neustart in Europa zu unterstützen, indem sie Weichen für kulturellen Austausch, Orientierung in der neuen Gesellschaft und Integration in den Arbeitsmarkt stellen. Vgl. dazu: <http://refugeeslearn.at/> (Zugriff: 8.7.2020)

auf einen Bescheid. Er denkt, dass eine Arbeitserlaubnis ihm das Gefühl geben würde, mehr dazugehören und kein „Außenelement“ zu sein. Zum Thema „Identität und Zugehörigkeit“ verfasste Farzan bereits im ersten Semester folgenden Text:

„Meine Eltern und ich sind im Iran geboren, aber ich habe ein Problem, wenn ich sagen muss, dass ich aus diesem oder jenem Land komme. Ich fühlte mich nie so, als ob ich zu einem bestimmten Ort gehören würde. Der Ausdruck „bei uns“ gefällt mir auch nicht. Denn keine

Kultur ist fehlerfrei. Man sollte daher von jeder Kultur die Dinge nehmen, die einem richtig erscheinen. Nur so kann man eine eigene Kultur entwickeln und Lügen im persönlichen Umfeld bemerken und ihnen etwas entgegensetzen.“

Die Matura hat er im Jänner 2020 mit gutem Erfolg bestanden. Jetzt studiert er Informatik. Und weil ihm das als Arbeitspensum nicht reicht, hat er im Sommersemester vier Module Latein gleichzeitig absolviert und jeweils mit Sehr gut abgeschlossen.



Unsere 3400ste Maturantin –

und die erste, die schon im 21. Jahrhundert geboren wurde

Interview mit Anna Oberdanner

Sie ist die 3400ste Maturantin des Abendgymnasiums Innsbruck und gleichzeitig eine der jüngsten mit einem Lebensalter von 18 Jahren und 124 Tagen bei der Matura. Sie ist auch die erste und bis jetzt einzige Maturantin, die bereits im 21. Jahrhundert geboren wurde.

mb: Frau Oberdanner, Sie haben am 12.9.2016 am Abendgymnasium mit Ihrem Maturastudium begonnen. Wie war das möglich? Sie waren da doch zu jung.

A.O.: Ich bin als Schifahrerin eigentlich Berufssportlerin. Frau Prof. Neuner-Mühlböck hat eine Ausnahme genehmigt und mich als außerordentliche Studierende aufgenommen, da sie meine Schwester schon kannte und meinte, dass dies funktionieren könnte. Damit ich mehr Zeit für den Sport habe und die Lernzeit frei einteilen konnte.

mb: Wie sind Sie auf das Abendgymnasium gekommen? Welche Schule haben Sie vorher besucht? Was ist Ihnen angerechnet worden?

A.O.: Meine Schwester hat das Abendgymnasium besucht. Bevor ich ins Abendgymnasium wechselte, besuchte ich ein Jahr lang das BORG Innsbruck. Mir wurden in Mathe, Deutsch und Englisch 2 Semester angerechnet, in Französisch und Geschichte ein Semester. Weiters durfte ich in GWK I eine Einstufungsprüfung machen.

mb: Sie sind ins Fernstudium eingestiegen. Da hatten Sie doch deutlich ältere StudienkollegInnen. Warum haben Sie das Fernstudium gewählt? Wie haben Sie sich da zurechtgefunden?

A.O.: Da ich wegen des Sports nicht immer am Unterricht teilnehmen kann und es im Fernstudium möglich ist, sich die Zeit, in der man lernt, selbst einzuteilen, habe ich dieses gewählt.

Am Beginn war es komisch für mich, mit Erwach-

senen in einer Klasse zu sitzen, oder dass Lehrpersonen und SchülerInnen entweder beidseitig per Sie oder per du sind. Nach ein paar Wochen gewöhnt man sich dran.

mb: War es als junger Mensch nicht recht schwierig, die Disziplin für die regelmäßige Arbeit in der Individualphase aufzutreiben?

A.O.: Es ist sehr hilfreich, dass man weiß, was benötigt wird, um ein Fach positiv zu absolvieren, so kann man diese Punkte abarbeiten.

mb: Sie haben das Studium in sehr kurzer Zeit durchgezogen. Hat es keine Sinnkrisen, keine großen Probleme gegeben?

A.O.: Weder noch.

mb: In welcher Form waren Sie berufstätig?

A.O.: Wie gesagt: Ich bin als Schifahrerin Berufssportlerin.

mb: Wie haben Sie Ihre Reifeprüfungen geplant? Wann haben Sie mit dem Maturieren angefangen?

A.O.: Ich habe im Sommersemester 2017 in Biologie maturiert, da dieses Fach zum Maturieren auf das Sommersemester gefallen ist. Im Sommer hatte ich mehr Zeit, um mich vorzubereiten. Ein Jahr später habe ich in Physik maturiert und dieses Sommersemester Mathe, Deutsch, Englisch schriftlich und Mathe und Chemie mündlich. Ich konnte gleich im ersten Semester, das ich an dieser Schule besuchte, die Nebenfächer nachholen, die mir auf mein Stammsemester fehlten, danach habe ich bis auf einmal immer die Fächer des Stammsemesters belegt.

mb: Sie haben die Matura „mit gutem Erfolg“ abgelegt. Hatte das für Sie auch irgendwie sportlichen Charakter?

A.O.: Nicht wirklich. In Englisch hatte ich im letzten Schuljahr so meine Probleme und habe auf dieses Fach am meisten gelernt. Bei den restlichen Fächern wusste ich, dass normalerweise nicht sehr viel schiefgehen konnte.

Systemrelevant

Interview mit Dominic Fulterer

Ingrid Staud hakt nach...

Herr Dominic Fulterer konnte am 27. Juni 2020 sein Maturazeugnis in Empfang nehmen. Wie er sein letztes Semester am Abendgymnasium erlebte, erzählt er uns in diesem Interview...

Redaktion: Dominic, zunächst herzliche Gratulation zur bestandenen Matura. Wann und warum bist du eigentlich an unsere Schule gekommen?

DF: Vielen Dank! Das war eigentlich eine sehr spontane Entscheidung. Ich habe früher ein Gymnasium in Bregenz besucht, allerdings war ich dort nicht der fleißigste Schüler, und als ich die achte Klasse negativ abgeschlossen hatte, war meine Motivation weg. Allerdings war mein Wunsch nach einem akademischen Abschluss allseits präsent und durch Zufall bin ich auf das Abendgymnasium Innsbruck gekommen – das war im Januar 2018. Als ich mich online informiert habe, bin ich etwas in Zeitnot gekommen, da die Bewerbungsfrist nur mehr sieben Tage ging. Ich habe eine Nacht darüber geschlafen und dann für mich selbst den Entschluss gefasst, dass ich es versuchen möchte, um es mir selbst zu beweisen, dass ich es kann. Gott sei Dank hat das sehr spontan alles noch geklappt, dafür bin ich der Schule sehr dankbar.

Redaktion: Wenn du mit Abstand auf das achte Semester zurückblickst, was bleibt dir da besonders in Erinnerung?

DF: Dieses Neuland. Nicht nur für uns Schüler, sondern auch für die Lehrer, den Direktor und das Bildungsministerium. Es fand quasi eine komplette Digitalisierung über Nacht statt, ohne Probezeit, ohne Erfahrungsberichte. Wir, Schüler und Lehrer, mussten uns komplett neu organisieren und eine Infrastruktur schaffen, mit der der Unterricht trotzdem weitergeht. Rein aus organisatorischer Sicht war dies eine sehr, sehr spannende Zeit. Wir Schüler merkten, wie sehr sich die Lehrer bemühten und auch mit Motivation

dahinter waren, um uns den Weg zur Matura trotz der Umstände bestmöglich vorzubereiten.

Für mich war es extrem motivierend, dass diese Hürden mit den Lehrern Hand in Hand gemeistert wurden und wir Schüler von den Lehrern, aber auch umgekehrt, viel lernen konnten.

Leider hat der persönliche Kontakt darunter gelitten, aber die Freude war groß, als wir dann bestens vorbereitet die Lehrer bei den Schularbeiten und der Matura wieder getroffen haben.

Redaktion: Du warst ja während der Coronazeit beruflich besonders stark gefordert und mustest nach dem Lockdown „systemrelevant“ arbeiten. Kannst du uns mehr über diese Arbeit erzählen?

DF: Ich arbeite als Notfallsanitäter NKV beim Samariterbund Tirol, wo ich auch in der Schulung tätig bin. Dieser Ausnahmestatus war für viele Mitmenschen eine extreme Herausforderung, menschlich wie auch finanziell. Diese Sorgen haben wir, als Rettung, direkt mitbekommen. Deshalb war diese Zeit aus zweierlei Perspektiven für uns sehr anstrengend: Einerseits war das Tragen von Schutzkitteln, Masken und Schutzbrillen unangenehm und andererseits sahen wir diese teilweise Hoffnungslosigkeit bei den Menschen. Oft wurden wir mit Fragen wie z. B. „Wie geht es weiter?“ oder „Ich habe mich gerade selbstständig gemacht und jetzt kann ich zusperren. Was soll ich tun?“ konfrontiert. Auf solche Fragen mit einem „Ich weiß



Foto: Melanie Degasperi



es leider nicht.“ zu antworten, war auch für uns sehr unbefriedigend.

Subjektiv würde ich sagen, dass die Anzahl der psychischen Einsätze in dieser Zeit gestiegen ist. Nicht selten bin ich zu vor allem älteren Menschen gerufen worden, wo sich dann herausstellte, dass sie nur gerne jemanden zum Reden hätten und kein medizinischer Notfall vorliegt. Hier ein paar Worte zu wechseln und dann die Dankbarkeit in den Gesichtern zu sehen, war schon sehr berührend und zeitgleich auch eine Bestätigung meiner Jobwahl. Die Gemeinschaft ist, meiner Meinung nach, ein großes Stück zusammengebracht und hat Hand in Hand gearbeitet.

Redaktion: In Deutsch 8q erlebte ich dich als äußerst engagierten Studierenden, der an jedem Zoom-Meeting teilnahm und oft auf die Mitstudierenden motivierend einwirkte. Wie erlebst du diese Zeit?

DF: Für mich war es sehr wichtig, immer im Unterricht zu sein, dies galt natürlich auch für den Onlineunterricht. Wir Menschen sind alle verschieden und einige konnten besser mit dem digitalen Unterricht umgehen als andere. Mir war es wichtig, trotzdem die Gemeinschaft zusammenzuhalten und meine Mitschüler zu motivieren und ihnen so das Gefühl zu geben, dass wir das alle schaffen können. Und ich denke, das Maturaergebnis spricht für uns (lächelt).



Foto: Melanie Degasperi

Es war auch für mich nicht einfach, nach Nachtdiensten oder anstrengenden Zwölf-Stunden-Tagdiensten immer motiviert vor dem Computer zu sitzen – ich wusste aber, was mein Ziel ist und was ich dafür tun muss, und deshalb war ich immer gerne dabei.

Redaktion: Die „Coronamatura“ war ja in vielerlei Hinsicht besonders und auch für dich entfielen mündliche Maturaprüfungen, ein Vorteil?

DF: Teilweise war es ein Vorteil. Als ich die Nachricht bekommen habe, dass die mündliche Matura entfällt, habe ich mich sehr gefreut und mir gedacht: Sehr gut, viel weniger zu lernen. Dann habe ich allerdings differenziert. Ich bin sehr auf gute Noten bestrebt gewesen und wollte überall einer der Besten sein. Ich wollte ein sehr gutes Zeugnis haben, allerdings habe ich dann gesehen, dass die Noten teilweise aus meiner alten Schule herangezogen werden mussten, da ich nicht alle Fächer am Abendgymnasium hatte. Diese waren leider nicht sehr berauschend.

Da ich bereits die fixe Zusage für mein Studium hatte, habe ich trotzdem lange überlegt und schlussendlich die mündlichen Prüfungen ausfallen lassen, da ich kein Risiko eingehen wollte. Jetzt sind zwar alle Noten sehr gut, bis auf die zwei mündlichen Prüfungen mit den Noten vom alten Zeugnis.

Redaktion: Wenn du die Zeit am Abendgymnasium mit ein paar Worten beschreiben müsstest, wie würden diese lauten?

DF: Ich dachte nie, dass ich so etwas einmal über eine Schule sagen würde, aber es war eine wunderschöne Zeit. Ich hätte nie gedacht, dass es in einem Gymnasium möglich ist, dass ein Unterricht mit den Lehrern so auf Augenhöhe stattfinden kann. Normalerweise gibt es immer „den einen Lehrer, den niemand mag“, so war es zumindest früher mal bei mir. Am Abendgymnasium haben wir uns mit ALLEN Lehrern so gut verstanden, dass mir die Schulzeit extrem viel Spaß gemacht hat und ich froh bin, dass ich diese Möglichkeit wahrnehmen durfte.

Redaktion: Wie sieht nun konkret deine persönliche

Zukunft für dich aus, was machst du mit der Matura?

DF: Ich werde weiter als Sanitäter arbeiten, zusätzlich werde ich meiner neuen Tätigkeit als Schulungsleiter nachgehen. Allerdings werde ich natürlich auch die Matura nutzen und berufsbegleitend am MCI Innsbruck Gesundheitsmanagement studieren.

Redaktion: Gibt es noch etwas, was du uns sagen möchtest?

DF: Ich möchte mich bei Herrn Direktor Bürkle, beim gesamten Lehrkörper und bei meinen Mitschülerinnen und Mitschülern sehr herzlich für die sehr schöne Zeit bedanken und bin extremst froh, dass ich dieses Abenteuer erleben durfte. Ich kann es wirklich aus tiefstem Herzen jedem anraten. Ich hatte extrem Angst vor Fächern wie Mathematik oder Englisch, da

mein Unterricht bereits zehn Jahre zurückliegt. Die Lehrer bemühen sich sehr und somit war ich im „schwersten Fach – Mathematik“ schlussendlich immer auf einem Sehr gut. Zum Vergleich: Früher war ich mit einem Genügend sehr glücklich.

Redaktion: Danke Dominic für das Gespräch und Alles Gute für deine berufliche und private Zukunft!



Was kommt als nächstes auf den Stundenplan?

Bei uns entscheiden Sie das selbst!

Finden Sie Ihren passenden Bildungsweg: Vertiefen Sie Ihre kreative Ader in der Kunstabakademie der Volkshochschule, werden Sie BeraterIn im Universitätslehrgang "Coaching, Organisations- und Personalentwicklung", lernen Sie eine weitere Fremdsprache oder erwerben Sie zusätzliche Digital-Kompetenzen.

www.vhs-tirol.at



Vorwissenschaftliche Arbeit VWA



Interview mit unserer VWA-Koordinatorin Prof. Mirjam Pohler

Ingrid Staud hakt nach...

Seit dem Wintersemester 2019/20 hat auch sie in unsere Schule Einzug gehalten: die Vorwissenschaftliche Arbeit...

Verantwortlich für die Organisation der VWA ist unsere Koordinatorin Mirjam Pohler, die in enger Zusammenarbeit mit Direktion und Administration bzw. der Arge-VWA-Tirol für einen reibungslosen Ablauf sorgt. Zu Beginn der Sommerferien fragten wir bei ihr nach...

Redaktion: Kannst du eingangs kurz beschreiben, welche Aufgaben du als VWA-Koordinatorin erledigen musst?

MP: Eine der wichtigsten Aufgaben ist die permanente Kommunikation mit dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft VWA Michael Sporer, der für die Koordination

der VWAs an den AHS in Tirol zuständig ist. Auch für ihn ist die Eingliederung der VWA in das Abendgymnasium absolutes Neuland. Außerdem organisiere ich diverse Informationsveranstaltungen und Workshops zur VWA an unserer Schule, bin für die Zuteilung der Studierenden und die betreuenden Lehrenden verantwortlich und versorge permanent alle Beteiligten mit Informationen über den Ablauf. Weiters betreue ich den Moodle-Kurs und die VWA-Datenbank für unsere Schule.

Redaktion: Wie lautet dein bisheriges Resümee deiner Arbeit?

MP: Positiv ist die Bereitschaft der Lehrenden, gerade bei unserem großen ersten Zyklus bis zu fünf Studierende in einem Semester zu übernehmen. Dabei gibt es viele Herausforderungen, nicht immer sind die Themen, die Studierende wählen wollen, einfach. Ich bin ein sehr genauer und strukturierter Mensch, halte gerne Termine verlässlich ein und schreibe mir vieles auf. Es gibt ja schon einen sehr guten Moodle-Kurs VWA für die Studierenden, auch für die Lehrenden wird es bald einen neuen geben. Mit der VWA-Datenbank habe ich mich schon gut anfreunden können und insgesamt macht mir diese Aufgabe Spaß, wenn sie auch sehr herausfordernd ist.

Redaktion: Gab es bisher auch Highlights?

MP: Im Wintersemester fand ein Themenfindungsworkshop statt, den ich als sehr positiv empfand. Es war schön, die Neugierde, das Interesse und die Bereitschaft von 100 Studierenden zu sehen, die dann nach einem theoretischen Input in Kleingruppen mit Lehrenden Themen erarbeiteten. Nach dem Workshop gab es viele lobende Rückmeldungen. Ohne Anleitung ist es nämlich schwer, Themen zu finden, selbst die Frage „Welche Interessensrichtungen hast du?“ kann Studierende überfordern. Viele Studierende glauben manchmal, ihre Interessen seien zu „banal“ und unterschätzen sich. Da heißt es, sie auf den Weg

zu bringen, ein geeignetes Thema, das praktisch alles sein kann, zu finden.

Ein weiteres Highlight, wenn man es so nennen darf, war für mich der Augenblick, als mir bewusst wurde, dass wir es geschafft haben, für (fast) alle Studierenden, die einen Themenvorschlag beim I. Zyklus eingebracht haben, eine Betreuungsperson zu finden - es waren immerhin über 140 Themen, die auf zirka 45 Lehrpersonen aufgeteilt werden mussten.

Redaktion: Was sind die größten Herausforderungen in einer modular geführten Schule wie der unseren im Zusammenhang mit der VWA?

MP: Die größte Herausforderung ist eben unser modulares System, wir starten den Prozess nicht wie in anderen Gymnasien einmal im Jahr, sondern eben jedes Semester. Das heißt, wir werden bereits im kommenden Sommersemester vier Zyklen gleichzeitig koordinieren müssen: Neue Studierende befinden sich in der Vorbereitungsphase der Themenfindung, die zweiten reichen ihr Thema ein, eine große dritte Gruppe befindet sich mitten im Schreibprozess und die vierte wird mit der Abgabe und Präsentation beschäftigt sein. Auch die Betreuungslehrpersonen haben da natürlich viel zu tun, drei VWAs pro Semester zu betreuen, ist Pflicht, bis zu fünf kann man freiwillig übernehmen. Da ist es nicht leicht, den Überblick zu bewahren, wer sie wann braucht. Trotzdem sollte man keinem Studierenden zu sehr hinterherlaufen, schließlich soll es ihre Arbeit sein und nicht die der Betreuenden. Bei fünf Arbeiten kann man nicht mehr alles überarbeiten.

Eine weitere Herausforderung sehe ich darin, die Studierenden aufmerksam auf die VWA zu machen und ihnen zu vermitteln, dass der Prozess der VWA nicht abgekürzt werden kann. Dafür ist es wichtig, dass die Studierenden selbst im Kopf haben, wann sie mit der VWA beginnen müssen, um dann keine böse Überraschung zu erleben und womöglich ein Semester – nur wegen der VWA – anhängen zu müssen. Außerdem ist es immer wieder eine Herausforderung,

bei Fragen zur VWA-Datenbank, zum semesterweisen Start der VWA,... die zuständige Person herauszufinden und dann zu erreichen.

Redaktion: Die Coronazeit war für alle eine Herausforderung, mit welchen mussten deine Meinung nach besonders die Studierenden im Zusammenhang mit der VWA kämpfen?

MP: Bei vielen haben sich ganze Studienpläne verschoben, geplante Abschlüsse rücken in weite Ferne, weil z. B. Prüfungen nicht stattfinden konnten. Außerdem hatten ja auch die Bibliotheken geschlossen, was die Literaturrecherche für die offizielle Einreichung des Erwartungshorizonts extrem erschwerte, viele Termine gingen durcheinander, durch die Fülle an Mails übersahen Studierende auch öfters VWA-Mails und die persönlichen Betreuungsstunden verlagerten sich zum Teil auf Zoom.

Redaktion: Wie funktioniert die Betreuung der Studierenden ganz allgemein bisher?

MP: Im Großen und Ganzen wirklich sehr gut. Es gibt sehr beliebte Interessengebiete oder Fächer wie PuP, Biologie und Geschichte, entsprechend werden Lehrende mit diesen Fächern sehr oft nachgefragt. Es ist ja rechtlich nicht möglich, einem Studierenden einfach eine Betreuungsperson aufzuzwingen, auch ein Lehrender kann nur ein Thema, aber keine Person ablehnen. Manchmal hakt es dann bei Betreuern und Studierenden mit der Erreichbarkeit per Mail, Termine werden nicht immer eingehalten und generell braucht es bei manchen Studierenden ein besseres Zeitmanagement, da sie nicht gewohnt sind, sich an strikte Fristen zu halten. Es ist für alle ein Erfahrungsprozess.

Redaktion: Was rätst du Studierenden, die vor der Situation stehen, sich ein Thema überlegen zu müssen?

MP: Ein Mindmap im Kopf oder auf Papier zu erstellen, finde ich sehr hilfreich. Einfach mal alles aufzuschrei-



Vorwissenschaftliche Arbeit VWA

ben, was einen interessiert, was einem einfällt, denn jeder hat auch Dinge, von denen er mehr weiß, auch privat, Erfahrungen in Vereinen, bei Hobbys u.s.w, alles kann zu einem VWA-Thema werden. Skepsis hege ich immer bei Themen, die eine persönliche Krankheit oder (traumatische) Erfahrung betreffen.

Redaktion: Mit welchen Anliegen wenden sich die Studierenden und Lehrenden an dich?

MP: In erster Linie werde ich gefragt, wann die nächsten Deadlines sind, oder wie man die Studierenden in einer bestimmten Phase (Themenfindung, Schreibprozess,...) am besten unterstützen kann. Gerade Studierende fragen mich aber auch immer wieder, was ich zu einem bestimmten Thema sage, wenn es beispielsweise der Betreuungsperson nicht gefällt. Ich sehe mich da dann oft als Puffer zwischen Studierenden und Lehrenden und vermittele bei Krisen.

Redaktion: Wir haben ja bereits seit einigen Semestern VWA als einstündiges Fach, das auch von dir unterrichtet wird. Was lernt man da?

MP: Bisher war vielen die Relevanz des Faches nicht bewusst. Seit diesem Sommersemester ist es fachlich und didaktisch eine riesige Herausforderung, alle Studierenden optimal zu „bedienen“, was bei der Bandbreite von „bereits eingereicht“, „gerade bei der Themensuche“, bis „keine „Ahnung“ sehr schwer ist. Ich persönlich würde mir wünschen, dass das Fach ins 5. Semester vorverlegt wird.

Redaktion: Wie sehen die nächsten Schritte im Herbst aus?

MP: Es geht im Herbst um die Koordination dreier Zyklen, ein neuer Workshop zur Themenfindung wird wieder angeboten werden, ein AHS-Tirol-Koordinationsstreffen steht auch wieder an, also gibt es viel zu tun.

Redaktion: Gibt es noch etwas, was du den Studie-

renden/Lehrenden sagen möchtest?

MP: Ein großes Dankeschön an beide Seiten (Studierende und Betreuende!), danke auch an Lukas Bittner für seine Unterstützung bei der Zuteilung des I. Zyklus und natürlich auch danke an Direktor Michael Bürkle für seine Unterstützung in allen Bereichen und die gewissenhafte Genehmigung von über 140! Themen.

Redaktion: Danke Mirjam für das Gespräch und deine tolle Arbeit!

Weitere wichtige Informationen zur VWA findet man auf unserer Homepage und auf der offiziellen Seite des Ministeriums!

Auf der nächsten Seite sieht man einen Ausschnitt aus der von Mirjam Pohler erstellten Zuordnungstabelle unseres ersten VWA-Zyklus. Deutlich erkennbar ist, dass jeder Studierende eine Betreuungsperson nach Wunsch zugewiesen bekam.

Erklärung:

- BW S 1 1. Betreuungswunsch Studierender
- BW S 2 2. Betreuungswunsch Studierender
- BW S 3 3. Betreuungswunsch Studierender

Endgültiger Betreuer fett markiert

Anmerkung: Namen der Studierenden aus Datenschutzgründen entfernt!

endgültiger Betreuer	BW1 S	BW2 S	BW3 S	gewünschtes Thema
GSCD	GSCD	POHM	PREK	Die Funktion des Gehirns/Maschine interface
HAUT	HAUT	GSCD	WALP	Algorithmische Komposition mit besonderem Augenmerk auf Künstliche Intelligenz
SCHA	SCHA	STRC	WUER	Wie verändert Augmented Reality unser alltägliches Leben?
VERA	NEUG	LEPL	VERA	Auswirkung von sozialen Medien auf die Gesellschaft
KERS	KERS	BIBI	FILN	I Romani in Lombardia (Die Römer in Lombardei)
WILE				Narzisstische Persönlichkeitsstörungen
PRAC	SCHA	HOLR	VERA	Chirurgietraining am Computer
LEPL	LEPL	BENE	SCHH	Auswirkungen von Schlafmangel auf die menschliche Psyche
LENK	LENK			Borderline Persönlichkeitsstörung und der Umgang damit
POHM	POHM	BENE		Mit Mehrsprachigkeit aufwachsen
MAYS	POHM	MAYS	FILN	Auswirkung von Ecstasy und Speed auf das menschliche Gehirn: Wie sie die Hirnstrukturen schädigen
KOFS	SCHH	SCHA		Das Fahrrad - Fortbewegungsmittel der Zukunft?
NIEM	NIEM	SCHH	SCHE	Entwicklung von Strandkindern im Gegensatz zu systematischen Kindern
DEGM	STAII	MAYS		Die indische Filmindustrie
NEUG	NEUG	SCHA	LEPL	Von der Idee zum Unternehmen
FUCB	LEPL	LEPL	NEUG	Journalismus in Österreich
HOEB	STAII	POHM	GSCD	Inwiefern beeinflussen die in der Kindheit gemachten Erfahrungen eines Menschen die Selbstwahrnehmung und die zwischenmenschlichen Beziehungen in Bezug auf Partnerschaft, Job und Freundschaften im Erwachsenenalter?
POHM	POHM	SCHH	SCHA	Welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um ein American Football Spieler zu werden?
SCHA	SCHA	LADA	POHM	Ernährung und Kraftsport
NEUG	NEUG	GSCD		Schulsysteme im Vergleich
KERS	KERS	STAII		Korrelation zwischen Videospielen und kognitiver Entwicklung bei Kindern
FESU	HOLR	POHM	DEGM	Lebenswichtige Vitamine und ihre Wirkungen auf unseren Körper
KOFS	SCHA	POHM	FILN	Sterntypen - Vom Zwerg bis zum Riesen
LEPL	LEPL	SCHA		Politische, wirtschaftliche und soziale Hintergründe der Weltwirtschaftskrise von 1929- Erklärungsversuche



Matura geschafft!

Rede und Interview Mohamed Aly und Rede Cosma Laner

Am 27. Juni kam es im Hof der Schule zu einer kleinen, aber feinen offiziellen Maturafeier, die von unserer Kollegin Katharina Bene souverän moderiert wurde. Direktor Bürkle hielt sich streng an die Coronaauflagen, sodass nicht alle MaturantInnen samt Familie kommen konnten, damit die magische Zahl 100 nicht überschritten wurde, umso mehr genossen es die Anwesenden, endlich einmal wieder feiern zu dürfen.

Es war ein stimmungsvolles Fest, das musikalisch von Lisa Gritzner und ihrer Band „tea - the english austrians“ umrahmt wurde. Neben den launigen Worten unseres Direktors fielen auch zwei MaturantInnen ganz besonders positiv auf, die es sich nicht nehmen ließen, zu diesem Anlass eine Rede zu halten.



Foto: Melanie Degasperi

Rede Mohamed Aly:

Liebe Maturantinnen und Maturanten, liebe Angehörige, ich freue mich sehr über Ihre Anwesenheit und möchte mich für Ihr Interesse an meinen Wörtern bedanken. Ich werde heute zwei wichtige Themen zur Sprache bringen.

Erstens mein Weg in Bezug auf Schule und Arbeit und zweitens möchte ich allen, die diesen Weg noch vor sich haben, ein paar motivierende Worte mitgeben.

Zu Beginn kurz zu mir ein paar Worte. Mein Name ist Mohamed Aly. Ich bin ein gebürtiger Ägypter und bin in Italien aufgewachsen. Ich bin seit ungefähr 4-5 Jahren in Österreich. Als ich ankam, kannte ich kein einziges deutsches Wort. Ich sah keine Chance für ein besseres Leben ohne Bildung. Ich habe immer wieder neben der Schule gearbeitet. Die deutsche Sprache habe ich hier im Abendgymnasium erlernt. Natürlich lagen auf meinem Weg viele Steine, ich war schon fast so weit, dass ich die Schule verlassen wollte, aber immer, wenn ich arbeiten ging, erinnerte ich mich wieder daran, wie schwierig es ohne staatliche Anerkennung ist. Ich wollte immer unabhängig von meinen Eltern sein und meine eigenen Entscheidungen treffen. Ich habe jetzt eines meiner Ziele erreicht, denn ich habe immer fleißig und konstant gelernt. Für mich war es eine großartige Erfahrung und ich bin sehr stolz auf meine Leistung. Bei mir hat sich herausgestellt, dass Fleiß, Konstanz und Wiederholung sich bezahlt machen. Je mehr man lernt, desto effizienter wird man. Um den Silberstreifen am Horizont nicht zu verlieren, muss man viel Energie und Zeit investieren. Zu meinen Mitschülerinnen und Mitschülern möchte ich nun sagen, dass ihr für die Zukunft und auch fürs Leben lernt. Bemüht euch und verliert nicht eure Ziele

aus den Augen. Auch wenn es viele Herausforderungen zu meistern gibt, gebt nicht auf, bleibt dran, es lohnt sich. Zum Schluss möchte ich mich beim Herrn Direktor, meinen Lehrerinnen und Lehrern bedanken, denn sie bemühen sich sehr mit den österreichischen und nicht österreichischen Schülern. Sie haben einen großen Einfluss auf uns und tragen eine große Verantwortung. Es ist sehr wichtig, dass das anerkannt wird. Und somit möchte ich jetzt auch meine Rede beenden. Vielen Dank für das Zuhören.

Fragen an Mohamed Aly:

Redaktion: Mohamed, du hast bei der Maturafeier, bei der auch dein Vater anwesend war, eine tolle Rede gehalten. Wie ist es dazu gekommen?

MA: Mit meiner Rede wollte ich in Erinnerung bleiben. Ich wollte auch über meine eigene Erfahrung erzählen und meine Mitschülerinnen und Mitschüler vor den Menschen warnen, die die Träume anderer zerstören. Man sollte aufpassen, von welcher Person man Tipps annimmt. Ich mache ein kleines Beispiel: Ich wollte einmal die Schule aufgeben, denn es war für mich sehr schwierig, arbeiten zu gehen und nebenbei zu lernen. Ich habe einen Freund von mir um Hilfe gebeten. Ich konnte keine weise Entscheidung treffen und er sollte mir bei meiner endgültigen Entscheidung helfen. Er sagte mir, ich sollte die Schule verlassen, und dass es ein langer Weg wäre. „Besser wäre, dass du sofort arbeiten gehst“, so lauteten seine Worte. Dieser Freund arbeitet bei einer Firma und ist unzufrieden mit seinem Job. Er wechselt fast jedes Jahr seine Arbeit, aufgrund seiner mangelhaften Deutschkenntnisse. Er war die falsche Person, um mir zu helfen, denn

er führt ein anderes Leben als ich. Er hat eigentlich keine Ahnung vom Schulsystem. Wieso habe ich ihn denn eigentlich gefragt?

Zwei Jahre danach, nach meinem Maturaabschluss, war derselbe Freund, der mir von der Schule abgeraten hat, sehr glücklich über meinen Erfolg. Er überlegt sich jetzt, ob er sich auch an einer Schule anmelden soll. Dieser Erzählung können wir entnehmen, dass wir nicht immer auf die anderen hören sollten, und dass wir unseren Weg selber entscheiden sollten.

Redaktion: Blicken wir kurz zurück, wie bist du eigentlich an unsere Schule gekommen?

MA: Eine Bekannte hat mir diese Schule empfohlen. Ich habe damals alle meine Träume in dieser Schule gesehen. Ich bin dann zur Erkenntnis gekommen, dass ich diese Schule unbedingt abschließen muss, um meine Träume zu verwirklichen.

Redaktion: Was waren deine größten Herausforderungen während deiner Schulzeit?

MA: Die Arbeit natürlich. Auch der Arbeit muss man Zeit widmen. Meine Karriere ist auch sehr wichtig. Alles, was ich jetzt mache, wird in meinem Lebenslauf stehen.

Redaktion: Was rätst du jungen Leuten, die so wie du Deutsch nicht als Muttersprache haben?

MA: Es ist natürlich eine große Herausforderung, dass man nicht nur den Stoff der einzelnen Schulfächer, sondern auch zusätzlich Deutsch lernen muss. Mein Rat ist, dass man die Sprache durch Schreiben so viel wie möglich verwendet. Wenn du zum Beispiel etwas lernen bzw. lesen musst, dann schreibe eine kurze Zusammenfassung dazu, um zu überprüfen, ob du alles verstanden hast.

Redaktion: Die Coronazeit war für alle eine Herausforderung, mit welchen mussten deiner Meinung nach besonders die Studierenden, die sich auf



MA: Mit Stress, Einsamkeit und der Herausforderung, allein und manchmal ohne Unterstützung zu lernen. In so einer Situation darf man nicht aufgeben.

Redaktion: Wie sieht deine persönliche Zukunft aus? Ich habe gehört, du möchtest Lehrer werden?

MA: Ich möchte gerne mein Wissen weitergeben. Ich versuche immer zu schauen, was für mein Leben am besten passt. Dazu werde ich verschiedene Studienrichtungen ausprobieren. Lehrer zu werden ist nicht nur ein Job für mich, sondern eine wichtige Position, denn es hängt von mir ab, ob die Menschen Wissen erwerben oder nicht.

Redaktion: Gibt es noch etwas, was du den Studierenden/Lehrenden sagen möchtest?



Foto: Mohamed Aly

MA: Eigentlich wollte ich nur sagen, dass jeder verantwortlich ist für sein Leben. Jeder muss seinen eigenen Weg finden. Es gibt ein Sprichwort auf Deutsch: „Übung macht den Meister“, aber ich sage: „Hunger macht den Meister“.

Redaktion: Danke Mohamed für das Gespräch und alles Gute für deine persönliche Zukunft!

MA: Es war mir eine Freude.



Foto: Melanie Degasperi

Rede Cosma Laner:

Als Schülerin hört man besonders oft die Worte: „Genieß die Schulzeit, du wirst sie irgendwann vermissen und gern daran zurückdenken“, das konnte ich irgendwie nie nachvollziehen, bis ich vor zwei Jahren die Schule gewechselt habe und damit eine zweite Chance auf eine positive Schulerfahrung bekam. Das Abendgymnasium steht meiner Meinung nach irgendwie für zweite Chancen. Zweite Chancen auf einen Abschluss und ein Leben voller Möglichkeiten und neuer Wege. Viele von uns haben vermutlich ähnliche Erfahrungen damit gemacht und konnten hier noch einmal neu anfangen, in einem Umfeld, in dem der Umgang zwischen Studierenden und Unterrichtenden sowie mit der Schulleitung sehr offen und respektvoll ist. Hier kann man Fragen stellen, ohne sich dafür schämen zu müssen, die Antwort nicht selbst zu kennen, und man lernt auch schnell, selbstverantwortlich zu ar-

beiten. Diese Schule ist dank ihrer kompetenten Leitung ein Ort geworden, der Zuflucht für all jene bietet, die an einer gewöhnlichen Tagesschule nicht zureckkommen, sich nicht richtig aufgehoben fühlten, einen anderen Weg gehen wollten oder einfach eine zweite Chance suchten.

„Glaubst du wirklich, du schaffst das?“, „Bist du sicher, dass du noch irgendwann maturierst?“ Besucht man die Abendschule, begegnen einem des Öfteren skeptische Meinungen. Viele leben in dem Irrglauben, die Matura wäre an dieser Schule „geschenkt“ und leichter zu ergattern als an anderen Schulen. Der Weg zur Matura neben Arbeit, Eigenständigkeit und anderen Komplikationen im Leben eines jungen Menschen ist, wie jeder weiß, der diese Erfahrung gemacht hat, bestimmt kein Spaziergang. Man kann

diesen Weg, ohne seinen Willen unter Beweis zu stellen, keineswegs beschreiten. Besonders wir als Maturanten und Maturantinnen dieses Semesters, mit all den Schwierigkeiten rund um das Coronavirus, haben diesen Willen unter Beweis gestellt.

An dieser Stelle möchte ich meinen Mitschülern herzlich zur bestandenen Matura gratulieren und allen viel Glück für ihren weiteren Werdegang wünschen.

Cosma Laner

Foto: Melanie Degasperi





131 MaturantInnen im Schuljahr 2019/20 (mit ausgezeichnetem, mit gutem, mit Erfolg)

Alexander Adam

Hady Afifi

Muharem Aljic

Brian Altin

Mohamed Aly

Evin Aydin

Moritz Balassa

Bithja Baumann

Patrick Bayr

Albona Berani

Sven Bijelonjic

Leo Binder

Fabian Böhler

Isabella Breuß

Benjamin Brkic

Nico Burtzlaff

Anna-Viktoria Castellano

Michael Chmelar

Marco Daumalle

Richard Daxenbichler

Luca Emre Dogru

Hilal Elgün

Jana-Marie Engl

Sinaida Erlebach

Leila Faber

Timm Felder

Christian Frisinghelli

Dominic Fulterer

Lena Füreder

Marco Gallo

Clara-Maria Gassler

Mario Gatt

Laura Geisler

Hanna Genitheim

Simona Geris

Lisa Gritzner

Alexander Gruber

Marlen Habig

Fabian Hackl

Jasmine Haller

Linus Hammerer

Sarah Hassler

Melanie Hochreiter

Elias Hölzer

Juraj Ivkovac

Medin Jasharoski

Elena Jeftic

Adriane-Daiana Jiboc

Dominik Juffinger

Julian Kaindlstorfer

Manuela Kaufmann

Hanna Kebinger

Maximilian Kerber

Patrick Keuschnick

Leon Kinkelin

Kübra Kiran

Philipp Klammer

Ambra Köhler

Derya Köklü

Selin Kollinsky

Georgiy Komarevtsev

Stefan Kozomanovic

Alfons Kreczy

Johannes Kritzinger

Fabian Kuriyedam

Cosma Laner

Gina Lederer

Matteo Lepping

Marko Lukic

Victoria Mach

Farzan Mahdlou

Agnes Mayr

Tea Miljkovic

Tatiana Moser

Julia Moshe

Lisa Mussak

Maximilian Oettl

Beyza Orhan

Jaqueleine Ortner

Lejla Osmic

Gergana Petkova

Marlis Pfurtscheller

Jayson Pichler

Stefan Pirker

Clemens Pöltner

David Posch

Mathias Pöschl

Valentina Pümpel

Henrik Raich

Ida Raich

Lisa Rauch

Michaela Richtrova

Mario Riedmann

Raphael Riener

Daniel Rinner

Leonhard Rojkowski

Thomas Sailer

Adrian Saurwein

Selina Schalko

Rosa Schaller

Frank Schnell

Clemens Schnetzer

Raoul Schranz

Damaris Schützenhofer

Gerlinde Schweiger

Jenny Sitzenfrey

Kemal Sivri

Rebecca Smisek

Sarah Spitenstätter

Lena Steixner

Carina Tanzer

Maximilian Tattö

Matthäus Thiem

Anton Thurner

Anna Maria Tichy

Anna Tohumcu

Chiara Trs

Ayse Türkel

Federico Türtscher

Derya Ugur

Lukas Unterlader

Sandra Vas

Marijan Verdross

Ronja Walter

Alexander Waltl

Alexander Weißenhofer

Lea Wint

Tobias Wucherer

Melik Yagdi

Anna Zoglmeier

Alina Zorn



Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Direktor Dr. Michael Bürkle,
Bundesgymnasium für Berufstätige, Adolf-Pichler-Platz 1, 6020 Innsbruck,
Tel.: 0512/58 44 88

Redaktion: Ingrid Staud

Lektorat: Katharina Bene

Fotos:

Mohamed Aly (S. 76)
Irmgard Bibermann (S. 51, 53, 62)
Lukas Bittner (S. 28)
Michael Bürkle (S. 3)
Melanie Degasperi (S. 67, 68, 76, 74, 77)
Nicole Filipiak (S. 40)
Walter Götsch (S. 35)
Barbara Hörl (S. 41)
Patrick Häusler (S. 57)
Jasmin (S. 33)
Alexandra Ladner-Zangerl (S. 7, 44)
Farzan Mahdlou (S. 63)
Birgit Neuner-Mühlböck (S. 32, 37)
Mirjam Pohler (S. 70)
Greta Rumer (S. 56)
Anne Scheuringer (S. 6, 48, 49, 82)
Horst Schreiber (S. 38)
Christine Streicher (S. 25)
Ingrid Staud (S. 5, 8, 11)
Anja Vergeiner (S. 54, 55)

Grafik: Franz Staud

Druck: M-PRODUCTS.AT